

80. Jahrgang.

Die Amerikaner sind oft ähnlich verfahren. Auf der Londoner Dames-Konferenz, als Staatssekretär Hughes, natürlich als Privatperson, zur selben Zeit in England erschien, oder im verslossenen Hochsommer, als Stim-

son und Mellon das dringende Bedürfnis empfanden, Verwandte in der Alten Welt zu besuchen. Das war ein Nummernschanz, der nirgends geglaubt wurde, und ungefähr die gleiche Bedeutung hat, wie früher Infognito-Besuche der Monarchen. Solche Verkleidungen haben nur den Zweck, eine größere Bewegungsfreiheit zu sichern und offizielle Empfänge mit ihrem Zeitverlust zu verhindern. Diesmal geht es sogar darüber hinaus, denn Stimson ist mit einer Mission betraut und vertritt amtlich die USA. auf einem Kongress, an dem alle Völker der Erde teilnehmen. Das ist kein Beobachter mehr, soll es auch nicht sein, denn dazu wäre eine Persönlichkeit zweiten oder dritten Ranges viel geeigneter gewesen, ein Mann, der auf eine an ihn gerichtete Frage immer sagen kann, er müsse erst daheim anfragen. Stimson kann das nicht, will es auch offenbar nicht. Er kommt, wenn wir den Vorgang richtig deuten, um das ganze Schwergewicht seines Landes in die Waagschale zu werfen. Ob er daneben auch Verhandlungen anderer Art führt, etwa in der Reparations- und Schuldenfrage, braucht heute noch nicht erörtert zu werden. Zweifellos wird er seinen Aufenthalt benutzen, um sich mit den führenden Staatsmännern Europas auszusprechen. Und schon das betrachten wir als einen Gewinn.

Vor allem bekommt nun die Abrüstungskonferenz ein anderes Gesicht. Eine Macht, die neben uns wohl am stärksten auf die Verminderung von Heer und Flotten drängt, setzt sich jetzt voll ein. Das ist zu begrüßen, denn nach den Reden in der Pariser Deputiertenkammer wissen wir, daß es hart auf hart gehen wird. Die Zusammenfassung der französischen Absordnungen ist eine unverhüllte Abfrage an die eingegangenen Verpflichtungen. Tardieu und Paul-Boncour werden das Äußerste anbieten, um Sabotage zu üben. Der neue Kriegsminister hat ja auf der Seeabrüstungskonferenz bewiesen, daß er darin einige Übung hat. Deutschland und Frankreich stehen sich schroffer als je zuvor gegenüber. Ein Entgegenkommen in der Reparationsfrage hätte vielleicht etwas die deutsche Aktivität gebämpft. Wir hätten das nicht für richtig gehalten, aber für verständlich. Heute jedoch, wo das Pariser Klein uns in eine neue Krise hineinstößt, haben wir nichts mehr zu verlieren, wohl aber viel zu gewinnen. Es kann nur die Forderung erhoben werden, daß wir nunmehr von all unseren Rechtstiteln Gebrauch machen. Jedes Verschleppungsmanöver muß durchkreuzt werden. Vor allem dürfen wir uns auf die Frage der Sicherheit überhaupt nicht einlassen. Sie steht in keinem Vertrag, der die Abrüstung verbürgt. Deshalb ist dieser Einwand von vornherein abzulehnen. Wir wissen nicht, wie der deutsche Vertreter, Botschafter Radoln, darüber denkt. Die Stellung seines Vorgängers, des leider erkrankten Grafen Bernstorff, war ja bekannt. Wir nehmen sogar an, daß er gern energischer aufgetreten wäre, daß aber gewisse Stimmungen in Berlin ihn daran gehindert haben. Es gibt nur eines für uns: Jetzt verlangen wir, daß die Heiligkeit der Verträge geschützt wird. Was man uns gegenüber getan hat, als die deutsch-österreichische Zollunion bekämpft wurde, steht als Weg offen, nämlich die Anrufung des Haager Schiedsgerichts mit der Frage, ob eine Vertragsverletzung vorliegt oder nicht. Wird sie bejaht, ergeben sich die Folgen von selber. Dann fällt der Versailler Frieden, weil er von Frankreich, Polen, der Tschechoslowakei und Rumänien zerlegt worden ist.

Gerade deshalb kann die Anwesenheit Stimsons erhöhte Bedeutung gewinnen. Amerika ist an den Reparationen nicht interessiert und hat eben erst Laval geantwortet, daß man eine Verknüpfung mit den Schulden auch weiter nicht dulden werde. Für die Amerikaner besteht das Abrüstungsproblem losgelöst von allen anderen. Es kommt hinzu, daß Hoover, dessen Wiederwahl äußerlich gefährdet ist, auf einem Gebiet einen Erfolg erringen muß. Hier könnten wir ihm Hilfestellung leisten. Könnten es schon deshalb, weil uns niemand des Eigenen anklagen darf. Das ist der Vorteil unserer Rechtstitel.

Eine Geschäftsordnungsdebatte im Landtag.

Um die Anträge auf namentliche Abstimmung.

Berlin, 20. Jan. Der Preussische Landtag erörterte am Mittwoch die auf Grund des neuen Polizeiverwaltungs-gesetzes in der letzten Zeit vom Innenminister Severing erlassenen Polizeiverordnungen über das Verbot nächtlicher Geländebelagungen und Märsche, das Verbot des Verkaufs von Waffen und über den äußeren Schutz der Sonn- und Feiertage.

Nach kurzer Aussprache wurde weiter die Verordnung über die Errichtung vorstädtischer Kleinstraßen gebilligt und ebenso die über die Verwendung und Aufbe-wahrung von Königenfilmen in Betrieben des Gesundheits-dienstes und der Wohlfahrtspflege.

Eine heftige Aussprache entwickelte sich über den Antrag der Regierungsparteien, der das bei der Beratung der neuen Geschäftsordnung als störend empfundene Überhand-nehmen von Anträgen auf namentliche Ab-stimmung beseitigen will. Während nach der geltenden Geschäftsordnung namentliche Abstimmung durchgeführt werden muß, wenn 30 Abgeordnete es verlangen, will der Antrag der Regierungsparteien eine Kann-Bestimmung einfügen, so daß der Landtag jedesmal in einfacher Ab-stimmung das Verlangen auf namentliche Abstimmung ab-lehnen könnte. Deutschnationalen, Deutsche Volkspartei und Kommunisten saßen in dem Antrag der Regierungsparteien eine Vergewaltigung der Minderheit, ein Bowwurf, den ein Redner der Sozialdemokratie abwies. Der Antrag wurde dem Geschäftsordnungsausschuß überwiesen.

Am Donnerstag soll die große politische Aussprache auf Grund von Anträgen zur zweiten preussischen Sparverord-nung beginnen.

Die angeblichen Rüstungen Deutschlands.

Der französische Lügenfeldzug.

Eine bewußte Irreführung.

Paris, 20. Jan. Mit einer Regelmäßigkeit, die die Zweckhaftigkeit solcher Kampagnen in reich-lisch durchsichtiger Weise enthüllt, tauchen immer dann, wenn die Reparations- oder Abrüstungsfrage erneut ernsthaft zur Diskussion stehen, in der französischen Presse oder auch im Rahmen der Verhandlungen der französischen Parlaments-ausschüsse Berichte über angebliche deutsche Geheim-rüstungen und Verstöße gegen die Abrüstungsbestim-mungen des Versailler Vertrages auf. Von diesem Gesichtswinkel aus sind auch die heutigen Ausführungen der Sena-toren General Bourgeois und Eccard zu werten.

Nach einem amtlichen Communiqué über den Verlauf der Sitzung des Kammerausschusses für auswärtige Ange-legenheiten

suchte General Bourgeois nachzuweisen, daß Deutschland entgegen den Bestimmungen des Versailler Vertrages eine gewaltige Armee vorbereite, und zwar durch die jährliche Ausbildung einer großen Zahl von Unter-offizieren, die aus der Reichswehr, sobald sie ausge-bildet seien, ausschieden, um neuen Rekruten Platz zu machen, sowie durch Heranbildung von Offizieren so-wohl in der Reichswehr wie in besonderen Schulen, die durch den Vertrag verboten seien.

Deutschland könne im Konfliktfall eine erste Stoß-armee von beträchtlicher Stärke aufstellen, die körperlich glänzend durchgebildet sei und deren militärischer Geist in häufigen Zusammenkünften der neuen Einheiten mit den alten Cadres der aufgelösten Regimenter gepflegt werde.

Diese Ausführungen des französischen Generals sind nichts als eine Wiederholung der seit der Schaffung der Reichswehr und der Bestimmungen über die Zusammen-setzungen ihres Offizierskorps und der Mannschaften teils frei erfundenen, teils in böswilliger Ab-

sicht aufgestellten Behauptungen. Dasselbe gilt von den weiteren Ausführungen des Generals Bourgeois über die angebliche Fähigkeit der deutschen In-dustrie, im gegebenen Fall die technische Ausrüstung des Heeres in kürzester Frist zu schaffen.

Dem amtlichen Communiqué zufolge behauptete Gene-rals Bourgeois weiter, daß die Vorbereitung auf den Krieg in Deutschland von einer sehr aktiven Propa-ganda zugunsten der Revanche begleitet werde, daß die Kinder in den Schulen in diesem Sinne unterrichtet würden und daß gewisse Schulbücher sogar zu diesem Zweck abgefaßt seien.

Wenn General Bourgeois erklären zu können glaubt, daß eine derartige Propaganda für den Krieg getrieben werde, darf wohl gefragt werden, auf welche Anzeichen eigentlich Herr Bourgeois diese Behauptungen stützen will. Die Par-teien des deutschen Volkes, die zu der gegenwärtigen Reichs-regierung in Opposition stehen, sind nicht minder friedens-gewillt als die Mehrheit des deutschen Volkes, die die fried-liche Außenpolitik des Kabinetts Brüning stützt.

Was von den Behauptungen des Generals Bourgeois gesagt worden ist, gilt ebenso von denen Eccards. Dieser hat dem amtlichen Communiqué zufolge im Ausschuß behauptet, daß die Militärausgaben im deut-schen Budget verstreut und verschleiert und in Wirklichkeit höher seien, als zugegeben werde. Insbeson-dere sei mehr als die Hälfte des Polizeibudgets für rein militärische Ausgaben bestimmt, und das Pensionsbudget diene tatsächlich größtenteils zur Befoldung der mit mili-tärischen Arbeiten beschäftigten Reserveoffiziere. — Dem-gegenüber ist mit aller Deutlichkeit festzustellen, daß die Be-hauptungen über Verschleierung der eigentlichen Ausgaben für die Reichswehr durch Verschiebung der Etatstitel einer jeden Grundlage entbehren und eine bewußte Irre-führung der französischen öffentlichen Meinung sind.

Um die Reichspräsidentenwahl.

Dr. Gehler an der Arbeit.

Berlin, 21. Jan. (Eig. Drahtmeldung.) Aus gut unterrichteten Kreisen hören wir, daß die Vorbereitun-gen zur Wahl des Reichspräsidenten sich noch in einem ausgesprochenen Anfangsstadium befinden. Ein be-sonders Wahlkomitee, dessen Gründung unter dem Vorsitz des früheren Ministers Gehler bereits gemel-det wurde, ist noch nicht gebildet worden, wenn auch Gehler schon in Berlin weilte und bereits mit verschiede-nen führenden Persönlichkeiten Fühlung genommen hat.

Schon diese erste Fühlungnahme hat gezeigt, daß die Schwierigkeiten doch bedeutend größer sind, als man vielfach zuerst annahm.

Die Aufstellung einer Kandidatur zur Reichspräsidenten-wahl erfolgt durch Wahlvorschlüge, die entweder von 20 000 Wählern unterzeichnet sein müssen, oder von 20 Wählern, wenn der Wahlvorschlager von Gruppen aus-geht, die bei der letzten Reichstagswahl einen Wahlvor-schlag eingereicht hatten, auf den zumindest 50 000 Stimmen entfielen. Das Gesetz über die Wahl des Reichspräsidenten vom März 1925 läßt zwar zu, daß der Wähler seine Stimme auch für nicht vorgeschlagene Per-sönlichkeiten abgibt. Es bleiben also zwei Wege, die Aufstellung einer Kandidatur durch die Sammlung von 20 000 Unterschriften oder Vorschlag durch die Parteien. Bei dem zweiten Fall ergibt sich die Schwierigkeit, daß eine Parteigruppierung in den Vordergrund treten mußte.

Die Rechte hält sich zurück und auch die Sozial-demokraten verhalten sich im Hinblick auf die kommunistische Konkurrenz sehr vorsichtig.

Die Bildung einer breiten Front für Hindenburg ist also nach wie vor sehr schwierig. In den politischen Ge-sprächen hört man die phantastischsten Kandidaturen. So fällt zum Beispiel auch der Name Cener. Diese Kandidaturen zeigen aber nur den Grad der bestehenden Verwirrung. Vielleicht bringt die kommende Woche etwas mehr Klarheit in dieser Frage.

Dingelden an Mahraun.

Keine Unterstützung des jungdeutschen Volksbegehrens.

Berlin, 21. Jan. Reichstagsabgeordneter Dingelden hat der Nationalliberalen Korrespondenz zufolge zu dem Vorschlag des Jungdeutschen Ordens, die Verlängerung der Amts-dauer des Reichspräsidenten durch einen Volksentscheid in die Wege zu leiten, in einem Schreiben an Arthur Mahraun Stellung genommen. Abg. Dingelden stellt fest, daß die Deutsche Volkspartei die Verlängerung der Amtszeit Hindenburgs für eine dringende innen- und außen-politische Notwendigkeit ansehe. Deshalb habe sie trotz mancher grundsätzlicher Bedenken auch dem Reichstanzler bei seiner Aktion die Unterstützung zugesagt. Das gelte selbst-verständlich in erhöhtem Maße auch für den Fall einer Volkswahl. Dingelden glaube, daß die einzelnen Parteien sich in der nächsten Zeit in dieser Frage äußerste Zurück-haltung auferlegen müssen, bis eine Klärung der Meinun-gen auch in den Kreisen der Opposition eingetreten sei. Dann aber bedürfe es nicht des Umweges, den das Volksbegehren des Jungdeutschen Ordens beschreiten wolle.

Devisensperre in Österreich.

Für Kreditrückzahlungen aus Ausland.

Wien, 21. Jan. (Eig. Drahtmeldung.) Die National-bank teilt mit, daß sie den österreichischen Banken mit Aus-nahme der Kreditanstalt für ihre ausländischen Kreditrück-zahlungen bis auf weiteres keine Devisen zur Ver-fügung stellen werde. Mit dieser Maßnahme wird die Empfehlung des Finanzministers des Völkerbundes durchge-führt, die Rückzahlung der kurz- und mittelfristigen Kredite mit Ausnahme der Völkerbunds-Anleihe und der Kredit-anstalts-Anleihe zu sistieren. Die Zinsenzahlungen sind davon nicht betroffen. Es handelt sich dabei um einen Rektbetrag von insgesamt etwa 23 Millionen Dollar, deren Rückzahlung damit gegen den ausdrück-lichen Wunsch der Wiener Banken und Bankiers sistiert wird, die erklärt haben, daß der moralische Schaden einer solchen Stillhaltung größer sei, als der materielle Ruhestoff.

Lanton über die Schädlichkeit der Reparationszahlungen.

Die Schlussfolgerungen.

London, 21. Jan. „Daily Mail“ hatte sich in ihrem gestrigen Leitartikel, in dem sie für die Beibehaltung der Reparationen eintrat, auf die Rede Sir Walter Lantons vom 13. Januar berufen. Lanton sandte dar-aufhin dem Blatt eine längere Erklärung, worin es heißt, das Herausgreifen eines Teiles seiner Rede aus dem Zu-sammenhang gebe einen falschen Eindruck von seiner Haltung gegenüber dem Reparationsproblem. Er habe in seiner Rede ausgeführt, daß es viel besser für alle Beteiligten ein-schließlich England wäre, wenn die politischen Zah-lungen vollkommen annulliert würden. Lanton bespricht dann die überaus schädlichen Wirkungen der Re-parationen und zieht aus dieser Darlegung folgende Schlus-sfolgerungen:

1. Es ist viel besser, die Kriegsschulden zu annullieren, als das Risiko einer neuen Störung nach dem Vorbild der Störung der beiden letzten Jahre einzugehen.

2. Es ist von größter Wichtigkeit, eine endgültige Regelung so schnell wie möglich zu erreichen, denn der Prozeß des Wiederaufbaus kann nicht beginnen, so lange diese Zahlungsverpflichtungen über der Welt hängen.

3. Wenn es für die Bereinigung eines Weges zu einer allgemeinen Vereinbarung notwendig ist, daß einige Zah-lungen geleistet werden, um bestimmte besondere Ausgaben zu decken, dann sollten die von Deutschland bezahlten Summen so bescheiden sein, daß sie die Zahlungs-bilanz des normalen Welt Handels nicht ernstlich stören können.

Lanton betont schließlich, daß er im Einvernehmen mit seinen Kollegen vom Basler Sachverständigenausschuß fest überzeugt sei, daß eine endgültige Festsetzung der deutschen Verbindlichkeiten zum frühest möglichen Zeitpunkt eine dringende Notwendigkeit für die Erholung der Welt sei.

Die englischen Bischöfe für Streichung der Reparationen.

Versailles, der Geist der Rache.

London, 20. Jan. Die Bischöfe der Kirche von England und die Führer der Freien Kirche haben durch den Rat christlicher Geistlicher für soziale Fragen einen dringenden Appell erlassen, in dem sie die Christen in England und anderen Ländern auffordern, all ihren Einfluß für die Auf-bebung der Reparationszahlungen und internationalen Kriegsschulden geltend zu machen. Sie erinnern daran, daß die englischen Vertreter auf dem Wiener Kongreß nach den napoleonischen Kriegen sich für leichte Bedingungen für Frankreich einsetzten, das seine alten Grenzen behalten durfte, Elsäß-Lothringen nicht aufgeben mußte, von England keine Forderungen in Afrika und Indien zurück erhielt und nur eine mäßige Summe zu zahlen hatte. Anders war es in Versailles, wo der Geist der Rache vorherrschte. Die Reparationen, die Deutschland trotz seines dringenden Pro-tektes auferlegt wurden, hätten sich als undurchführbar und ungerecht erwiesen und katastrophale Folgen für Besiegte und Sieger gehabt.

Die deutsche Delegation für den Völkerbundsrat.

Der frühere Gesandte von Weizsäcker als Leiter.

Berlin, 20. Jan. Die deutsche Delegation für den Völkerbundsrat wird unter Leitung des Gesandten von Weizsäcker stehen. Weiter werden der Delegation an-gehören als Völkerbundsreferent Geheimrat v. Kamp-höfener, als Sachverständige für Wirtschaftsfragen Ministerialdirektor Bosse und Gesandtschaftsrat Al-brecht, als Sachverständiger für Ostpreußen Ministerialdirek-tor Meyer und Geheimrat Moebel, als Sachverständige für die mandschurische Frage Geheimrat v. Schöen, für die Minderheiten Legationsrat Roediger und als Sachverständiger für die Saarklagen Legationsrat Voigt. Die Presseabteilung wird vertreten sein durch Regierungs-rat Rau.

Die Wagemannsche Geldreform.

Eine rein private Arbeit.

Berlin, 20. Jan. In der heutigen Berliner Presse wird der Vorschlag, den Professor Wagemann, Präsident des Statistischen Reichsamtes, mit verschiedenen Mitarbeitern vorlegt, lebhaft erörtert. Dabei steht im Vordergrund die währungspolitische Zielsetzung, die eine begriffliche Trennung zwischen dem der Güterproduktion und dem Großhandel dienenden Teil des Geldes, also den großen



Geheimrat Prof. Dr. Wagemann.

Banknoten und dem giralen Geld, und den für den Konsumbedarf zirkulierenden kleineren Banknoten und Münzen macht. Weiter wird darauf hingewiesen, daß diese Idee eine Vermehrung des Notenumlaufes und eine verhältnismäßig hohe Deckung für die beiden Geldkategorien des Planes zur Folge haben würde, wobei nur die erstgenannte Gruppe eine volle Deckung im bisherigen Sinne, die zweite eine geringwertigere Deckung erfahren würde. Gegenüber der Absicht, mit diesem Plan das Auftreten eingefrorener Kredite herbeizuführen, verhält sich die öffentliche Meinung ziemlich skeptisch, zumal das vorgeschlagene Verfahren einen vollständigen Strukturwandel sowohl der Reichsbank, wie der Großbanken voraussetzen würde. Diese letzteren nämlich sollen gezwungen werden, bestimmte unverzinsliche Guthaben bei der Reichsbank für diejenigen Teile ihrer Aktiven zu unterhalten, die künftighin für Girozwecke liquide bleiben müßten und sogar im Kontostille gegen jeden Zugriff geschützt bleiben sollten. Die Reichsbank ihrerseits sollte im gewissen Umfang auch mit Hilfe des An- und Verkaufes von Wertpapieren neben dem Mittel der Diskontopolitik den Kapitalmarkt regulieren. Das Projekt, mit dem man sich in Regierungskreisen noch nicht befaßt hat, das aber als rein private Arbeit bezeichnet wird, dürfte noch längere Zeit den Gegenstand von Erörterungen und Kritik bilden.

Die Unruhen in Spanien dauern an.

Ausstände in den Industriezentren.

Madrid, 21. Jan. (Eig. Drahtmeldung.) Die Unruhen im Lande dauern an. In mehreren Industriezentren Kataloniens sind Ausstände ausgebrochen. In Berga haben 10 000 Arbeiter die Fabriken verlassen. Die Arbeiter der Rasigrube von Suria sind in dieser Stadt nicht erschienen. Die Brotversorgung der Stadt geht unter militärischem Schutz vor sich. Die meisten Läden sind geschlossen. Der Superior eines Klosters in Vilba, in dem die Polizei mehrere Monarchisten schwer bewaffnet entdeckte, ist zu 10 000 Pesetas Geldstrafe verurteilt worden. Ein anderes Kloster, aus dem am letzten Montag geschossen wurde, ist auf unbestimmte Zeit geschlossen worden. In Vilba ist eine Kirche in Flammen aufgegangen. Es liegt wahrscheinlich Brandstiftung vor.

Wiedersehen mit Hans Grimm.

Es ist wirklich so lange her, mehr als ein Menschenalter, da wir zusammen am Rasthof saßen? In dem südafrikanischen Küstenfluß, darüber jenes Farmhäuschen blüht, wo Cornelius Friebohm vom „Volk ohne Raum“ bei dem Kaufmann Hans Grimm Einkehr hielt. Da ruhten wir, müde von des Tages Arbeit in der heißen Hafenstadt, so manche silberne Nacht auf der Veranda und lauschten dem leisen Raunen des indischen Ozeans, der über Bananenfeld und Fühlauß und Dünen im fernen Mondlichte leise aufstimmert. Abendliche Ruhe ringsum. Auch im nachtligen Busch ist es stille geworden, und nur eines Nachtvogels Schrei durchdringt die Schwüle der afrikanischen Winternacht. Die spärliche Rede zwischen uns geht um die ferne Heimat.

Und wieder sitzen wir beisammen in stiller Nacht, wieder lauschen wir dem Rauschen des Wassers, wieder gehen die Gedanken in die Ferne, weit weg über heiße Länder und Meere. Doch wie verschieden ist das sorgenschwere Heute von dem leichten, sonnenhellen Damals — da man noch jung und hoffnungsfroh war und die Reize jenes unbewerteten, freien Lebens dort draußen und die herbe Schönheit des weiten, lichten Landes mit felsen Sinnen genoss! Dazwischen freilich spannen sich zweieinhalb schwer gelebte Jahrzehnte: das erste, das Grimm von seinem Kaufmannsberuf, der ihm nie „Beruf“ war, löste und erlöste und ihn auf den Weg seiner Berufung, den des Schriftstellers führte; das zweite, dumpf durchlebt durch Kriege und Nachkriegsnot; und dann die restlichen Jahre, die dem Suchenden Erfolg und Erfüllung, dem geduckten deutschen Volk ohne Raum in Hans Grimm den Dichter, seinen Schicksalsdeuter brachten.

Wochenende bei Hans Grimm im alten Klosterhaus zu Lippoldsberg. Schon bei der Fahrt durch das schöne, sommerglänzende Weserland und zumal bei der Ankunft in Bodenfelde grüßen allenthalben Namen und Erinnerungen aus „Volk ohne Raum“, dessen Orte und Menschen und Geschehnisse ja so vielfältig mit diesem urdeutschen Lande verbunden sind. Und da steht auch schon die kleine Hölle, des Dichters blondspitzes Lösslein, den Galt mit dem „Bagen“ erwartend. Gottlob nicht mit einem die Stimmung lösenden Kraftwagen, nein, mit einem derben, kleinen Gefährt, darin mein bescheidenes Reisegeräth steht verstaubt. Dann spannen wir uns selber davor und los geht's, häh-höh, dem freundlich zwischen Weiser und Waldhöhen hingestreckten Lippoldsberg entgegen. Auf dem Wege unterhält und unterrichtet mich die lustige, fixe Deena aus Bette; staubert von ihrer Schule von dem alten Klosterhaus und seinen Bewohnern nebst Gästen, und schon klappern wir die

Weltkrise und Sozialpolitik.

Eine Rundfunkrede Stegerwalds.

Berlin, 20. Jan. Heute sprach Reichsarbeitsminister Dr. Stegerwald im Rundfunk über Weltkrise und Sozialpolitik. Der Minister gab einen Überblick über Ursachen und Ausmaße der Lohnsenkungen, von denen kein größeres Industrieland der Welt verschont geblieben sei. Zum Schluß betonte der Minister:

Der einseitige Sturm auf die Löhne und Gehälter sei nicht als Heilmittel für die Gesundung der Weltwirtschaft anzusehen und wäre daher auch von der Reichsregierung abgelehnt worden. Wir müßten von der Einstellung herunter, daß zwar Kartell- und Zöllschuß etwas Selbstverständliches seien, daß aber der Lohnschuß unzulässig und das freie Spiel der Kräfte hier allein das Gegebene sei. Die Sozialpolitik müsse als Bestandteil der Gesamtpolitik und der Gesellschaftspolitik überhaupt angesehen werden. Wir hätten im großen gesehen zwischen drei Möglichkeiten zu wählen, und zwar:

1. Die Arbeiterschaft würde gleichberechtigt in das privatwirtschaftliche System mit ausreichendem staatlichem Schutz eingegliedert;
2. die Wirtschaftsführung würde immer mehr dem Staat überantwortet, oder aber
3. es würde ein kooperatives System mit erhöhter Selbstverwaltung und Selbstverantwortung der beteiligten Arbeitgeber und Arbeitnehmer herausgebildet, bei dem dem Staat eine ähnliche Aufsicht und Kontrolle wie gegenüber der politischen Selbstverwaltung obliege.

Der Einblick in Staat und Wirtschaft und der Einfluß auf deren Entwicklung könnten den Arbeitnehmern nicht vorenthalten werden.

Zurück nach Deutschland.

Aufforderung der Reichsregierung an alle im Ausland lebenden pensionierten Beamten.

Berlin, 21. Jan. Die Reichsregierung hat auf Grund der dritten Notverordnung vom 6. Oktober 1931 an alle im Ausland lebenden pensionierten Beamten eine Aufforderung ergehen lassen, die Gründe darzulegen, die sie veranlassen, außerhalb der Reichsgrenzen Wohnung zu nehmen. Neben der Forderung auf eingehende Vorlegung der Gründe unter Einhaltung einer dreimonatigen Frist wird bei Nichtbeachtung auf den Verlust der Pensionsansprüche aufmerksam gemacht. Von der Meldung entbunden ist, wer innerhalb der gestellten Frist seinen Wohnsitz wieder nach Deutschland verlegt.



Der neue Präsident von Paraguay.

Eusebio Ayala, wurde in der Hauptstadt Asuncion zum neuen Präsidenten der Republik Paraguay gewählt. Seine Amtszeit erstreckt sich verfassungsgemäß auf 4 Jahre.

Kurze Umschau.

Im Haushaltsausschuß des Reichstags wurde am Mittwoch die Notlage der oberflächlichen Industrie eingehend besprochen. Die Beratungen wurden für vertraulich erklärt. Wie verlautet, wird die Regierung dem Ausschuß später Vorschläge für Hilfsmassnahmen unterbreiten. Beschlüsse wurden insoweit nicht gefaßt.

Die Voruntersuchung gegen den früheren Reichswehrleutnant Scheringer, der jetzt der R.D. angehört, ist abgeschlossen worden. Scheringer steht bekanntlich in dem Verdacht, sich der Vorbereitung zum Hochverrat schuldig gemacht zu haben. Die Akten, die von dem Untersuchungsrichter beim Landgericht 1 in Berlin geführt worden sind, werden nunmehr dem Oberreichsanwalt nach Leipzig zugehen.

Die Verhandlungen zwischen Finnland und Rußland über den Nichtangriffspakt sind zum Abschluß gebracht worden. Der Vertrag soll am heutigen Donnerstag unterzeichnet werden.

Die japanische Kammer ist nach einer Meldung aus Tokio aufgelöst worden.

In Shanghai kam es am Mittwoch zu blutigen Zusammenstößen, wobei die chinesische Bevölkerung von einigen tausend Japanern angegriffen wurde. Es sind mehrere Todesopfer zu verzeichnen.

Nach englischen Meldungen hat die chinesische Regierung Haftbefehl gegen den ehemaligen chinesischen Kaiser Puji, den Gouverneur von Chabin, Tchangking-hui, und andere japanfreundliche Persönlichkeiten erlassen.

Bulgarien zahlungsunfähig.

Vorstellungen des Ministerpräsidenten in Genf.

Genf, 20. Jan. Bulgariens Ministerpräsident Muschajew und Finanzminister Stefanow trafen heute in Genf ein. Der Ministerpräsident erstattete dem Finanzausschuß des Völkerbundes einen ausführlichen Bericht über die Auswirkungen der Weltwirtschaftskrise auf die bulgarische Wirtschaft und wies darauf hin, daß Bulgarien in Zukunft die durch Tributzahlungen und den Zinsendienst auswärtiger Anleihen entstandenen Devisenabgänge nicht mehr tragen könne. Der bulgarische Finanzminister gab einen Überblick über den Haushalt, die Kassenlage und die Zahlungsbilanz Bulgariens. Für die bulgarische Regierung handle es sich gegenwärtig hauptsächlich um die Einstellung des Zinsendienstes für die beiden großen Auslandsanleihen, zu der Bulgarien jetzt gezwungen sei.

Politischer Entführungsversuch in Rumänien.

Ein zweiter Fall Rutiepoll.

Bukarest, 21. Jan. Großes Aufsehen erregt hier ein politischer Entführungsversuch, der an den Fall des Generals Rutiepoll erinnert. Über die Angelegenheit werden folgende Einzelheiten bekannt: Sowjetrussische Emigranten hatten den Auftrag erhalten, sich des in Rumänien lebenden Diplomaten Tischebelski zu bemächtigen und ihn nach Rußland zu bringen. Dieser war im Jahre 1921 diplomatischer Vertreter der Sowjetunion in Bern. Später organisierte Tischebelski als Privatsekretär Stalins die G.P.U. Dann wurde er nach Konstantinopel entsandt, wo er in den Verdacht geriet, mit Trotsky in Verbindung zu stehen. Er wurde daraufhin sofort zurückgerufen, weilerte sich aber, nach Moskau zurückzukehren. Seitdem galt er als ein Gegner der Sowjets. Es heißt, daß die sowjetrussische Regierung eine Million Dollar ausgesetzt hatte, um seiner habhaft zu werden. Der Kapitän eines in Konstantinopel liegenden griechischen Dampfers hatte sich bereit erklärt, Tischebelski nach Odessa zu bringen. Der Kapitän ist verhaftet worden.

holprige Straße hinaus zu der kleinen Anhöhe, von wo seit vielen Jahrhunderten Kirche und Kloster das liebliche Land überblicken.

In der kühlen Vorhalle des stattlichen Klosterhauses begrüßen mich — fast heimlich — mächtige Tiergehörne, Jagdtrophäen aus Südafrika Busch und Steppe. Die Frau des Hauses finde ich im Garten, dem wohlgepflegten Reiche ihrer liebevollen Arbeit, mit der sie schon von Jugend an auf dem grünen Gute ihres Vaters vertraut ist. Fröhlich und nahrhaft ist dieser alte Klostergarten, der nebst Geflügelhof und Jägerstall in den laum vergangenen hundert Jahren eine ganze Familie nähren mußte. Hübsch auch der Jägergarten mit dem Springbrunnen in der Mitte und den beiden riesigen Lebensbäumen, die dem laubumspinnenden Klosterhause seine besondere Note geben. Dessen zweites Wahrzeichen bildet der das Haus überragende gutgeformte Turm der benachbarten Klosterkirche, deren schöne Architektur der frühromanischen Zeit angehört.

Inzwischen ist auch der Hausherr erschienen. Hans Grimm ist noch der hohe, schlanke Mann von damals; nur das etwas bager gewordene, scharf geschnittene Gesicht verrät, was in den langen Jahren alles darüber hinweggegangen ist. Außerlich genommen ist vielleicht nicht mehr als wir Alle durchsieht haben; aber innerlich zählt und bedrückt zwiesach, was an Gram und Sorge um sein Volk auf eines solchen Mannes Seele gelegt wurde. Dazu die Verantwortung, die er als Schöpfer jenes Buches fühlt, indem er dem um Raum und Recht betrogenen deutschen Volk nun auch den Weg aus der Enge in die Freiheit weisen möchte. Aber wie schwer ist dies gerade bei unserer Völke, das von jeher so eigenwillig und gegenständig gewesen ist, das weit mehr die „Vielheit“ als die Einheit kennt und das heute aller Gelegenheiten zum Wiederhochkommen — dies versteht Grimm im weiteren Sinne unter dem Rangel an „Raum“ — unweiderbringlich beraubt erscheint. So sind wir denn im Gespräche inmitten der Probleme, die uns Deutschen bitteres täglich Brot geworden sind. Die gerade von Hans Grimm doppelt scharf und leidenschaftlich angepaßt werden, weil er weiß oder fühlt, daß viele wertvolle deutsche Menschen, vor allem die vaterländische Jugend, in dem Schöpfer von „Volk ohne Raum“, Berater und Führer sehen. Dafür aber kann Grimm — seinem ganzen schwerblütigen Wesen nach — am besten durch keine ernste, eindringliche und schlicht-wahrhafte Feder wirken. So arbeitet er denn auch unheimlich mit leidenschaftlicher Hingebung und der ihm eigenen Gründlichkeit an seinem neuen großen Werke, das wiederum — wie könnte es anders sein — deutsches Schicksal angeht.

Der folgende Tag — Sonntag — scheint ein richtiger „Besuchstag“ im Klosterhause werden zu wollen. Schon am frühen Morgen beginnt es. Da kommen Besucher aus allen-

möglichen Ständen und Gauen Deutschlands, um dem Dichter von „Volk ohne Raum“ dankbar die Hand zu drücken. Und welchem Schaffenden ist es nicht höchste Freude und Lohn, sein Werk verstanden und geliebt zu sehen! Dann aber stellen sich auch solche ein, die irgendwie, irgendwas davon gehört haben, daß dort an der Weiser ein Mann sitze, der in Afrika Bescheid wisse und den man mal fragen könne, was er zu dem Plane, dorthin auszuwandern, zu sagen habe. Da ist es oft recht schwer zu raten, noch schwerer abzuraten; auch möchte man keinesfalls überhaupt einen Rat ablehnen. So heißt es denn, vorsichtige Auskünfte zu erteilen, die weder jetzt noch in Zukunft Enttäuschung bringen. — Jetzt ertönt von draußen über den weiten gepflasterten Klosterhof hinweg der tastmähige Schritt und das frische Singen einer jugendlichen Wanderschar. Vor dem Eingang des Hauses wird Halt gemacht und der noch unsichere Hausherr mit frohem Heilrufe begrüßt. Nun bietet Grimm der kleinen Schar Willkommen und heißt sie eintreten. Da gibt es reich ein fröhliches Getreibe im Klosterhaus, auch die anfangs so Schüchternen tauen auf, und jeder von den beglückten Jungens und Mädels erhält ein freundliches Wort, einen festen Händedruck von Hans Grimm. Hochbefriedigt zieht dann die Schar wieder ab, draußen nochmals ein Dankheil ausbringend. — Inzwischen haben sich Gäste zum Mittagessale eingefunden, Professoren von Universitäten, Schriftsteller, Politiker, alles Menschen, die irgendwie in den Geist des Klosterhauses hineinspielen, und die für Grimm nicht nur Nehmende sind, sondern vielfach Gebende, indem sie ihm in seine ländliche Abgeschlossenheit manches vom Leben und Kämpfen und Streben da draußen vermitteln. — Während wir beim Kaffee in dem hübschen Gartenhäuschen sitzen, werden schon wieder Besucher gemeldet. Diesmal sind es Schulkinder aus einem benachbarten Dorfe. Die möchten gerne den Dichter Grimm sehen, ihr Lehrer habe ihnen davon erzählt und auch allerlei Geschichten vorgelesen. Jedes erhält ein Stück Kuchen und, hierdurch etwas zutraulicher werdend, erzählen sie von ihrer Schule. Schließlich gefragt, welche von Grimms Erzählungen sie denn kennen, zählen sie triumphierend auf: Schneewittchen, Dornröschen und Aschenbrödel. — Lachend flüstert Grimm die kleine Werwölfin mit dem Märchenbrüderpaar auf.

Gegen Abend wird ein gemeinsamer Spaziergang unternommen auf die waldigen Berghöhen, von denen ein wunderbarer Blick in das dort in Sommerpracht liegende weite Land geht. Doppelt reizvoll für uns, wo uns jeder Ortsname durch Grimms anschauliche Buchschilderung so bekannt und vertraut klingt. Reizvoll auch durch die Schönheit der Namen: seien es die klangvollen Namen der urdeutschen Ansiedlungen und Burgen, wie Hilwartswerder, Jürgenshagen, Sabadurg — oder die kinnvollen Bezeichnungen, die

Wiesbadener Nachrichten.

Aus dem Magistrat.

Die Städtische Pressestelle teilt mit:

Herabsetzung der Freigrenzen beim Wohnungsamt.

Der Magistrat setzte auf Vorschlag der Wohnungskommission für Anmietung von 1-, 2- und 3-Zimmer-Wohnungen die Freigrenze wie folgt fest: für Alt-Wiesbaden auf 600 M. Friedensmiete, für Wiesbaden-Biebrich auf 500 M. Friedensmiete, die übrigen Stadtteile auf 400 M. Friedensmiete.

Außerdem wurde aber noch eine Forderung insofern vorgenommen, als in Zukunft in gewissen Fällen es möglich sein wird, 1-, 2- und 3-Zimmer-Wohnungen auch ohne rote Karte, also lediglich auf Mietberechtigungsschein hin unter der oben genannten Grenze anzumieten und zwar in Alt-Wiesbaden von 500 M. Friedensmiete, in Wiesbaden-Biebrich von 400 M. Friedensmiete und in den übrigen Stadtteilen von 300 M. Friedensmiete an.

Hinsichtlich der Anmietung von Wohnungen von 4- und mehr Zimmern bleiben die bisherigen Bestimmungen bestehen.

Beibehaltung des Krankenhauses in Wiesbaden-Biebrich.

Der Magistrat nahm Kenntnis über die im Verlauf des letzten Jahres bei den hiesigen Krankenhäusern getroffenen und über die noch in Aussicht genommenen Sparmaßnahmen. Über die noch zu treffenden Sparmaßnahmen wurden Beschlüsse noch nicht gefasst, da die Krankenhaus-Deputation noch nicht Stellung dazu genommen hat. Festgelegt wurde jedoch, daß das Krankenhaus Wiesbaden-Biebrich weiter bestehen bleiben soll.

Umbau des Hauses Dohheimer Straße 9.

Durch Verlegung der Handelslehranstalten in die Schule an der Bleichstraße, wird das bisher für Schulzwecke verwendete Gebäude, Dohheimer Straße 9, frei. Der Magistrat genehmigte die Einrichtung von 3-4-Zimmer-Wohnungen in diesem Hause.

Verwendung des Heimes in Niederrhausen.

Aber die Verwendung der beiden zu dem Heim gehörigen Häuser wurde beschlossen: An dem Biehls, das als Kinderheim eingerichtet wurde, soll im Winter geschlossen und nur noch während der Sommermonate offen zu lassen, wird festgehalten. Das kleinere als Alters- und Frauenheim benutzte Haus soll aus Zweckmäßigkeitsgründen, wie bisher, das ganze Jahr betrieben werden.

Aufstellung eines 5. Kessels in der Zentralküche.

Die Inanspruchnahme der Zentralküche hat sich dermaßen gesteigert (bis zu 1900 Portionen täglich), daß die Aufstellung des schon in dem ursprünglichen Kostenvoranschlag vorgesehenen 5. Kessels, dessen Anschaffung vorerst zurückgestellt war, nunmehr erfolgen soll.

Die Schnakenbekämpfung.

(Winterbekämpfung in den Kellerräumen usw.) soll wie in den Vorjahren durchgeführt werden. Hierzu ergeht demnächst noch eine Bekanntmachung.

Vorbereiten für den Strandbadebetrieb.

Damit die beiden Strandbäder Wiesbaden-Biebrich und Wiesbaden-Schiefstein zu Beginn der Badesaison in betriebsfähigem und gutem Zustande sind, ist die sofortige Inangriffnahme gewisser Arbeiten (Sandbewegungsarbeiten usw.) erforderlich. Der Magistrat stellte die nötigen Mittel hierzu zur Verfügung.

Für die Zulassung von Zirkusunternehmen

wurde festgelegt, daß hierfür grundsätzlich nicht mehr der Elasser Platz in Frage kommt. In Aussicht genommen ist der nach dem Germania-Platz zu liegende Teil des Exerzierplatzes an der Schiefsteiner Straße.

jene Waldenserdörfer durch ihren Landesherrn erhalten haben: Gottstreu, Gewissensruh, Gottesbüren... Und Grimm wird nicht müde, alle auf ihn einströmenden Fragen nach dem Wo und Wer und Wie der Gestalten und Orte aus „Doll ohne Raum“ eingehend zu beantworten. Auf dem Heimwege durch Lippoldsberg sieht man so recht, wie Grimm mit seiner niederländischen Heimat, dem Lande seiner Väter, verbunden ist: überall im Dorfe begegnen wir freundlichem Grüßen, das in glühender Weise erwidert wird, und man fühlt, daß die Lippoldsberger stolz auf ihren Dichter sind, der ihren bisher so wenig bekannten Namen in so vieler Mund und Herzen gebracht hat.

Besonders gemütlich und anregend wird der Abend, wo man sich in dem schönen Arbeitszimmer des Hausberns zusammenfindet. Allein schon der große, stimmungsvolle Raum mit seiner Fülle von Bildern, guten Bildern und alten Möbeln — meist aus dem Besitze der Altvordern Grimms, die angelegene Gelehrte waren — gibt Anregung genug. Dazu die Kenntnisse und Erfahrungen des Dichter-Kaufmanns aus Afrika, England, wo er wohl 15 Jahre oder mehr seines buntsten Lebens verbracht hat. Ein Redner oder gar Vortragsredner ist Hans Grimm nicht — daher auch seine Scheu, öffentlich frei zu sprechen oder sich politisch zu betätigen; aber doch ist es genugsam, ihm zu lauschen, wenn er erzählt oder aus seinen Werken vorkliest; dann nimmt seine, bei der leichten Unterhaltung vielfach störende und jugendliche Rede jenen herben, gestrafften Ton an, wie es die eigenwillige, meisterhafte Sprache Grimms fordert. Solche Vorträge fanden gelegentlich im Kreise der Dorfbewohner statt, und dazu wird jetzt der große Raum benötigt, der im Flügel des Klosterhauses neuerdings hergerichtet ist. Aus diesen bescheidenen Veranstaltungen hat, wie Grimm lachend erzählt, eine überaus reiche Presse-Gama die programmatische Einrichtung von Volks-Hochschulfürten, mit Vorträgen bekannter Universitätsprofessoren und „weil Gott was sonst noch alles gemacht“ — Dinge, die ihm in dieser Form gänzlich ferne liegen. — Zum Schluß kommt noch die Rede auf die letzten Arbeiten Grimms, das Südwestbuch, Begebenheiten aus Südwest und den neuen Romanband, der besonders durch die seine psychologische Studie „Der Richter in der Karu“ bekannt geworden ist. Und auch hierzu weiß der Verfasser manche klärenden und anregenden Bemerkungen zu geben, die einem diese Kunstwerke noch näher bringen.

Außerdem vergehen die schönen Stunden. Anders Tages muß ich Abschied nehmen. Grimm mit seinem Holstein und dem frischen, jugendlichen Sohne Werni, der so vieles von der niederländischen Art des Vaters hat, geben mir das Geleit bis Hofensiedel. Dann ziehe ich weiter, dankbar für die schönen Tage des Erinnerens und Neuerlebens im alten Klosterhause.

Th. Engelmann, Gräfelfing/München.

Unsere Postbezieher

bitten wir, die Erneuerung des Postbezugs bis spätestens zum 25. jeden Monats für den folgenden Monat zu betreiben, um Nachforderungen seitens der Post zu vermeiden.

Der Verlag.

Allerlei Pfennige.

Man schreibt uns: Wir werden in aller nächster Zeit eine neue Pfennigmünze haben: zu dem alten, guten 1- und 2-Pfennigstück wird sich als dritter im Bunde das 4-Pfennigstück gesellen. Damit wird wohl das Ansehen und der Wert des Pfennigs wieder gehoben werden, der in der heutigen Zeit ganz zu Unrecht gering geschätzt wird. Da war es doch früher ganz anders!

Ehemal galt der Pfennig viel, so viel, daß man seinem Namen sogar Summen beilegte, die sicherlich viel mehr ausmachten als einen Pfennig nach unserem Begriff. Wir denken gewiß nicht mehr an den Pfennig selbst, wenn wir von einem „Kotpfennig“ reden, und der „Ehrenpfennig“, der noch heute hier und da eingesammelt oder einer angesehenen Persönlichkeit verehrt wird, besteht sicher aus einer Prägung, die den Wert eines Pfennigs um das vielfache überschreitet. Aber noch mehr „Pfennige“ dieser Art kannte man in früheren Zeiten. Eine Denkmünze nannte man „Schaupfennig“, zum Zeichen, daß sie nicht Verkehrsgeltung haben sollte, und wenn man sich einen „Jehorpfennig“ mit auf den Weg genommen hätte im wörtlichen Sinne, so würden wohl auch die billigen Gastwirte der vergangenen Zeit nicht viel dafür verabschiedet haben. Man dachte sich also schon vor alten Zeiten unter dem Begriff „Pfennig“ mehr als seinen wirklichen Wert.

Der Pfennig hatte es aber auch tatsächlich schwer, einen bestimmten Wertbegriff an sein Dasein zu schließen. Nach dem Münzdekret vom Jahre 1559 gingen 300 tyrolische Pfennige auf einen Reichsgulden; diese Pfennige wurden auch „Eich-Bier“ genannt. Dagegen hielt zu gleicher Zeit der Kaiser- oder Reichsgulden nur 288 südbayerische Pfennige, 232 fränkische, 240 österreichische, 210 rheinische, bayerische und schwäbische, 180 konstanzer, 168 würzburger, württembergische und badische, 120 schweizerische Rappen-Pfennige. Früher kannte man auch noch den „Lug“, sonst aber war im allgemeinen der alte „Pfund-Pfennig“ 30 und der neue „Pfund-Pfennig“ 45 gewöhnliche Pfennige wert. Um die Mitte des 18. Jahrhunderts teilte man die Pfennige meist in leichte und schwere Pfennige ein. Von den leichten gingen 12 auf einen „guten Groschen“, von den schweren aber ergab die gleiche Zahl einen „Kaisergrösch“. Auch im Ausland war der Pfennig bekannt. Der polnische Pfennig galt in Deutschland nur etwa den sechsten Teil von einem „guten Pfennig“, während man 12 dänische Pfennige im Wert einem sächsischen oder rheinischen „Dreier“ gleichstellte.

A. E. K.

Erfolgreiche Arbeit der Kriminalpolizei.

Fünf Schwerverbrecher festgenommen.

Von der Kriminalpolizei wurde hier eine Person festgenommen, die von der hiesigen Staatsanwaltschaft festerlich gesucht wurde. — Ferner gelang es, den zweiten Täter für den verurteilten Raubüberfall auf den Landwirt Vogel in Wiesbaden-Biebrich zu ermitteln und festzunehmen. Es handelt sich um einen noch jugendlichen Burschen. Beide Täter haben nunmehr eingestanden, daß sie vorgehabt haben, dem Landwirt unter Bedrohung, bezw. mit Gewalt sein Geld abzunehmen. Auf Fleisch oder andere Lebensmittel wollten sie es nicht abgeben haben. Da der Landwirt erwachte und sie in ihrem Vorhaben störte — der Landwirt wurde hierbei von dem einen Täter mit einem Beil verletzt — ist es lediglich bei einem Versuch geblieben.

geblieben. — Weiter wurde eine Person festgenommen, die an einem Einbruchsdiebstahl in einem Umkleidekabinenraum auf einem hiesigen Sportplatz mitbeteiligt war. Hier hatten es die Täter auf Koffer und Bekleidungsstücke abgesehen. Zwei Täter sind noch flüchtig. — Auch zwei Kellereinträcker wurden das Handwerk gelegt. Einer von ihnen wurde nach einem verübten Kellereintrich von Hausbewohnern beobachtet und verfolgt. Nach einer längeren Jagd gelang es, ihn in einem Hause, wo er sich versteckt hatte, aufzufinden. Er wurde der Polizei übergeben. Der Mittäter, der vorerst flüchten konnte, wurde später ebenfalls festgenommen. Bei dem einen der Täter handelt es sich um eine jugendliche, bereits vorbestrafte Person. Bei ihren Einbrüchen hatten sie es vorwiegend auf Wein und Spirituosen abgesehen.

— **Vorzeitiger Frühling.** In den Kerotalanlagen haben die warmen frühlingssähnlichen Tage der vergangenen Woche bereits die ersten zarten Blüten an den Zweigen der verschiedenen Straucharten hervorgekollert. So ist zum Beispiel die Zaubernuß ganz mit gelben Blüten bedeckt. Die Japanische Quitte weist ebenfalls schon große Knospen auf. Blüten und zahlreiche Knospen zeigt auch der Gewürzstrauch. — In den Anlagen am Paulinenpark läßt sich beobachten Spaziergänger gestern eine weiße Amsel, die sich bereits mehrere Jahre dort aufhalten soll. Außerdem befindet sich noch ein zweites dieser seltenen Exemplare in den Kerotalanlagen in der Nähe des Kriegerdenkmals. — Vom Unterrhein wird gemeldet, daß große Scharen von Wildgänsen und Kranichen auf dem Frühjahrszug nach Norden beobachtet wurden, und daß auch die Bachstelzen, die in normalen Zeiten erst anfangs März zu uns zurückkehren, eingetroffen seien. Von befreundeter Seite wird uns berichtet, daß die warme Mittagssonne an einem der letzten Tage Bienen ins Freie lockte, die halb erstarrt in großer Anzahl den Bahnhofs, eines Bahnhofs im Ried plötzlich bevölkerten und sich bei den Reisenden bemerkbar machten. Die Zier- und Obststräucher haben schwellende Knospen, an sonnigen Tagen blühen die ersten Veilchen. Die Frühjahrsvegetation ist stark vorgeschritten, jedoch der Wiedereintritt des Winterfrosts bedauerliche Folgen für die Frühlingsschoten haben wird.

— **Die Ermäßigung des Mietzinses.** Der Mieter- und Vermieterverein schreibt uns folgendes: „Über die Ermäßigung des Mietzinses entscheidet auf Antrag das Miet-einigungsamt. Die Entscheidung ist endgültig und bindet die Gerichte und Verwaltungsbehörden. (Notverordnung vom 8. Dezember 1931 und Preußische Verordnung über die Mietsetzung vom 31. Dezember 1931.) Durch die dritte Verordnung über die Mietsetzung vom 11. Januar 1932 ist bestimmt, daß der Antrag spätestens am 25. Januar 1932 bei dem Vermietungsamt gestellt werden muß. Teilt also der Vermieter gemäß § 15 der Verordnung vom 21. Dezember 1931 den Mietern nicht mit, oder aber wird die Mieterermäßigung von dem Vermieter nicht richtig mitgeteilt, so empfiehlt es sich, daß der Mieter umgehend spätestens bis zum 25. Januar d. J. bei dem Miet-einigungsamt den Antrag stellt, dem Vermieter die Mieteilung der ab 1. Januar 1932 zu zahlenden Miete aufzugeben.“

— **Verbesserung der Schulbücher.** Wie der Amtliche Preussische Pressedienst mitteilt, hat der preussische Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung einen neuen Erlaß an die Schulbehörden gerichtet, daß sie in Anbetracht der wirtschaftlichen Lage mit allem Nachdruck für die Besserung der den Eltern entstehenden Schulbuchkosten sorgen sollen. Die Zahl der von den Schülern anzuschaffenden und zu benutzenden Lehrbücher soll möglichst beschränkt werden. Wenn z. B. die Anschaffung eines Lehrbuches, auch eines eingeführten, einem Schülerjahrgang erspart werden kann, so sind unterrichtliche Bedenken zurückzustellen. Der Lehrbuchwechsel einer Schule wird erschwert, und die Anschaffung ergänzender Bücher (wie Literaturgeschichten und dergl.) darf von den Schülern nicht gefordert werden. Der Erlaß weist ferner darauf hin, daß gemäß der 4. Notverordnung der Reichsregierung die Preise für alle vor dem 1. Juli 1931 erschienenen Schulbücher seit dem 1. Januar 1932 um 10 Proz.

Aus Kunst und Leben.

* **Vortragsabend Charlotte Christmann.** Im kleinen Kurhaussaal sprach auf Einladung der Kurverwaltung und des Verbandes deutscher Frauenkultur die hier bestens bekannte und geschätzte Vortragskünstlerin Charl. Christmann ihr Programm gab in recht geschickter Kontrastierung Proben von dem Schaffen einiger zeitgenössischer Dichterinnen. Da war zunächst die Lorit Ruth Schumanns, der vielseitig Begabten, von starker Innerlichkeit erfüllt, elastisch im Gefühl und dann wieder von ganz schlichter, gläubiger Einfachheit; im Bestreben persönlicher Formgebung freilich nicht ohne Pathos und ein wenig barocke Verschönerung. Ganz anders, diesseitiger, klarer, aber auch anspruchsloser Alice Stein-Landesmann, die mit einer ernsthaften Skizze „Henne lehnt sich auf“ zu Wort kam; die kleine Erzählung ließ recht gute Charakterzeichnung feststellen und interessierte besonders durch ihren sozialen Einschlag. Von Marie-Luise Fießer, einem unstrittenen jungen Talent, wurde eine hübsch pointierte, leicht ironisch untermalte Reise-Skizze geboten; ihre Stärke war scharfe Beobachtung und eine gewisse spielerische Leichtigkeit, wenngleich die beschreibende Art sie für den Vortrag nicht sehr ergiebig machte. Ein wesentlicher Teil des Abends war von einer engeren Landsmannin, der in Hofheim i. T. lebenden Lucie Rohmer-Helliker vorbehalten. Diese Dichterin hat sich bereits mit Legenden und Balladen einen guten Namen geschaffen, und die vorgetragenen Stücke erwiesen auf neue ihre bedeutende Gestaltungskraft. Religiösen und geschichtlichen Mythen gibt sie eigene, bildhaft-plastische Form, von eindringlicher Klarheit sind ihre „Marienlegenden“, ihre „Legenden von Franz von Assisi“, umso wirkungsvoller, als sie aus unmittelbarem Erleben wachsen. Der Stoff ist nicht äußerlich gewählt, sondern aus innerem Zwang gestaltet und zugleich von schöpferischer Intensität durchglüht. Ähnlich steht es mit den Balladen, die an Altmittelaltliches rühren und unter denen die „Erläutende Mär“, in ihrer Herbit und gebändigten Knappheit fast an Riccardo Huch gemahnend, den wertvollsten Beitrag des Abends abgab. Charlotte Christmann konnte gerade in der Verschiedenartigkeit der Töne und Stimmungen ihre registrierbare Kunst auf das Schönste bewähren. Sie fand für schlichte Erzählung mit den bisweilen aufblühenden Lichtern feingedämpften Humors. In kraftvoller balladestruktur Steigerung erzielte sie die nachhaltigsten Eindrücke, auch hier ganz poseslos, mit deutlich mitteilender, innerer Anteilnahme. So war der Abend für die Vortragende ein großer Erfolg, der in lebhaftem Beifall der aufmerksamen Hörer und in zahlreichen Blumenpenden der äußerlich dokumentiert wurde.

* **„Karlsen“ wird 50.** (Zum 50. Geburtstag Karl Ettlingers am 22. Januar.) Man kann sich kaum vorstellen, daß „Karlsen“, der ewige Lausbub, heute bereits ein Mann von 50 Jahren sein soll. Wer hätte nicht über seine Bücher gelacht, über den urwüchsigen Geschichten die Not des Tages vergessen. Karl Ettlinger war



ursprünglich Bankbeamter, bevor es ihn unwiderstehlich zur Literatur hinstieß. Über diese Jahre sind nicht nutzlos für ihn gewesen, denn ihm verdanken wir die ergötzliche Geschichte vom „Benno Stehtragen“, die eine ungeheure Auflage erzielte. Nicht weniger bekannt sind „Mortgengens Tagebuch“ und „Fräulein Lugensdörfer“. Den Haupterfolg aber trug sein Buch „Mister Galgenstrich“, davon, das eine Auflage von über 150.000 Exemplaren erlebte. Auch als Schriftleiter der Münchener „Jugend“ hat Ettlinger es verstanden, die Leser der Zeitschrift mit heitem Humor zu erfreuen.

* **Rückkehr der Frankfurter Madagaskar-Expedition.** Der Leiter der deutschen Forschungs-Expedition nach Madagaskar, Professor Bluntshil, vom Anatomischen Institut der Universität Frankfurt, und sein Assistent Dr. Frank des sind nach einjähriger Abwesenheit nach Frankfurt zurückgekehrt. Die Expedition, die von der Akademie der Wissenschaften, der Notgemeinschaft, der Speyer- und der Rockefeller-Stiftung finanziert worden war, galt der Erforschung der Restfauna auf Madagaskar. Die reiche Ausbeute an Tieren ist zunächst bei der bekannten Tierhandlung Ruhe in Alfeld untergebracht worden. Die gesammelten seltenen Pflanzen sind zum Teil für den Frankfurter Palmengarten bestimmt.

Glänzendes Elend.

Die Notlage der deutschen Künstler. — Siebzig Prozent sind erwerbslos. — Gespräch mit dem Präsidenten der Internationalen Künstlerloge. — Für Varietéleute gibt es keine Sozialversicherung. — Abgebaute Kieselengagen.

Im grellen Licht der Scheinwerfer glitzern die Kostüme, die Menge hält den Atem an, wenn der Künstler sein lebensgefährliches Kunststück ausführt, und wenn die Arbeit gelungen ist, wenn sich der Künstler vor dem applaudierenden Publikum verneigt, hat es den Anschein, als ob das Künstlerleben beneidenswert sei, denn das Publikum ist davon überzeugt, daß ein Mann, der täglich sein Leben aufs Spiel setzt, auch dementsprechend bezahlt wird. Aber auch in diesem Fall bewahrheitet sich das Sprichwort, demzufolge nicht alles Gold ist, was glänzt. Zunächst einmal muß man bedenken, daß die Arbeitslosigkeit unter den deutschen Künstlern geradezu erschreckend gewachsen ist. „Man kann mit Berechtigung sagen, daß etwa 70 Prozent der deutschen Künstler arbeitslos sind“, erklärt Herr Kopp, der Präsident der Internationalen Künstlerloge. Die übrigen 30 Prozent aber, die das Glück haben, ein Engagement zu stehen, sind auch nicht gerade beneidenswert zu nennen, denn die Gagen sind in der letzten Zeit so empfindlich gedrückt worden, daß ein Durchschnittskünstler heute weniger verdient als ein ungelerner Arbeiter. Eine mittlere Nummer wird heute mit 15 Mark pro Abend bezahlt, bei kleinen, unbekannten Künstlern schwankt die Bezahlung zwischen 7 und 10 Mark. Aber dabei muß man bedenken, daß ein solches Engagement heutzutage noch ein Glücksfall ist. Es kommt nur selten vor, daß weniger bekannte Künstler auf vier Wochen verpflichtet werden. Etwa drei Viertel aller getätigten Engagements erstreckt sich auf 14 Tage, und die Kinotheater, die eine Bühnenschau bieten, binden sich nur auf eine Woche. Noch schlimmer aber ist ein Abseitsstand, den ich seit Jahren zu bekämpfen versuche. Aus mir unerklärlichen Gründen sind die Varietékünstler von der Sozialversicherung ausgeschlossen, da man die mit ihnen abgeschlossenen Verträge nur als Werkverträge bezeichnet. Nicht weniger als 69 Prozesse führe ich gegenwärtig, um zu erreichen, daß das Reichsversicherungsamt auch die Künstler in die Sozialversicherung eingliedert.

Die erschreckenden Zahlen, die von so authentischer Seite gegeben werden, zeigen deutlich das Elend, das gerade in Varietéstädten herrscht. Wenn man bedenkt, daß die Unkosten der Künstler erheblich sind, daß Reisen, Gepäcksbeförderung und der ständige Aufenthalt in fremden Städten erhebliche Summen verschlingen, kann man sich selbst ausrechnen, daß einem Varietékünstler nicht allzuviel übrig bleibt. Dabei muß man noch eines in Betracht ziehen. Es dauert ja geraume Zeit, bis man sich als Künstler eine bestimmte

Darbietung einstudiert hat. Dazu kommt noch, daß selbst die beste Nummer nach einer gewissen Zeit ergänzt oder überhaupt abgelehnt werden muß. Selbst eine so vorzügliche Darbietung wie die des verstorbenen Kestell konnte sich eine bestimmte Zeit halten. Bald fanden sich Scharen von Nachahmern, die ähnliche Kunststücke — wenn auch selbstverständlich nicht in dieser Vollendung — zeigten, und so mußte denn der Meisterjongleur dazu übergehen, etwas Neues zu erfinden. Bedenkt man nun noch, daß ein Künstler nur bis zu einem bestimmten Alter tätig ist, keine Kunst ausüben, daß ihm also nur eine relativ beschränkte Zeitspanne zur Verfügung steht, in der er einen Notgroschen für das Alter zurücklegen muß, so kann man die Sorgen der deutschen Künstler begreifen.

Selbstverständlich gibt es auch heute noch Kieselengagen, sie werden jedoch nur ganz großen, wahrhaft internationalen Stars bezahlt. Aber auch auf diesem Gebiet hat sich in letzter Zeit vieles geändert. Einzig in Amerika ist man heute noch bereit, phantastische Gagen zu bewilligen. In Deutschland kann man sich das heute nicht mehr leisten. In den Vereinigten Staaten gibt es noch sogenannte „große Nummern“, wie den alten Jäuberer Thurston, der wöchentlich etwa 26 000 Mark erhält. Das Palace-Theater in New York zahlt noch immer einer komischen Nummer 24 000 Mark wöchentlich, und eine Truppe, die aus vier Artisten besteht, verdiente vor kurzem noch 42 000 Mark in der Woche, während ein anderer Künstler, der als Strohsänger auftritt, 6000 Mark wöchentlich erhielt. Auch in England werden noch hohe Gagen bewilligt, denn das Londoner „Paladium“ hat einem Varietékünstler eine Wochengage von 5000 Mark. Aber das sind Ausnahmen, die vor allem für die deutschen Varietés kaum in Frage kommen. Wenn ein Star durchaus seine Forderungen nicht herabschrauben will, muß man eben auf seine Mitwirkung verzichten. Deshalb haben in letzter Zeit vermehrte Künstler, wie beispielsweise der Clown Koni, einen anderen Weg gewählt. Sie haben eigene Truppen zusammengestellt, um mit diesen im Rahmen eines großen Varietés aufzutreten. Einen Reinsfall hat Grod erlebt, der sich neue Verdienstmöglichkeiten durch die Verfilmung seiner Darbietung schaffen wollte. Seine Nummer hat durch den Film sehr gelitten, denn selbstverständlich zahlen die Varietés heute nicht mehr überaus hohe Gagen für eine Darbietung, die man in jedem Kino für billiges Geld ansehen kann. Auch die Stars des Varietés müssen sich zu Gagenreduktionen entschließen, wenn sie nicht mehrere Monate im Jahre feiern wollen.

geleitet sind. Die Schüler sind anzuweisen, darauf zu achten, daß dieser Nachschuß auch tatsächlich in allen Fällen gewährt wird. Die äußere Ausstattung zahlreicher Lehrbücher (Papier, Einband, Zahl der Abbildungen und der Karten usw.) soll der jetzigen Notzeit entsprechend vereinfacht werden. Der Minister erwartet, daß die Schulen derartige durch die Not der Zeit bedingte Maßnahmen nicht durch übertriebene Forderungen durchkreuzen werden. In keinem Falle darf die Vereinfachung der Ausstattung Anlaß zu einem Wechsel des Lehrbuchs sein. Weiterhin sollen mit Rücksicht darauf, daß die meisten Lehrbücher den Richtlinien angepaßt sind, in den nächsten Jahren bei der Herstellung neuer Auflagen Änderungen nicht vorgenommen werden. Der Erlaß gilt für die höheren und mittleren Schulen.

Die Entschädigungen für kommunale Ehrenbeamte. Der durch die heutige Notzeit gebotene Zwang zur Sparamkeit auf allen Gebieten der gemeindlichen Verwaltung läßt auch eine Nachprüfung der Entschädigungen geboten erscheinen, die zur Zeit den gemeindlichen Ehrenbeamten und den Mitgliedern gemeindlicher Vertretungskörperschaften gewährt werden. Wie der Amtliche Preussische Pressedienst mitteilt, hat deshalb der preussische Minister des Innern in einem Rundschreiben an die Ober- und Regierungspräsidenten, die Landräte, Gemeinden und Gemeindeverbände bestimmt, daß Entschädigungen, die hinausgehen über eine angemessene Schadloshaltung für Zeitaufwand, Mühe und sonstigen tatsächlichen Aufwendungen, die mit einer derartigen Tätigkeit verbunden sind, auf das hierfür erforderliche Maß zurückgeführt werden müssen. Insbesondere weist der Minister darauf hin, daß es nicht zugelassen werden kann, daß Ehrenbeamten Entschädigungen gewährt werden, die der Befoldung entsprechender Berufsbeamten gleichkommen. Daneben wird aber auch zu prüfen sein, wieweit eine bisher als angemessen erachtete Entschädigung mit Rücksicht darauf herabzusetzen ist, daß der zu entschädigende Beamte (z. B. Fahrkosten, Zeitgelder, entgangener Arbeitsverdienst) sich infolge Preis- und Lohnsenkung auf eine geringere Summe beläuft.

Zusammenstellung über die Innungen. Am 1. September 1931 bestanden in den Bezirken der Handwerkskammern nach einer Übersicht der Handels- und Gewerbeverwaltung insgesamt 3323 freie Innungen, 7877 Zwangsinnungen und 477 Innungsauslässe. 1902 waren es noch 5582 freie, 2181 Zwangsinnungen und 140 Auslässe. Die ersten haben fortgesetzt abgenommen; die Zwangsinnungen und Auslässe sind dagegen gestiegen. Seit 1921 werden die Innungen in den abgetretenen Gebieten nicht mehr mitgezählt. In den letzten 2 Jahren wurden 116 freie und 100 Zwangsinnungen aufgelöst oder geschlossen, sowie 57 freie und 262 Zwangsinnungen neu errichtet. Die meisten freien Innungen hat der Handwerkskammerbezirk Königsberg i. P. mit 409, dann Stettin 354, Halle a. d. Saale 308, Berlin 267, Oppeln 223, Breslau 193, Liegnitz 161, Düsseldorf 142, Frankfurt a. d. D. 135, Altona 85, Stralsund 84 usw.; die meisten Zwangsinnungen Düsseldorf mit 572, dann Berlin 487, Frankfurt a. d. D. 436, Harburg 405, Königsberg und Liegnitz je 358, Bielefeld 354, Münster i. W. 346, Breslau 332, Kassel 299, Dortmund 290, Magdeburg 262, Stettin 257, Arnberg 254 usw.; die meisten Auslässe Berlin mit 42, dann Frankfurt a. d. D. und Düsseldorf je 41, Liegnitz 32, Breslau 31 usw.

Der Zweck des polizeilichen Zwangsgeldes. Wie der Amtliche Preussische Pressedienst mitteilt, weist der preussische Minister des Innern im Interesse einer einheitlichen Handhabung in einem Rundschreiben darauf hin, daß das durch das Polizeiverwaltungsgebot vom 1. 6. 1931 eingeführte Zwangsgeld ausschließlich im Sinne eines Beugungsmittels zu verwenden ist, und zwar unabhängig davon, ob es durch Polizeiverordnung oder im Anschluß an eine polizeiliche Verfügung angeordnet ist. Die Festsetzung des Zwangsgeldes hat in beiden Fällen den Zweck, diejenigen Personen, die die in einer Polizeiverordnung oder einer polizeilichen Verfügung ausgesprochenen Gebote oder Verbote nicht befolgt haben, dazu anzuhalten, diesen Geboten oder Verböten in Zukunft nachzukommen. Kommt eine nochmalige Zuwiderhandlung praktisch nicht in Frage, so ist von der Festsetzung des Zwangsgeldes, da eine abzuwendende Gefahr im Sinne des Polizeiverwaltungsgebotes dann nicht mehr gegeben ist, abzusehen.

Preussisch-Süddeutsche Klassenlotterie. Die Gewinnliste der 4. Klasse 264. Lotterie ist eingegangen. Die Gewinnzahlung hat begonnen. Die Erneuerung der Lose zur 5. Klasse hat bis zum 2. Februar 1932, abends 6 Uhr, unter Vorlage der Vorkassenscheine zu erfolgen. Es liegt im Interesse der Losinhaber, bis zu genanntem Tage die Lose zu erneuern. Über Lose, die nicht rechtzeitig eingelöst sind, kann anderweitig verfügt werden.

Kunstveranstaltungen für Erwerbslose. Wie der „Städtebot“ berichtet, haben einige Städte bei den Generalproben für Theateraufführungen und Konzertveranstaltungen Wohlfahrts-erwerbslose unentgeltlich zugelassen. Diese Maßnahme hat bei den Erwerbslosen selbst und in der Öffentlichkeit einen sehr guten Eindruck gemacht. Auch das Wiesbadener Staatstheater hat bereits vor kurzem eine geschlossene Vorstellung für Erwerbslose veranstaltet, und stellt von Fall zu Fall dem Arbeitsamt für die laufenden Vorstellungen eine Anzahl von Karten zur unentgeltlichen Verteilung an Arbeitslose zur Verfügung.

Wann gewährt das Reich Darlehen zur Errichtung von Kleingärten? Eine befriedigende Nutzung des Geländes durch Kleingärten kann nur erwartet werden, wenn diese wissen, daß ihnen das Gelände mindestens zehn Jahre überlassen bleibt. Nur bei längerer Pachtzeit wird der Kleingärtner bereit sein, den Boden ausreichend zu bearbeiten und auch Obstbäume und Beerensträucher anzupflanzen. Für die Aufschließung des Geländes und zur Beschaffung der einzuweilenden ersten Einrichtung gewährt das Reich den Gemeinden auf Antrag unentgeltliche Tilgungsdarlehen unter folgenden Bedingungen: Die Kleingärten sollen in der Regel nicht unter 400 Quadratmeter groß sein. Als Kleingärtner kommen nur Erwerbslose und Kurzarbeiter in Frage, die sich freiwillig melden. Besonders bevorzugt sollen langfristige Erwerbslose und kinderreiche Familien werden. Die für Kleingärten benötigten Grundstücke sollen in erster Linie aus dem Eigenbesitz öffentlicher Körperschaften ohne Aufwand von Barkapital zur Verfügung gestellt werden. Die Darlehen sind vom Beginn des Kalenderjahres ab, das auf die erste Ernte folgt, längstens in zehn gleichen Jahresraten zu tilgen. Soweit in einer Kleingartenkolonie neben den Erwerbslosen und Kurzarbeitern auch Vollbeschäftigte Kleingärten erhalten sollen, kommt die Gewährung des Reichsdarlehens nur nach Maßgabe der Zahl der Erwerbslosen und Kurzarbeiter in Frage. Die Höhe des Reichsdarlehens soll 60 Mark für den Kleingarten nicht übersteigen. Die Gewährung von Reichsdarlehen kann nur für die Errichtung von mindestens 100 Kleingärten in geschlossenen Gruppen in Frage kommen. Für die Errichtung einzelner Kleingärten können Reichsdarlehen nicht zur Verfügung gestellt werden.

Rundfunkstörungen. In letzter Zeit ist von verschiedenen Rundfunkstörungen verschiedentlich der Einwand der wichtigeren Ausübung des Gewerbes erhoben worden. Hierzu hat aber das Amtsgericht Oberstein in einem rechtskräftig gewordenen Urteil vom 30. 4. 31 entschieden: Die Beflagte hatte zwar das Recht auf Ausübung ihres Gewerbes. Dieses Recht bleibt auch völlig unberührt. Sie muß jedoch ihren Betrieb und ihre Geschäftsführung in einem solchen Zustande halten, daß Dritte in ihren Rechten nicht verletzt werden. Die hiesigen Funkhändler und die Funkhilfe sind zu jeder Beratung in bezug auf Entföhrung gewerblicher Maschinen, Apparate usw. stets gerne bereit. In dem Häuserblock Ede Karl- und Adelsheidstraße sind in letzter Zeit starke Rückkopplstörungen bemerkt worden, die teilweise den Einbruch erwecken, als ob sie absichtlicher Natur seien. Derartige Störungen des Rundfunkempfangs werden nachdrücklich darauf hingewiesen, daß solche absichtlich verursachten Störungen als Vergehen gegen das Fernmeldeanklagengesetz vom 14. 1. 28 angesehen werden. Im Betretungsfall wird schärfstens gegen derartige Schuldige vorgegangen werden.

Nicht nach der Türkei. Wieder einmal sieht sich die Deutsche Reichsstelle für das Auswanderungswesen veranlaßt, vor der Zuziehung nach der Türkei zu warnen. In der letzten Zeit haben sich die Fälle vermehrt, in denen bei den Vertretungen des Landes mittellose Deutsche vorsprechen. Sie erklären, nur auf die ihnen in Deutschland gewordene günstige Aussicht nach der Türkei gereizt zu sein. Die wirtschaftliche Lage hat sich aber auch dort sehr ver-

schlechter. Die Unternehmen dürfen zum großen Teil nur Angehörige des Landes beschäftigen. Ohne vertraglich gesicherte Stellung sollte niemand dorthin fahren. Die hiesige Polizei befragt sich auch sehr darüber, daß Faltbootfahrer ohne Ausweise versuchen, in das Land zu kommen. Die Grenzbehörden sind jetzt angewiesen worden, streng vorzugehen, solchen Reisenden den Eintritt in die Türkei zu verweigern und sie gegebenenfalls sogar zu verhaften.

Staatliche Stenographielehrerprüfung. Die Herren August Schneider, Fritz Reimerl, Oskar Schlüter und Karl Martin vom Stenographen-Verein „Gabelberger“, E. B., Wiesbaden (Verein für Einheitskurzschrift), haben vom 11. bis 13. Januar d. J. vor dem Prüfungsausschuß des Hessischen Ministeriums für Kultus und Bildungswesen in Darmstadt die staatliche Stenographielehrerprüfung mit „gut“ bestanden. Der Verein verfügt zurzeit über acht staatlich geprüfte Lehrer der Stenographie.

Unfall. Ein 13-jähriger Schüler stürzte am Mittwochmittag im Hofe der Blücherstraße beim Spiel so unglücklich, daß er den rechten Unterschenkel brach. Das Sanitätsauto brachte den Jungen ins Städtische Krankenhaus.

Fahrrad Diebstahl. In letzter Zeit wurden hier wieder mehrere Fahrräder gestohlen, darunter die Marken MGK Nr. 19 391, Rapier Nr. 165 095, Brennabor Nr. 1 158 771, Hermedi Nr. 599 562, Dixi Nr. 56, Adler Nr. 779 409 und ein markenloses Rad mit der Nummer 12 392.

Diebstahl einer Auto-Kühlerverschraubung. In letzter Zeit wurde von einem Auto die Kühlerverschraubung, zwei ausgebreitete Flügel darstellend, mit Manometer gestohlen.

Hajendiebstahl. In der Nacht zum 20. d. M. wurden aus einer Gärtnerei im Distrikt „Kleinfeldchen“ mittels Einbruch zwei Hasen (belgische Riesen), einer weiß, der andere grau, gestohlen.

Wäsche Diebstahl. In der Nacht zum 10. d. M. wurden von einem Trockenplatz im Stadtteil Biebrich folgende Wäschstücke gestohlen: zwei weiße Fieberbetten, eine Tischdecke, weiß mit lila Karos, ein beige farbenes Herrenhemd, eine Damennachtlade, ein Damenhemd, 10—12 Taschentücher und mehrere Handtücher.

Diebstahl eines Lieferwagens. Am 17. oder 18. d. M. wurde aus einem Hofe in der Wielandstraße hier ein vier-rädriger Lieferwagen mit Karos, braun gefärbt, etwa 4—5 Zentner Tragkraft, gestohlen.

Nassauischer Bund für evang.-biblisches Christentum. Der 4. Vortragsabend des Nassauischen Bundes für evang.-biblisches Christentum findet am Freitagabend, 20.30 Uhr, im Gemeindehaus Elsfasser Platz statt. Pfarrer Dr. Bömel spricht über Gustav-Adolf.

Gemeindeabend. Nach längerer Pause wird die Ringkirchengemeinde am Sonntagabend 8 Uhr im Gemeindehaus am Elsfasser Platz einen Gemeindeabend veranstalten, unter Mitwirkung des Ring- und Lutherkirchenchors. Landeskirchenrat Lic. Peter wird über die Frage sprechen: Einzelpersonlichkeit und Kollektivmensch im Lichte des Evangeliums.

Wiesbaden-Biebrich.

Am vergangenen Sonntag hielt der Bayernverein „Einigkeit“ eine gutbesuchte Generalversammlung ab. Im Jahresbericht konnte eine erfreuliche Zunahme der Mitglieder festgestellt werden. Auch die Verhältnisse sind trotz der schlechten Wirtschaftslage günstig. Durch die dem Verein angegliederte Sterbefälle ist es jedem Mitglied möglich, sich nebst Ehegatten für den Todesfall zu versichern. Im letzten Jahre wurden an die Hinterbliebenen von vier Mitgliedern 1400 M. bezahlt. Die Versammlung gab ihrer Zustimmung zu den einzelnen Berichten durch einstimmige Wiederwahl des Vorstandes Ausdruck; nur ein Vorstandsmitglied schied auf eigenen Wunsch aus. Seinen Nachfolger bezieht der Verein am Samstag, 30. Januar, im Vorfesthaus.

Am 16. d. M. fand die Jahres-Hauptversammlung des Reichsturzschrittsvereins „Gabelberger“ im Vereinslokal „Zur Insel“ statt. Nach dem Jahresbericht wurden in vier Lehrgängen — darunter ein kostenfreier für Arbeitslose — 84 Teilnehmer ausgebildet. Insgesamt wurden im Berichtsjahr 411 Übungsabende mit einer Gesamtbeteiligung von 6417 Unterrichtsteilnehmern abgehalten. An drei Wettstreiten beteiligten sich über 100 Mitglieder, die 92 Preise erhielten. Vereinsmeisterin wurde Frä. M. Hofmann mit einer sehr guten Arbeit in 220 Silben. Bei der Vorstandswahl wurden folgende Damen und Herren neu bzw. wiedergewählt: 1. Vorsitzender Lehrer M. Döpper, 2. Vorsitzender A. Steinbauer, 1. Schriftführer A. Hühner, 2. Schriftführer Frä. A. Hofmann, 1. Kassierer J. Ganz, 2. Kassierer Frä. E. Hillingshäuser, Bücherwart Frä. L. Fries, Wettstreitobmann M. Mangelsdorf, Vergütungsobmann M. Hühner; Beisitzer: A. Gies, K. Kaul und Frä. Liebschner. Ein Verbeauschuß wurde neu gebildet. Als Obmann für diesen ist August Hühner bestimmt worden.

Gestern abend gegen 19 Uhr wurde aus einem Hofe in der Dohheimer Straße ein Fahrrad nebst einem Paket mit sieben Stück neuen Lagermänteln gestohlen. Die Mäntel waren von grüner, grauer und brauner Farbe. Eine Stunde später wurde in dem gleichen Hofe von einem anderen Täter aus einer Wohnung eine Geldbörse mit 15 M. Inhalt gestohlen.

Wiesbaden-Dohheim.

Der M.G.B. „Sängerlust“ Wiesbaden-Dohheim hielt am vergangenen Samstag, 16. d. M., im Vereinshaus „Zum Römer“ seine diesjährige Generalversammlung ab. Der 1. Vorsitzende erstattete eingehend Bericht über das vergangene Vereinsjahr. Der seitberige Vorstand wurde einstimmig wiedergewählt. In Anbetracht der wirtschaftlichen Notlage und der hohen Steuern veranlaßt der Verein in diesem Jahre nur einen Maskenball am Fastnachtstienstag. Des weiteren soll der M.G.B. Wiesbaden-Frauenstein bei seinem 60-jährigen Stiftungsfest unterstützt werden; es wurde auch beschlossen, sich an dem dortigen Volkslieder-Wettstreit, der Pfingsten stattfindet, zu beteiligen. Am Ugenblischen die Aufnahme in den Verein zu erleichtern, beschloß die Versammlung, junge Leute bis zum 18. Lebensjahre vom Beitrage ganz zu befreien.

Wiesbaden-Erbenheim.

Die Eheleute Landwirt August Born und Frau Elise, geb. Schaab, feiern heute das Fest der silbernen Hochzeit.

Musik- und Vortragsabende.

Jüdisches Lehrhaus. Die Reihe der Vorträge im jüdischen Lehrhaus: „Die Stellung der Konfessionen zu den sozialen und politischen Problemen unserer Zeit“ beschloß gestern Abend Rabbiner Dr. Diekmann mit einem Vortrag über das Thema „Juden und Judentum im Wandel der Politik“. Politik ist dem Redner die Summe der Gedanken, Willens- und Bestrebungen in Bezug auf Ordnung des Lebens der Staaten und der Gesellschaft, die in einer Epoche lebendig sind. In dieser Formulierung berührt sich Politik sehr stark mit Religion. Das 19. Jahrhundert war die Epoche des Liberalismus, d. h. jener Weltanschauung, die die Befreiung von sozialen Bindungen auf die Fahne geschrieben hatte. Die soziale Befreiung der Juden ist sein Werk. Da die weiteren Ideen des Liberalismus von der Humanität, der Gerechtigkeit, der Bindung der Instinkte, der Ordnung auch jüdische Ideale sind, so war der natürliche Platz des Juden auf Seiten des Liberalismus, dessen Nutznießer und begeisterter Befürworter er wurde. Die sich anschließende Epoche der Demokratie entsprach der jüdischen Lehre und auch der jüdischen Gemeindegliederung. Rein aus religiöser Ideologie muß das Judentum die Demokratie bejahen, wenn es sich auch nicht verschweigt, daß damit eine seiner Dämonien verbunden ist. Die Dämonie nämlich, daß sein eigenes Prinzip sich gegen das Judentum wenden kann, wenn das Volk (domos), das die Macht hat, beginnt, antijüdisch zu sein. Sehr seine Worte fand der Redner zur Charakterisierung der Gegenwart. Das Werden der neuen Welt kennzeichnete er dahin: Die Zeit des Liberalismus ist vorüber. Das Gemeinsame aller geistigen Strömungen ist die Abwendung von der Vernunft als ordnendem Prinzip hin zu den irrationalen Gedanken. Man macht aus irrationalen Werten ordnende Gedanken. Wir kommen in eine Epoche des betonten Nationalismus, und es ist eine weitere Dämonie jüdischen Gedankens, daß den Juden nicht die Möglichkeit gegeben wird, dieses Nationale zu erfüllen. Ein zweites Kennzeichen des neuen Weltbildes ist das neue Staatsideal. Der korporative Staat, aufgebaut auf fest geschlossenen Berufsständen. Hier erblickt der Redner eine neue Dämonie, da der korporative Gedanke leicht gegen die Juden ausfallen und zu einer „Ghettoisierung“ der Juden führen kann. Denn es ist leicht möglich, daß man in Wiederholung mittelalterlicher Methoden verfallen wird, die Juden innerhalb dieses Staates zu einer abgeschlossenen Korporation zu machen. Ein drittes Kennzeichen des modernen Staates erblickt der Redner in dem Kollektivismus. Denn der Jude ist der geborene Individualist. Die Gegenwart hat noch kein herausgebildetes Antlitz, aber sie trägt in sich die Ahnung der Zukunft. Weder Religion noch Politik sind in sich etwas abgeschlossenes. Sie sind in stetem Werden. Das ist ihr dynamisches Element.

Sängerkhor der Fleischerei Wiesbaden. Am 10. Januar vereinte sich der Sängerkhor der Fleischerei Wiesbaden zu einem Konzert im großen Kasinoaal; unter der Leitung von Lehrer Heide mann sang man 28 Sänger auf dem Podium. Nicht große Chöre ziehen das Programm. Der Chormeister kennt seine Schat. Seltene, alte Volksweisen liegen seinen Sängern. Und er führte sie — das Bewies der starke Beifall — zum Siege. Deutliche Aussprache, vortrefflicher Stimmenausgleich, gute Auffassung, vortrefflicher Intonation durchweg rein. Ganz ausgezeichnet waren die Pianostellen. Für den Abendfrieden am Rhein von R. Neumann seien dem Chor noch einige Töne gegönnt. Wahre Kabinettstücke waren die „Sternenwelt“ von Schulten und die „Antreue“ von Slicher. Weiter auf dieser Bahn, und der Sängerkhor der Fleischerei zählt mit zu den besten der Stadt. An dem Erfolg des Abend war mitbeteiligt Kammermusiker Franz Dannenberg, der die Zuhörer mit Perlen unserer Klassiker auf neue vertraut machte. Der Künstler verstand es, sich die Herzen der Zuhörer zu erobern, besonders in dem Allegro von Wagner und dem Faust-Walzer von Gounod brillierte er durch virtuose Beherrschung seines Instrumentes. Am Flügel war Frä. Gretel Heinz eine anheimelnde Begleiterin. Ihr Spiel zeigte vornehm Zurückhaltung, ohne daß dabei die Feinheiten verloren gingen. Besonders beachtlich die gute Technik. Eingeflochten in das Konzert war die Ehrung einer Reihe von Innungsmitgliedern, die für 25- und 40-jährige Tätigkeit als Meister der Kunst die Silbermedaille bzw. den Ehrendries der Innung erhielten. Obermeister Scheffel fand herzliche Worte der Begrüßung, Worte dankbarer Anerkennung der Tätigkeit der zu Ehrenden und anerkennende Worte für die Jungen, es den Alten gleichzutun. Ein Ball in einfacher, aber vornehmer Form beschloß das glänzend verlaufene Fest.

Wiesbadener Lichtspiele.

Walhalla-Theater. Die tonfilmische Bearbeitung von Sheriffs „Die andere Seite“ hält sich ziemlich genau an den Handlungsverlauf des Bühnenwerkes. Es ist bekanntlich eine Episode aus dem Schöngartenkrieg an der Westfront, die aus dem Erlebnisfeld des ehemaligen Feindes geschildert wird. Aber dieser Blickpunkt gibt nicht Tendenz, er steht inmitten des Lebens der modernen Materialschlacht nur den Menschen, den Soldaten im rauen Alltag der Front. Ob Engländer, ob Deutsche, es ist kein Unterschied: Menschen sind in ein gewaltiges, vernichtendes Schicksal gerufen, das sie zu Helden oder Opfern macht; ihr Einzelleben gilt nichts im großen Würfel der Wölfe, alle haben ihre eigenen Kämpfe, Sorgen und Ängste, aber über ihnen steht das ehernen Ritz, der kategorische Imperativ der Pflicht. Die englischen Offiziere der Schöngartenkompanie geben schlechtin die Typen des Menschen im Krieg; sie leben jenes andere, uns heute kaum noch schließliche Leben der Frontkämpfer, das über Augenblick und Stunde kaum einen Gedanken hat. Und doch wirkt gerade die Suggestivkraft der Erinnerung so stark, daß sie Vergangenes in lebendige Wirklichkeit umformt. Allein auf den Menschen kommt es an, und dieses Ewig-Menschliche, von keiner Zeitrechnung entstellte, wird zur mitreißenden Eindringlichkeit auch des Tonfilms. Er kann auf episodisches Beiwerk, sogar auf die unumgänglichen Frauenrollen verzichten, weil das Leben, das er abbildet, unerwähnt ist. Freilich verlangt er Darsteller größten Formats, denn nur die Besten vermögen uns als Typen eines ungeheuren Schicksalskampfes zu gelten. Fünf Menschen stehen als Beispiel für Millionen, fünf Darsteller geben ihrem Spiel so zwingende Wirklichkeitsnähe, daß kaum ein Gedanke an Spiel mehr bleibt: Am härtesten unter ihnen Conrad Veidt als Kompanieführer, von eigener Energie, ein Held in ewiger Selbstüberwindung, und Theodor Loos, dessen klare Schlichtheit und Befehlspact und erschütternd. Ein Film von ungewöhnlichem Ausmaß. — Sehr reichhaltig ist das Beiprogramm. Zwei gute Kulturfilme zeigen das harte Leben im modernen Zoo, und in Rittenwald die Stadt des deutschen Gelbesandbaues. Das abwechslungsreiche Tonfilm-Kabarett ergänzt Vorführungen auf der Bühne: hier gibt es einen Schlangemensch in erstaunlichen Verrenkungen und die groteske Pantomime eines komischen Astrologenpaares zu sehen.



Ein Opfer des Großstadt-Verkehrs.

Der eingestürzte Giebel eines Bauernhauses in Briz bei Berlin. Die ganze Seitenwand des Gebäudes ist in sich zusammengebrochen, wie in einem Puppenhaus hat man Einblick in die inneren Wohnräume. Die Ursache dieses Einsturzungsunglücks, bei dem die Bewohner ohne Verletzungen davonkamen, liegt in den Erschütterungen, denen das Gebäude durch den starken Straßenverkehr ausgesetzt war.

Ufa-Palast. Felix Bressart ist der Hauptdarsteller des neuen Tonfilm-Lustspiels „Der Herr Bürodirektor“. Das überall mit großem Erfolg ausgenommene Bühnenwerk „Konto X.“ gab den Stoff zu diesem lustigen Tonfilm. Morgen Freitag läuft dieses neue Programm, das auf der Bühne „The Elans“, die fabelhaften Exquisiten, bringt.

Vorberichte

über Vorträge, Kunst und Verwandtes.

Staatstheater. Vielfachen Wünschen entsprechend, gelangt am 30. Januar, 19.30 Uhr, im Kleinen Haus nochmals zum Hauptmann von Köpenick zu ermäßigten Volkspreisen zur Aufführung. — Die starke Nachfrage nach dem Weihnachtsspiel „Schnepf und die 7 Zwerge“ hat die Intendantur veranlaßt, das Märchen zum endgültigen letztenmal am Sonntag, 31. Januar, nachm. 3 Uhr, zu bedeutend ermäßigten Volkspreisen zur Aufführung zu bringen. — Die neue Oper „Das Herz“ von S. Pfister, Text von Wagner-Mons, kommt im Großen Haus am kommenden Dienstag zur Erstaufführung. Die Hauptpartien sind besetzt mit Adolf Harbich, Fritz Scherer und Ilse Habicht. Die musikalische Leitung hat Ernst Zulauf, die Spielleitung Fritz Schröder, Bühnenbild Gustav Singer. Der Vorverkauf für die genannten Vorstellungen beginnt am Montag.

7. Volksbildungsabend. Was der nächsten Doppelveranstaltung des Volksbildungsvereins „Humor der Völker“ in Wort und Lied zur Laute, am Sonntag, nachm. 8.30 und abends 8 Uhr, im Paulinenhofischen ihr eigenes Gepräge gibt, ist die fein ausgewählte und literarisch-wertvolle Auswahl aus der lustigen Weltbühne des 19. und 20. Jahrhunderts; dazu humorprudente Lieder des Auslandes zur Laute. Am Vortragsstisch: Alexander Starke.

Verein der Künstler und Kunstfreunde. Alfred H. H. H., der im nächsten Konzert, am Montag, 19.30 Uhr, im Kasino auftritt, spielt Bach: Partita C-Moll, Beethoven: op. 111, kleinere Werke von Reger, Debussy und Bartok, sowie Chopin, darunter die Ballade in F-Moll. Frühzeitige Kartenlösung empfiehlt sich. Vorverkauf bei Moritz und Wenzel und Stöpler; etwa reißliche Karten an der Abendkasse.



„Der wädere Schwabe forscht sich nit“ ...

Das unbeschädigte Standbild des schwäbischen Ritters in den Trümmern des niedergebrannten Stuttgarter Schlosses. Bei den Aufräumarbeiten in der Ruine des niedergebrannten alten Schlosses von Stuttgart fand man zwischen verfallenen Trümmern eingeklemmt, aber unbeschädigt, das berühmte hölzerne Ritterstandbild, das im Volksmund der „wädere Schwabe“ genannt wird. Wieder einmal hatte sich also der Vers des Uhland'schen Gedichtes bewahrheitet: „Der wädere Schwabe forscht sich nit.“

Aus dem Vereinsleben.

Die Jahreshauptversammlung des Schubertbundes Wiesbaden (E. V.) wurde am 16. Januar im Klubhaus des Sportvereins abgehalten und war von über 100 Mitgliedern besucht. Nach Eröffnung der Versammlung durch den 1. Vorsitzenden, Sangesbruder Göbel, begrüßte der Ehrenvorsitzende, Sangesbruder Michel, die zahlreich erschienenen, insbesondere auch den Protektor, Landtagsabgeordneten Fink. Nach Verlesen der Verhandlungsprotokolle der vorjährigen Jahresversammlung durch den 2. Schriftführer, Sangesbruder Hanson, erstattete der 1. Vorsitzende kurz und übersichtlich den beifällig aufgenommenen Jahresbericht, in dem er zunächst der im abgelaufenen Jahre verstorbenen Mitglieder gedachte, denen die Versammlung stehend ein Gedächtnis widmete. Der Bericht zeigte deutlich die geleistete Arbeit in diesem schweren Wirtschaftsjahre; es war ein reiches Arbeitsjahr, aber auch reich an Erfolgen in geselliger und kultureller Beziehung. Der Probenbesuch war verhältnismäßig gut und weist eine Durchschnittsziffer von 139,4 Sängern auf; es wurden 51 Voll-, 14 Tenor- und 14 Bassproben abgehalten. Die Konzerte und Veranstaltungen zeitigten einen sehr guten Verlauf und wiesen einen regen Besuch der Mitglieder und der vielen Freunde und Anhänger des Bundes auf. Mit Dank gedachte der Vorsitzende in seinem Bericht der selbstlosen Arbeit sämtlicher Vorstandsmitglieder, der rastlosen Arbeit des Chorleiters und der erweisenen Treue und Anhänglichkeit sämtlicher Mitglieder mit der Bitte, auch fernerhin dieselbe Treue und Liebe zu bewahren. Der Bericht des 1. Kassensführers Damm brachte neben manchem unerfreulichen auch sehr erfreuliche Mitteilungen, der Bericht des 2. Kassensführers und Verwalters der „Sängerwart“, jedoch nur Erfreuliches. Den Berichten der Kassensführer konnte entnommen werden, daß die Kassensführung in treuen Händen ruht und zu Beanstandungen keinen Anlaß gab; die beantragte Entlastung wurde mit lebhaftem Beifall gegeben und beiden Kassensführern Dank und Anerkennung ausgesprochen, ebenso dem Kassensführer, Sangesbruder Johann Schäfer. Der Bericht des Kassenführers mündete wegen dienstlicher Verhinderung auf eine der nächsten Proben vertagt werden. Sodann wurde der Regelung des Anstellungsverhältnisses des Chorleiters zur allgemeinen Zufriedenheit zugestimmt. Die sich anschließende Wahl ergab ein Bild der Einigkeit und des Vertrauens. Der 1. Vorsitzende, Sangesbruder Göbel, sah den Zeitpunkt gekommen, sein drei Jahre lang als Plakhalter treu und gewissenhaft verwaltetes Amt nunmehr abgeben zu können und schlug der Versammlung auf einstimmigen Beschluß des Vorstandes Sangesbruder Musikhistoriker Dr. Ernst Laaff zur Wahl vor, die mit freudiger Begeisterung vorgenommen wurde. Die weiteren Verhandlungen standen nun unter der Leitung des neuen Vorsitzenden. Sangesbruder Göbel wurde auf Vorschlag des Vorstandes von der Versammlung zum Ehrenbeisitzer ernannt. Die übrigen Vorstandsmitglieder hatten sich mit Rücksicht auf den neuen 1. Vorsitzenden bereit erklärt, ihre Ämter beizubehalten. Vorstand und Kommissionen setzen sich nunmehr zusammen: 1. Vorsitzender Dr. Ernst Laaff, 2. Vorsitzender A. Dittler, 1. Schriftführer H. Lang, 2. Schriftführer A. Hanson, 3. Schriftführer Philipp Meier, 1. Schatzmeister W. Damm, 2. Schatzmeister G. Vogel, Kassenführer (Schriftführer der „Sängerwart“), Fr. Mager, 1. Schatzmeister, Ehrenbeisitzer: Chr. Euler, R. Göbel, A. Petri, Musikkommission: Ehrenmitglied Oberstudienrat Dr. Breiting, Dr. Laaff, Chorleiter H. Scherffus, A. Michel, J. Jaeger, Aufnahmekommission: A. Glid, Rappas, Bösch, J. Schäfer, Veranstaltungskommission: A. Weich (Obmann), Hochstein (Theaterleitung), Balzer, Egenolf, Ehrhard, Keller, Quell, Pressekommission: D. Koehler, Philipp Meier, G. Vogel, Rechnungsprüfer: Barth, Schöy, Trost, Frauenabordnung: Rohmann und Stevering als Frauenführer, Keller und Schelle als Begleiter, Ehrenrat: A. Glid, R. Göbel, Schöy, Trost. Nach getätigter Wahl nahm Protektor Landtagsabgeordneter Fink das Wort, um seine große Freude über den geradezu vorbildlich einmütigen Verlauf der Versammlung auszudrücken, sodann den Bund zu seinem neuen 1. Vorsitzenden zu beglückwünschen, aber auch die Mitglieder zu ermahnen, weiterhin in alter Treue und Liebe zum Bunde zu stehen, zumal in diesem Jahre das 11. Deutsche Sängerbundesfest vor den Toren Wiesbadens stattfindet und auf dem der „Schubertbund“ ebenso würdig wie in Wien vertreten sein muß. Seine Worte fanden begeisterten Widerhall. Herzliche Worte des 1. Vorsitzenden beschloßen die Versammlung.

Die „Sänger-Vereinigung „Bavaria“ Wiesbaden“ (E. V.), gegr. 1892, hält am Samstag im Paulinenhofischen ihren Maskenball ab.



Stahlhäuser für Erwerbslosen-Siedlungen können in 10 Tagen errichtet werden.

Oben: Ein Stahlhaus kurz vor seiner Fertigstellung. Unten: Die Montage der Außenwände. Auf dem Versuchsgelände des Reichsfinanzministeriums in Stahnsdorf bei Berlin wurde jetzt ein neuartiges Musterhaus für Erwerbslosen-Siedlungen errichtet, das vollkommen aus Stahlblechen zusammengesetzt ist. Die Montierung der einzelnen Teile ist derart einfach, daß sie ohne Rücksicht auf Witterung und Jahreszeit in etwa 10 Tagen vorgenommen werden kann.

„Stromlinien-Wagen“ der Reichsbahn.

Eisenbahnwagen mit dem geringsten Luftwiderstand werden gebaut. — Versuche im Windkanal der Friedrichshafener Zeppelinwerft. — Schnellwagen mit 150 Stundenkilometern.

Die Reichsbahn macht Versuche mit neuartigen Wagen, die die Stromlinienform haben. Der berühmte „Schienen-Zeppelin“ von Krudenberg, der im vorigen Jahre so großes Aufsehen erregte, war für die Versuche der Reichsbahn vorbildlich. Der Hauptvorzug dieses „Schienen-Zeppelins“ besteht nämlich nicht in seinem Propellerantrieb, der wohl in Zukunft verschwinden wird, sondern in der Stromlinienform, die in idealer Form den geringsten Widerstand bietet. Wenn die „Schienen-Zeppeline“ von der Reichsbahn nicht übernommen wurden, so lag das daran, daß sie zu schnell fahren und dadurch Umwälzungen auf dem Gebiete des Fahrplans erforderlich machen. Die Reichsbahn baut nun gewissermaßen ihre eigenen „Schienen-Zeppeline“, oder macht wenigstens einen Versuch, derartige Wagen herzustellen. In der West von Friedrichshafen werden im Windkanal Modelle erprobt, um auf diese Weise diejenige Form zu finden, die der Luft den geringsten Widerstand bietet. Von dem Widerstand der Luft hängt nämlich sehr stark die Geschwindigkeit der Eisenbahnwagen ab. Man ist sich darüber klar, daß die heutigen Eisenbahnwagen selbst in ihrer vollkommenen Form der modernen Lokomotiven auf die Dauer den Wettbewerb mit den Automobilen nicht aushalten werden. Man muß darum zu neuen Formen Zuflucht nehmen, die eine größere Geschwindigkeit der Eisenbahnwagen ermöglichen und damit auch einen häufigeren Betrieb. Die neuen Wagen werden als Einzelwagen weniger Gäste aufnehmen können, als ein großer D-Zug. Dafür werden sie aber die Möglichkeit gewähren, daß am Tage die Strecke häufiger als bisher gefahren kann. Man hat durch Experimente schon eine günstige Form für Stromlinienwagen der Eisenbahn gefunden. Sie werden eine Länge von 42 Metern haben. 102 Sitze sind hier untergebracht, ein Erfrischungsraum, in dem Speisen zubereitet werden können, ist vorgesehen. Der Antrieb erfolgt durch zwei Maybach-Dieselmotoren von je 410 PS. Auf Propeller hat man verzichtet. Der Wagen, der als Versuchswagen dienen soll, hat weder geschlossene Abteile, noch einen Korridor wie die D-Zugwagen, sondern er weist mehr die Form der Straßenbahnwagen und Autobusse auf. Der Durchgang befindet sich in der Mitte des Wagens, und die Sitze sind zu beiden Seiten angeordnet. An Bequemlichkeit bietet der Wagen angeblich hervorragendes, denn die Reisenden sollen die große Geschwindigkeit gut ertragen. Der Wagen wird nämlich 150 Stundenkilometer aufweisen. Die ersten Versuche mit dem neuen Schnellwagen werden auf der Strecke Berlin—Hamburg gemacht werden. Man erkennt aus diesen Angaben, daß der neue Stromlinienwagen der Reichsbahn zwar nicht die Geschwindigkeit der Krudenbergischen „Schienen-Zeppeline“, aber trotzdem die doppelte Geschwindigkeit der bisherigen ED-Zugwagen aufweisen wird. Damit tritt unsere Reichsbahn in ein neues Stadium der Entwicklung, denn neben den großen D-Zügen werden einzelne Stromlinienwagen zur schnelleren Beförderung der Passagiere verwendet werden.

Die Ausgrabungen in Niederwalluf.

Was sich vor Jahrhunderten auf heimatlichem Kulturboden
abgespielt hat.

Die seit etwa vier Monaten in Niederwalluf stattfindenden Ausgrabungen, von Museumsdirektor Dr. Kutsch als Sachverständigem geleitet, von Bürgermeister Spiegelhalter mit starkem Interesse unterstützt, geben, wie wir bereits kurz berichteten, allmählich ein geschichtliches Bild von den Vorgängen, die sich hier auf altem Kulturboden im Laufe der Jahrhunderte abgespielt haben und ergänzen so nicht unerheblich die Kunde, die die Historiker früherer Tage in knappen Worten hinterlassen haben. Es ist ein Gelände am äußeren Ende des Ortes nach Schierstein zu, unweit des Rheins und der großen Rheingauer Landstraße, ein Teil des alten Niederwalluf, heute der Gemeinde gehörig, die auf alle erdenkliche Weise die Grabungen zu fördern bemüht ist. Zunächst ergaben die Untersuchungen der Mauerreste der alten Johanniskirche, die vordem mit vermauerten Fenstern als Eiskeller benutzt wurde, daß es sich in ihnen um die Reste zweier aufeinanderfolgender Kirchen

handelt, einer romanischen, umwa das Jahr 1000 erbauten, durch Brand zerstörten, bis 1550 laut Urkunden in Betrieb gewesen, und einer neuen gotischen, um 1508 erbauten, wesentlich größeren Kirche, die nur noch die eine nördliche Mauer der alten benutzte. Durch Anschwemmungen wurde der Boden nebenher allmählich erhöht, zuletzt zu Zweden von Ackerland auch noch aufgeführt. Das Fundament der alten Kirche wurde gefunden. Die erlanten Fensterbögen beweisen deutlich die Unterschiede. Bei der neuen Kirche war offenbar ein Chor vorgesehen, wurde aber nicht gebaut. Der Eingang war wie üblich im Westen. Eine Augustusmünze aus dem Jahr 9 v. Chr. wurde hier gleichzeitig gefunden. Ein königlicher Hof Karls des Großen soll hier gewesen sein. Die Kirche war schon frühzeitig Pfarrkirche mit eigenen Rechten. Weiter kommen die Trümmer einer Burg in Frage, die man bisher für Reste eines Pfarrhauses hielt. Es handelt sich wahrscheinlich um eine Burg Ottos I., die hier erbaut wurde zum Schutze des Rheinüberganges und um Einkünften willen. Die Grabungen ergaben, daß der Turm innen gestülpt, drei Stodwerke hoch war, mit einem Eingang im zweiten Stod, der wohl durch eine Leiter zu erreichen war. Um den Turm herum befand sich ein Zwinger. Ein 20 Meter langer Graben, parallel zum Turm, umgab die Anlage. Ein romanisches Haus stand später daneben in der unmittelbaren Nachbarschaft, in das sich die Leute aus dem Turm, etwa ein Unteroffiziersposten, zurückzogen, weil es im Turm ihnen zu ungemüßlich war. Zeichen von weiteren Gräben und Wällen wurden außerdem festgestellt, ein jüngerer Graben, der zum Steinbau gehörte. Vorausgegangen ist vermutlich eine Erdwallbefestigung, die spätsassonischen Charakter zeigt. Mehrere Gräben wurden bloßgelegt. Im ganzen konnten sechs verschiedene Schichten übereinander festgestellt werden, die sich noch deutlich voneinander abheben. Wichtig sind auch neben dem romanischen Taufbecken, das sich fand, die vielen Scherben, die die Grabungen zutage förderten, den verschiedensten Zeiten angehörend, bis in die Latenezeit und das 4. Jahrhundert vor Christus zurückreichend, als die Germanen zum erstenmal erschienen. Man kann sagen, daß vom 4. Jahrhundert v. Chr. an bis zum 30jährigen Krieg beinahe lückenlos Feststellungen zu machen sind. Eine römische Befestigung scheint auch einmal vorhanden gewesen zu sein. Die aufgedeckten Gräben ermöglichen allerlei Schlussfolgerungen. Selbstverständlich kann von einem abschließenden Urtheil, da die Grabungen noch keineswegs beendigt sind, nicht die Rede sein. Schon heute läßt sich aber ohne Bedenken sagen, daß sie ein reiches Material an den Tag bringen. Die bisher im Umkreis gefertigten Zeichnungen gewähren bereits ein anschauliches Bild, wie sich hier in Aufeinanderfolge deutsches Geschehen abgepielt hat.

Aus Provinz und Nachbarschaft.

Frankfurter Chronik.

= Frankfurt a. M., 20. Jan. Am Dienstag wurde die Nordkommission nach dem Main an die Niederräder Schleufe gerufen, wo man eine Wasserleiche, die Verletzungen aufwies, gefunden hatte. Die Leiche ist inzwischen als die eines 33jährigen Mechanikers identifiziert worden. Der Gerichtsarzt hat einwandfrei festgestellt, daß die Verletzungen von dem Radelmehr herrühren, so daß ein Verbrechen ausgeschlossen ist. — In der vergangenen Nacht suchten Einbrecher die Wohlhabtschule im Oderweg heim und erbeuteten einen Geldbetrag von 200 M., den sie samt einer Kassetten mitnahmen. Von den Tätern fehlt jede Spur. — Ein Wohnungseinbruch in Frankfurt a. M. — Echersheim hat eine eigenartige Auffassung erhalten. Ein Untermieter hatte aus der Handtasche der bei ihren Schwiegereltern wohnenden Ehefrau des bestohlenen Ehepaares die Schlüssel entwendet, ist mit diesen nach Echersheim gefahren, hat die Wohnung aufgeschlossen und nach Entwendung einer Geldsumme die Wohnung wieder verlassen. Die Schlüssel, deren Verlust garnicht bemerkt worden war, hat er nach Rückkehr in die Handtasche zurückgelegt.

Ehrungen für General v. Below.

Zu seinem 75. Geburtstag.
 — Kassel, 20. Jan. General der Infanterie Otto von
 B e l o w, der am 18. Januar hier in voller Rüstigkeit seinen
 75. Geburtstag beging, wurden aus diesem Anlaß große

Ehrungen zuteil. Abordnungen der Veteranen des Jäger-Regiments Nr. 80, in das von Below 1875 als Fähnrich eingetreten war, des Reichsheeres und der Kriegervereine, der Oberbefehlshaber der Gruppe 2, viele Generale und Offiziere der alten Armee entboten persönlich ihren Glückwunsch. Reichspräsident von Hindenburg, der frühere Kaiser und der frühere Kronprinz sandten Glückwunschtelegramme, desgleichen der Führer der Deutschen Nationalen Volkspartei, Geheimrat Hugenberg. Der Nationalverband deutscher Offiziere ernannte von Below zu seinem Ehrenmitglied.

— Bad Orb, 21. Jan. Spatmaßnahmen haben die Bad Orb-G. m. b. H. gezwungen, die Geschäfte der Kurdirektion durch Zusammenlegung mit dem Bürgermeisteramte verwalten zu lassen. Der seitiger Kurdirektor Dr. Reible ist deshalb Ende v. J. aus der Verwaltung ausgeschieden.

m. Limburg (Lahn), 20. Jan. Die diamantene Hochzeit konnten die Eheleute Christian Harrach und Frau Magdalene, geb. Fischbach, feiern. Ihnen wurden viele Ehrungen zuteil.

× **Altentfischen** (Westerwald), 20. Jan. Durch eine geschickte Haushaltsführung ist die Gemeinde in der Lage, auf die Erhebung der Bürgersteuer zu verzichten. Der Einnahmefall durch die Reichsteuerverweisungen wurde durch Abstriche im Haushaltsplan gedeckt.

= **Frizlar**, 20. Jan. Die Leiche des bei einer Nach-
übung in der Eder ertrunkenen Kanoniers Schwerigen
ist in der Nähe der Alfenburg bei Gensungen gefunden
worden.

= Offenbach a. M., 20. Jan. Der Mord an der Postbeamtin Anna Kreuzer ist noch immer nicht aufgeklärt. Inzwischen sind vier Personen festgenommen worden, die aber als Täter nicht in Frage kommen, so daß sie wieder entlassen werden mußten. Die Untersuchung wird intensiv weitergeführt.

Schiffahrt.

Nächste Dampferabfahrten der Hamburg-Amerika-Linie
(Austral- und Kosmos-Linien).

Nach New York: Dampfer „Deutschland“ ab Hamburg 27. 1., ab Cuxhaven 28. 1. D. „New York“ ab Hamburg 3. 2., ab Cuxhaven 4. 2. Dampfer „Albert Ballin“ ab Hamburg 10. 2., ab Cuxhaven 11. 2. Dampfer „Hamburg“ ab Hamburg 17. 2., ab Cuxhaven 18. 2. D. „Deutschland“ ab Hamburg 24. 2., ab Cuxhaven 25. 2. D. „New York“ ab Hamburg 2. 3., ab Cuxhaven 3. 3. D. „Albert Ballin“ ab Hamburg 9. 3., ab Cuxhaven 10. 3. D. „Hamburg“ ab Hamburg 16. 3., ab Cuxhaven 17. 3. D. „Deutschland“ ab Hamburg 23. 3., ab Cuxhaven 24. 3.

Nach Kanada (Gemeinschaftsdienst Sapog/Clod): Dampfer

Nach Boston, Philadelphia, Baltimore, Norfolk (Gemein-
schaftsdienst) Papag/Plond): D. „Witram“ 28. 1. Dampfer
„Hannover“ 4. 2.

Hamburg-Rhein-Linie: Wöchentlich zwei Abfahrten.

Hamburg-London-Linie: Wöchentlich drei Abfahrten.

Wetterbericht.



Wolkent. $\odot$ heiter, $\odot$ halb bedeckt, $\odot$ wolken, $\odot$ bedeckt, $\odot$ Regen,
 $\odot$ Schnee, $\odot$ Graupeln, $\odot$ Nebel, $\odot$ Gewitter, $\odot$ Windstille, $\odot$ sehr
 winterl. Ost $\odot$ massiger, $\odot$ Stodgewest, $\odot$ stürmischer, $\odot$ mäßig
 die offene liegen mit dem Wind. Die ersten Stationen stehenden Zahlen
 geben die Temperatur an. Die Linien verbinden Orte mit gleichem
 auf Meeressniveau umgerechneten Luftdruck

Das festländische Hochdruckgebiet beherrscht zur Zeit die Witterung von ganz Deutschland. Dabei herrscht fast durchweg heiteres Wetter und es ist nur in ganz engbegrenzten Gebieten zu Nebel, bezw. Hochnebelbildung gekommen. Der Hochdruckeinfluß wird sich auch weiterhin behaupten, jedoch mit weiterer nächtlicher Abkühlung gerechnet werden muß.

Witterungsansichten bis Freitagabend: Ziemlich neblig, sonst beständig und trocken, Temperaturen wenig verändert.

Wasserstand des Rheins

am 21. Januar 1932.

Höhe:	1.95 m	gegen	2.02 m	gestern
Regen:	1.20 "	"	1.29 "	"
Wasser:	2.46 "	"	2.57 "	"
Wind:	2.83 "	"	3.02 "	"

Husten Sie? Dann gleich **Carmol-Katarrh-Pastillen!**

Die heutige Ausgabe umfaßt 16 Seiten und „Das Unterhaltungsblatt“.

Verantwortlich für Politik und Handel: H. Kettich; für Unterhaltung, Sitte-
nachrichten und den übrigen Schriftteil: J. Gänther; für die Anzeigen und
Aufnahmen: H. Dornauf, kündigt in Wiesbaden.
Gedruckt und Verlegt von H. Schellenberg'schen Hofbuchdruckerei in Wiesbaden.

Um eine schnelle Räumung zu erzielen haben wir sämtliche Herren-Anzüge, Paletots, Mäntel, Joppen u. Hosen im Preise nochmals herabgesetzt.

Niemand versäume diese günstige Kaufgelegenheit.

Total-Ausverkauf

wegen gänzlicher Geschäftsaufgabe
Ecke Schwalbacher und Emser Straße.

KLISCHEE'S

Jeder Art, nach eigenen und gegebenen Entwürfen in kürzester Zeit

L. Schellenberg'sche Hofbuchdruckerei
Wiesbadener Tagblatt

Bekanntmachung

betr. den Verkehr mit Kraftfahrzeugen in der Gemarkung u. Liebenauerstr.

Auf Grund des § 12 der Polizei-Verordnung über die örtliche Verkehrsregelung v. 13. April 1929 werden in Ergänzung der Anlage B II d aus verkehrs- und Sicherheitspolizeilichen Gründen die Gemarkung u. Liebenauerstr. in der Gemarkung Wiesbaden-Sonnenberg für die Durchfahrt von Kraftfahrzeugen vom 1. März 1931 ab bis auf weiteres gesperrt. Fahrten, die in diesen Straßen ihr Endziel haben werden also von dem Verbot nicht betroffen.

Wiesbaden, 11. Febr. 31.
Der Polizeipräsident:
ges.: Frohheim.

Jeden Pfennig 3× herumdrehen



Schwarze Leder-
Damen-Spangenschuhe

halbhoher Absatz, Größe 36 bis 41

Elegante Lackleder-
Damen-Pumps

helles Leder-
futter, halb-
hoher bequemer Absatz

4⁹⁵

Waldmann
Wiesbaden Wellritzstraße 1
Ecke Schwalbacher Straße

ehe man ihn ausgibt, ist das Gebot der Stunde. Daher erst genau prüfen, wer die größten Vorteile bietet.

Waldmann

Wellritzstraße 1, Ecke Schwalbacher Straße

bringt staunend billige Schuhe!

Braune Leder-Damen-Spangenschuhe

halbhoher Absatz, hübsche Form,
helles Lederfutter

Größe 36 bis 42

3⁹⁵

Schwarze Leder-
Damen-Halbschuhe

bequemer
Absatz,
schöne Form

4⁹⁵

Nuß- und Brennholz-Versteigerung.

Samstag, den 23. Januar 1932, vormittags um 10 Uhr anfangend, kommen im Rautoder Gemeinde-wald, Distr. „Diedebag“ und „Reinbold“

350 Raummeter Eichen-Scheit und -Knüppel
150 Raummeter Buchen-Scheit und -Knüppel
1300 Buchen-Rollen
und am Montag, den 25. Januar 1932, vormittags um 10 Uhr anfangend, im Distr. „Reinbold“

40 Eichen-Stämme, 24,15 Reimeter (Wagnerholz)
1 Kiefern-Stamm, 0,88 Reimeter
54 Rmr. Eichen-Rustrolle, 1,30, 1,50 u. 2,40 lang
188 Raummeter Eichen-Scheit und -Knüppel
72 Raummeter Buchen-Scheit und -Knüppel
580 Buchen-Rollen
Distr. „Reinbold“

140 Raummeter Kiefern-Scheit und -Knüppel
14 Raummeter Kiefern-Rustrolle, 1,50 lang
4 Raummeter Buchen-Scheit

zum Verkauf. Zusammenkunft für beide Versteigerungen am Wegweiser Straßenkreuzung Rautoder-Kloppenberg, Gehloch-Muringen (Pintelswiese).

Rautoder, den 19. Januar 1932. F707

Schleunes, Bürgermeister.

Familien-Drucksachen

jeder Art in kürzester Zeit

L. Schellenberg'sche Hofbuchdruckerei
Wiesbadener Tagblatt

Kontors: Tagblatt-Haus | Fernsprecher 59631

Emil Hees Große Burgstraße 16
Tel. 59331

Nur 1-2 Pfennige

kostet Sie eine Tasse aromatischen Tees!

Hees-Tea, Broken, orange pekoe, sehr

ausgiebig, feines Aroma . . . ¼ Pfd. 1.15

Hees-Tea, Holländische Mischung, voller

runder Geschmack . . . ¼ Pfd. 1.50

Hees-Tea, Ind. Mischung, sehr aroma-

tisch und rassig . . . ¼ Pfd. 1.65

Hees-Tea, Hochland-Mischung, Auslese

der feinst. u. edelsten Darjeelings, ¼ Pfd. 2.—

Aus dem Sortiment empfiehlt ganz

besonders: **Mesmer**

Ceylon-Indian (engl. Mischung), grüne

Packung, das kl. Paket 1.—

Bekanntmachung.

Es ist hier üblich geworden, daß die offenen Verkaufsstellen abends unzüchtig, meist erst ¼ Stunde nach 7 Uhr ab, später geschlossen werden. Nach § 9 der Verordnung vom 18. März 1919 (R. G. Bl. S. 315) müssen die offenen Verkaufsstellen — mit Ausnahme der Apotheken — um 7 Uhr abends für den geschäftlichen Verkehr geschlossen werden. Nur die um 7 Uhr abends im Laden bereits anwesenden Kunden dürfen noch bedient werden.

Die Polizeibehörden sind angewiesen worden, um 7 Uhr mit der Kontrolle des Ladenschlusses zu beginnen. Zur Vermeidung von Bestrafungen werden die beteiligten Kreise hierauf aufmerksam gemacht. Wiesbaden, 1. Juli 1930.

Der Polizeipräsident.
J. A.: ges. Heinke.

Bekanntmachung.

Die Polizeiverwaltung weist darauf hin, daß auch Handwagen während der Dunkelheit auf der Straße beleuchtet werden müssen. Die Beleuchtung der Handwagen ist unbedingt erforderlich, weil die Gefahr besteht, daß sie von schneller fahrenden Fahrzeugen leicht übersehen und angefahren werden. Tatsächlich sind infolge der Nichtbeleuchtung schon mehrfach schwere Unfälle in Wiesbaden vorgekommen. Wie die Führer so müssen auch die Handwagen an der linken Seite eine hellbrennende Laterne mitführen. Unbenutzte Handwagen dürfen während der Dunkelheit nicht auf der Straße stehen gelassen werden. Zuwiderhandlungen gegen diese Vorschriften werden unmissverständlich bestraft werden. Die Polizeiverwaltung: ges.: Frohheim.

Nass. Bund für ev.-bibl. Christentum. Vortragsabend

Freitag, 22. Januar, 20½ Uhr im Gemeindehaus, Elsasser Platz. Pfarrer Dr. Vömel spricht über **Gustav-Adolf**. Eintritt frei! F650

Zwangs-Versteigerung.

Am Freitag, den 22. Januar 1932, 15 Uhr ver-

steigere ich in Wiesbaden

Nettelbedstraße 24.

2 Speise-, 3 Herren- und 2 Schlafzimmer, 1 Küche, 2 Klubsessel, 1 Eschrank, 2 Kassenchränke, 1 Sofa, 1 Barockschrank, 1 Glaskabine, 2 Thekenträger, zwei runde Tische, 2 Schreibtische, 2 Sessel, 1 antiker Kleiderständer, 1 dritter Kommode, 2 Delgemälde, Ständerlampe, 1 Klubschiff, 2 Klubsessel, 1 Kredenz, 1 Vertigo, 1 Bibliothek mit circa 500 Bänden, eine Registrator, 1 Schlangentrommel, 1 Konfollriegel, und 1 Nähmaschine
zwangsweise öffentl. meistbietend gegen Barzahlung.
Bed., Obergerichtsvollzieher,
Luxemburgstraße 11.

Große vollfrische
Sied- und Trink-
Eier
10 Stück . . . 98
bei **P. Lehr**
Ellebogengasse 4 Moritzstr. 13
Miehelsberg 32 Bleichstr. 13
Wellritzstraße 51

Sardinen-Sonderverkauf

Wir verkaufen bis auf weiteres

Feinste Portug. Sardinen

in feinstem Olivenöl . kl. Club 17

3 Dosen . . . 48

Feinste Portug. Sardinen

in feinstem Olivenöl . gr. Club 28

3 Dosen . . . 80

Sehr süße Apfelsinen

. . . 3 Pfund 55

und noch 4 % Rabatt

Weiss Kaden Weber

Rheinstraße 123 Klarenthal Str. 3 Bismarckring 15

Spezialität ff **Rindfleisch**

nur aus bestem Material hergestellt

empfiehlt stets frisch

Metzgerei Baum, Schulgasse 2.

Preußische Süddeutsche Klassenlotterie

Die Gewinnliste der 4. Klasse 264. Lotterie ist eingegangen. Die Gewinnzahlung hat begonnen. Die Erneuerung der Lose zur 5. Klasse hat bis zum 2. Februar 1932, abends 6 Uhr unter Vorlage der Vorklassenlose zu erfolgen. **Auf die Vorlage der Vorklassenlose kann nicht verzichtet werden.** Ueber Lose, die bis zu dem genannten Tage nicht eingelöst sind, kann anderweitig verfügt werden. Es liegt daher im Interesse des Losinhabers, die Erneuerung baldigst zu besorgen. Kauflose zur 5. Klasse sind noch in allen Abschnitten vorhanden.

Die Lotterie-Einnehmer Wiesbadens.

ANZEIGEN-ANNAHME

für unsere Samstag-Ausgabe am

Freitagnachmittag 7 Uhr

für die Sonntag-Ausgabe am

Samstagvormittag 10 Uhr

Der Verlag.

Neues aus aller Welt.

Zentrum und Nationalsozialisten in Hessen.

Vor einer Landtagsauflösung?

Darmstadt, 21. Jan. Das „Darmstädter Tagblatt“ veröffentlicht eine Unterredung seines Chefredakteurs mit dem Fraktionsführer des hessischen Zentrums, Ministerialrat Hoffmann. In der Unterredung erklärte der Zentrumsführer auf die Frage: „Wie stellt sich das Zentrum in Hessen zur NSDAP?“ — „Der Nationalsozialismus hat ohne Zweifel einen außerordentlich großen Wahlerfolg errungen, aber die Schlüsse, die die NSDAP daraus zieht, sind falsch. Den 37 Prozent nationalsozialistischen Stimmen stehen 63 Prozent entgegen, die die NSDAP ablehnen. Die Anhänger des Zentrums sind ganz fest geblieben und haben bei der Wahl zu erkennen gegeben, daß das Zentrum in der hessischen Politik auch künftig das Bollwerk bilden soll gegen den Radikalismus von rechts und von links. Das Zentrum war gewillt, aus der veränderten politischen Lage die Folgerungen zu ziehen und einer Regierungsbildung durch die NSDAP keine Schwierigkeiten zu bereiten. Daß das selbstverständliche Verlangen der Zentrumspartei, über die Forderungen der NSDAP zu verhandeln, von der NSDAP als eine Ablehnung betrachtet wurde, beweist, daß der Wille der NSDAP, mit dem Zentrum eine Koalition einzugehen, nicht ernst gemeint war. Die ganze Kampfesweise gegen das Zentrum, die fortgesetzte Beschuldigung, das Zentrum sei marxistisch, machte es der NSDAP schwer, sich dann mit einer derart diffamierten Partei zu verbinden. Ich glaube nicht, daß die NSDAP sich in eine praktische Politik einlassen wird, bevor sie das ihr vor-schwebende Endziel erreicht hat, in ganz Deutschland die absolute Majorität zu erringen. Der Fortbestand der gegenwärtigen Regierung als Geschäftsregierung sei ausschließlich auf das Verhalten der NSDAP zurückzuführen. Ministerialrat Hoffmann erklärte weiter, daß die Forderung der NSDAP, die hessische Regierung solle künftig nur noch aus einem Minister bestehen, sehr populär sei, und das Zentrum würde sich ihr nicht entgegenstellen haben, wenn es auch mangelnde Bedenken gegen eine solche radikale Vereinfachung habe. Voraussetzung wäre allerdings gewesen, daß dieser Minister im Falle einer Koalition keiner der beiden Regierungsparteien angehört hätte.“

Auf die Schlussfrage: „Wie stellen Sie sich die Weiterentwicklung der politischen Situation in Hessen vor?“ erklärte der Zentrumsführer: „Auf diese Frage läßt sich schwer eine Antwort geben. Sie hängt nicht vom Zentrum ab, sondern in erster Linie von der NSDAP. Es ist ein Antrag auf Auflösung des hessischen Landtags gestellt. Es wird sich zeigen, welchen Weg die NSDAP dann geht.“

Internationale Verbrecherbande in Berlin überrollt.

Ein großer Gang geblüht.

Dem Berliner Sonderdezernat für Geldschränkeinträge ist ein großer Gang geblüht. Nach mehrtägiger Beobachtung gelang den Kriminalbeamten die Festnahme von vier russischen Emigranten, die in verschiedenen Cafés der Berliner Innenstadt einen schwindehaften Handel mit Briefmarken trieben und sich bei näherer Untersuchung als internationale Verbrecher schwerster Kalibers entpuppten. Die Bande bestand aus fünf Personen. Auf ihr Konto kommen außer zahlreichen Verbrechen in London, Warschau, Brüssel und im Memelland auch der am 15. Oktober vorigen Jahres ausgeführte raffinierte Einbruch in das Finanzamt Essen, bei dem den Einbrechern Stempelsteuermarken im Werte von 350 000 Mark in die Hände fielen. Das fünfte Mitglied der Bande, ein gewisser Moritz Kog, der in Verbrechertreibern den Spitznamen „Moi“ trägt und wegen eines schweren Juwelentraubens in London von Scotland Yard gesucht wird, konnte noch nicht festgenommen werden.

Die Kriminalpolizei wurde auf die Bande durch die Dreistigkeit aufmerksam, mit der sie in üblen Winkeltrieben Briefmarken und ausländisches Geld abzusuchen suchte. Man stellte sehr rasch fest, daß man es mit Neuzugereisten zu tun hatte. Nach mehrtägiger Beobachtung fiel dem überwachten Beamten die ängstliche Vorsicht auf, mit der sich drei Mitglieder der Kolonne, der 23jährige Mottel Schwarz, der 24jährige Moritz Grünstein und der 36jährige Joseph Gersmann, nacheinander in ein heruntergekommenes Kuppelquartier stahlen. Der Beamte folgte den dreien und überraschte sie in einem Zimmer, als sie gerade die Summe von 25 000 Pengo untereinander teilten. Auf der Polizei stellte man durch den Erkennungsdienst fest, daß die angeblichen russischen Emigranten berüchtigte internationale Schwerverbrecher waren. Man ermittelte auch die Namen der noch nicht verhafteten Mitglieder der Kolonne. Der 39jährige Stanislaus Pfeifentopf aus Kralau konnte auf dem Bahnhof Börsen in Berlin gefasst und überraschend festgenommen werden.

Bei der Verhaftung Pfeifentopfs wurden in einem Paket 100 000 Mark in Stempelsteuermarken gefunden, die nur aus dem Einbruch in das Essener Finanzamt stammen konnten. Die Polizei stellte sehr bald fest, daß in der Tat die Verhafteter die Einbrecher waren. Sie hatten sich zum Vertrieb der Marken in Berlin an eine berüchtigte Fehler-Organisation gewandt, die durch Zwischenträger mit Angehörigen von Anwälten und Bureaus in Verbindung traten, von diesen das Geld für die Steuermarken unterschlagen ließ und dafür die gestohlenen Marken einschmuggelte. An diesem Handel hatten sich ungefähr 15 Personen beteiligt, die gleichfalls von der Polizei verhaftet werden konnten.

Bei dieser Gelegenheit wurde auch ein Einbruch in die Landtagsbank Pögegen bei Tilsit aufgefährt, bei dem 10 000 Reichsmark, 45 000 litauische Litas und 500 Dollar geraubt worden waren. Nach Bekanntwerden der Verhaftung meldeten sich sofort mehrere ausländische Polizeistellen in Brüssel, London, Budapest und Warschau, die seit langem nach der Bande fahndeten.

Feuergeschehen zwischen Einbrechern und Landjägern.

Vier Personen verhaftet.

Zu einem nächtlichen Geschehen kam es zwischen Einbrechern und Landjägern am Dienstagabend in der Nähe von Tribsees (Kreis Grimmen). Zwei Landjäger bemerkten ein ansehnend mit einer Panne im Sommerweg stehendes Auto. Auf der Rückfahrt, abends gegen 11 Uhr, fanden die Beamten diesen Kraftwagen immer noch vor. Als die Landjäger darauf nach den Ursachen des langen Aufenthaltes forschen wollten, zogen der Wagenführer und ein Wageninsasse ihre Pistolen und feuerten auf die Beamten, die Deckung hinter dem eigenen Wagen suchten und das Feuer erwiderten. Insgesamt fielen etwa 30 Schüsse gewechselt worden sein. Nachdem die Räuber ihre Munition erschossen hatten, gelang es ihnen, sich mit ihrem Wagen, trotzdem die Reifen zerflossen und auch der Kühler durch Kugeln beschädigt worden war, in Sicherheit zu bringen. Als die herbeigeeilte Verstärkung an den Tator kam, war das fremde Auto verschwunden. In der Nacht darauf wurde der Wagen kurz vor Rostock auf der Chaussee aufgefunden. Die von der Rostocker Kriminalpolizei aufgenommenen Nachforschungen haben zur Verhaftung von vier verdächtigen Männern geführt. Bei den Verhafteten handelt es sich um den aus Berlin stammenden 34 Jahre alten Handlungsgehilfen Gustav Müller, den in Berlin, Adersstraße wohnenden Alwin Müller, einen 26 Jahre alten Fritz Bülter mit unbekanntem Wohnsitz und einen vierten, der jede Auskunft über seine Person verweigert. Bei den Verhafteten wurden zwei 9 Millimeter Armeepistolen, eine Wauferpistole und etwa 450 M. Bargeld gefunden. Der Wagen trägt das Kennzeichen aus Raumburg a. d. S.

Eine austro-amerikanische Hochstapler-Affäre.

Die angebliche Riesenerbschaft.

Durch Wiener Blätter erfährt man Näheres über die Betrugsmanöver des jetzt in Wien verhafteten Hochstaplers Joseph Kuderma. Kuderma hat eine Köpenickade in Szene gesetzt, die vor kurzem in den Vereinigten Staaten erhebliches Aufsehen erregt hat. Er hat sich nämlich als der Haupterbe der Millionärin Ella Wendel zurecht gemacht und eine Anzahl von prominenten Leuten in Wien als österreichischer Patriot hineingelegt. Nach der „Wiener Sonn- und Montagszeitung“ ist einer der Geschädigten niemand anders als Prinz Eduard Liechtenstein. Prinz Liechtenstein, Präsident der Österreichisch-ungarischen Handelskammer, hat den gefälschten Dokumenten Kudermas, der als Silberhändler und Lieferant für die Liechtensteinische Galerie Zutritt zu dem Prinzen hatte, Glauben geschenkt und dem Schwindler 6000 Schilling, die Fahrkarte nach Amerika und eine vollständige Reise-Ausrüstung zur Verfügung gestellt. Da der damalige Finanzminister Dr. Redlich sich abwartend verhielt, schloß Prinz Liechtenstein selbst einen Vertrag mit Kuderma, in dem der Letztere sich verpflichtete, die gesamte Erbschaft — es sollte sich um 85 Mill. Dollar, bezw. 595 Mill. Schilling handeln — nach Österreich zu bringen, dem österreichischen Staat als Kreditgeber zur Verfügung zu stehen, seinen Haushalt in Österreich einzurichten und sein Geld nach dem Ausland zu bringen. Kuderma unterschrieb alles, was man ihm vorschlug und gebärdete sich als großer Patriot.

In Amerika hatte sich rasch die Kunde von dem Kommen Kudermas verbreitet. Der Hochstapler wurde von Reportern umlagert, gefeiert und gefilmt. Unter anderem trat Kuderma mit dem Senator Borah in Verbindung, dem er seinen „Sanierungsplan“ für Österreich auseinandersetzte mit der Bitte, Borah möge sich dafür verwenden, daß ein Teil der Erbschaftsteuer, die sich auf 10 bis 20 Prozent belaufen sollte, an Österreich abgetreten werde. Von den 900 Bewerbern um die Erbschaft zogen sich die meisten zurück, nur eine angebliche Kusine der verstorbenen Ella Wendel in Boston betrieb trotz Kudermas Ankündigung ihre Ansprüche weiter. Ein Anwalt sandte eine Photographie des Totenscheines der Großmutter Kudermas nach Wien, und so kam der Stein ins Rollen. Kuderma wurde nach seiner Rückkunft nach Wien verhaftet und wird sich vor dem Landesgericht zu verantworten haben.

Erster Probeflug von „Do. X 3“. Das für Italien bestimmte Flugzeug „Do. X 3“ führte am Mittwoch seinen ersten Probeflug aus. Unter der Führung von Schiffsarzt Wagner überflog es in schnellem eleganten Fluge Friedrichshafen.

Auch der vierte Tote von Karsten-Zentrum geborgen. Im Laufe des Mittwochabends gelang es den Rettungsmannschaften der Karsten-Zentrums-Grube in Beutchen auch den vierten Toten der Katastrophe vom 4. Januar zu bergen. Der Landeshauptmann von Oberschlesien hat den Rettungsmannschaften auf Karsten-Zentrum 3300 Mark zur Verfügung gestellt, die an die beteiligten Bergleute verteilt werden sollen.

Raubmord auf der Straße. Am Mittwochabend kurz nach 8 Uhr wurde unter der Eisenbahnüberführung in der Ebertstraße in Hindenburg der 27 Jahre alte Werkstudent Walter Miosga von einem Unbekannten durch zwei Schüsse getötet. Miosga brachte mit der Tochter eines Fleischermeisters Geld in einer Aktentasche vom Geschäft nach der Wohnung. Unter der Eisenbahnüberführung kam in gebückter Haltung ein Mann hervor, der zunächst den Einbruch eines Betrunklenen machte. Auf wenige Schritte Entfernung gab er auf Miosga zwei Schüsse ab, und es kam zwischen den beiden Männern zu einem Handgemenge, während dem Miosga die Aktentasche entrisen wurde. Als die Begleiterin, die auf die Schüsse hin die Flucht ergriff, sich wieder den beiden näherte, gab der Täter auch auf sie einen Schuß ab, der aber sein Ziel verfehlte. Dann flüchtete der Räuber. Miosga ist seinen Verletzungen erlegen.

Auffsehenregende Mordtat in Buxarest. In ihrer Wohnung in Buxarest wurden der pensionierte Generaldirektor des Ministeriums für öffentliche Arbeiten, Ingenieur Dumitrescu, und seine Tochter ermordet aufgefunden. Die Körper der Opfer waren vollkommen zerschlagen. Auf dem Schreibtisch wurde ein Zettel mit den Worten gefunden: „Gemüht euch nicht mit den Nachforschungen. Unsere Herren haben wir „Basilie und Eugenie“ ermordet.“ Die Unterzeichner sind der Diener und die Dienerin der Ermordeten. Sie sind seit Montag verschwunden. Die Mordtat wurde in der Nacht von Sonntag auf Montag begangen.

Gerichtssaal.

Die Rechtswidrigkeiten bei der Bad Schwalbacher Vereinsbank.

Das Gericht verneint die Betrugsabsicht.

Ende Oktober v. J. wurde bei einer unermutet vom Aufsichtsrat der Bad Schwalbacher Vereinsbank, G. m. b. H., vorgenommenen Revision festgestellt, daß das Konto des Direktors Sch. um rund 3400 M., das des Kassierers um und 380 M. überzogen war. Veranlaßt wurde die Revision durch die üppige Lebensführung des Direktors Sch. Vor dem erweiterten Schöffengericht Wiesbaden hatte sich nun Direktor Sch. und der Kassierer A. zu verantworten. Beide waren gekündigt. Sch. wurde am 1. April 1930 geschäftsführendes Vorstandsmitglied und Direktor der Bank mit einem monatlichen Gehalt von 370 M. Sch. und A. haben der Bank je 1000 M. Kaution gestellt. Sch. hat noch 1900 M. zurückzahlen, während A. das Debet sofort gedeckt hat. Das Gericht verurteilte Sch. aus § 146 des Genossenschaftsgesetzes zu vier Monaten Gefängnis und 200 M. Geldstrafe, hilfsweise weitere 20 Tage Gefängnis. Für die Strafe wurde Sch. eine dreijährige Bewährungsfrist zugestimmt mit der Auflage, den angerichteten Schaden bis dahin gutzumachen. A. erzielte einen Freispruch, da entlastend wirkte, daß er den Betrag sofort zurückzahlte und sich auch noch eine Kaution in den Händen der Bank befand. Auch bei Sch. nahm das Gericht nicht an, daß er die Absicht hatte, die Bank zu betrügen; zu bestrafen sei aber das rechtswidrige Geschäftsgehaben des Angeklagten.

Der Favag-Prozeß.

Nochmals die Kautions-Bilanzen.

Frankfurt a. M., 20. Jan. In der Favag-Verhandlung am Mittwoch wurden zunächst die Punkte der Anklage abgeklärt, die sich mit den Kautions-Bilanzen befaßten. Es kam dabei verschiedentlich zu sehr lebhaften Diskussionen zwischen Dr. Kirschbaum und den Sachverständigen. Dr. Kirschbaum betonte immer wieder, daß nicht böswillig von ihm in die Bilanzen zur Verschleierung falsche Referenzen eingesetzt und falsche Abrechnungen vorgenommen worden sind. In diesem Zusammenhang war es äußerst interessant, daß der Staatsanwalt aus einem umfangreichen Aktenbündel verschiedene Entwürfe zu einer Bilanz hervorholte, in denen dieselben Posten in unterschiedlicher Höhe aufgeführt waren. Dr. Kirschbaum gab die Erklärung ab, daß er sich immer selbst geprüft habe, und da hätte stets alles gestimmt. Heute aber sei es sehr schwer, auf die vielen Einzelheiten aufzuklären. Es wurde dann der Direktor der Concordia-Lebensversicherungs-Bank AG, Köln, vernommen, der von Mädie als Zeuge benannt worden war. Direktor Freyholdt war ein persönlicher Freund von Mädie und ist heute noch der festen Überzeugung, daß Mädie stets in gutem Glauben gehandelt habe, da er gerade in den geschäftlichen Beziehungen zu der Favag-Dumde unbedingt vertraut habe. Den Abbruch dieser Verhandlung machten die Besprechungen zwischen dem Vorsitzenden und der Verteidigung, welche Fragen dem als Zeugen geladenen Geschäftsführer der Danabank, Bodenheimer, speziell vorgelegt werden sollen. Es war nämlich in dieser Hinsicht von der Verteidigung ein besonderer Beweisantrag gestellt worden, um, wie sich Dr. Kirschbaum heute ausdrückte, zu verhindern, daß bei der Zeugen-Vernehmung wieder eine allzu große Vergleichlichkeit bei bestimmten Fragen in Erscheinung tritt. Sauerbreij legte vor allem auf eine präzise Beantwortung der Frage wert, wie in den Jahren 1926/28 die Bilanz aufstellung bei der Danabank vorgenommen wurde und ob sich dabei nicht dieselben Vorgänge abgespielt hätten, die ihm heute von der Staatsanwaltschaft zum Vorwurfe gemacht werden. Die Diskussion fand damit ihr Ende, daß Sauerbreij, um die Prozedur nicht noch weiter zu verlängern, auf die speziellen Beweisanträge verzichtete. Die nächste Verhandlung findet am Freitag statt, wo eine Reihe von Zeugen über die Ursachen des Favag-Zusammenbruchs vernommen werden sollen.

Bei kleinen Verletzungen

Hansaplast
Schnellverband

Er ist stets gebrauchsfertig, in wenigen Sekunden angelegt, allen hygienischen Anforderungen genügend. Hansaplast trägt sich sauber und bequem, ohne die Bewegungsfreiheit einzuschränken. Verlangen Sie ausdrücklich Hansaplast. Weisen Sie angeblich „ebenso gutes“ zurück: es ist nicht dasselbe. In Packungen für die Hand- und Brieftasche, für Reise, Wanderung, Sport und für die Hausapotheke von 14 Plg. an in Apotheken, Drogerien und Bandagengeschäften.

NIVEA-CREME

ganz wesentlich billiger!

Dosen: 15, 24, 54 u. 100 Pfg., Tuben: 40 u. 60 Pfg.

Forschungs-Bilanz 1931.

Die wichtigsten Entdeckungen des vergangenen Jahres.

Das vergangene Jahr hat uns gewiß Unangenehmes und Negatives in mehr als genügendem Maße „besichert“ — in einem Punkte aber ist erfreulicherweise eine günstige Bilanz zu ziehen: auf dem Gebiete der Wissenschaft, namentlich der Naturwissenschaften, hat das Jahr 1931 eine reiche Fülle wichtiger neuer Entdeckungen gebracht, die deutlich genug beweisen, daß wenigstens die Wissenschaft trotz der Not der Zeit unbeirrt und erfolgreich weiter gearbeitet hat.

Wenn wir versuchen, uns in großen Zügen davon Rechenschaft zu geben, welche besonders wichtigen Entdeckungen uns das vergangene Jahr gebracht hat, dann müssen wir zuerst bescheiden zugeben, daß unser kurzer Bericht natürlich keinerlei Anspruch auf Vollständigkeit erheben kann. Auf allen Gebieten der Wissenschaft wird heute in der ganzen Welt mit größter Intensität an der Lösung bisher ungeklärter Probleme in Tausenden von Laboratorien und Forschungsinstituten gearbeitet und Monat für Monat werden neue Entdeckungen, neue Fortschritte bekannt. Besonders gilt dies für das Gebiet der Naturwissenschaften, das uns hier besonders interessiert — wir müssen uns darauf beschränken, einige besonders wesentliche Entdeckungen zu schildern, die das Jahr 1931 der Wissenschaft gebracht hat.

Die Entdeckung der letzten drei Elemente.

Die Wissenschaft verfügt schon seit längerer Zeit über ein ausgezeichnetes Hilfsmittel, um die Vollständigkeit unserer Kenntnis von den auf der Erde vorhandenen Grundstoffen der Materie (der sog. Elemente) nachzuprüfen: es ist das „Periodische System der Elemente“, in dem jeder Grundstoff seinen ganz bestimmten Platz hat, der ihm auf Grund seiner besonderen Eigenschaften zukommt, insgesamt enthält dieses System 92 Elemente. Mit Hilfe dieses genial erdachten Systems hat die Chemie nun in der Lage, die Lücken in dieser Aufstellung genau festzustellen und die Existenz noch fehlender Elemente voraussetzen zu können und mit den entsprechenden Methoden nach ihnen zu suchen. Am 1. Januar des vergangenen Jahres enthielt das System an drei Stellen noch Fragezeichen: die Elemente 81, 85 und 87 fehlten, d. h. man wußte von ihnen teils gar nichts, teils waren darüber nur unsichere Angaben bekannt. Heute können wir nun als einen der wichtigsten Fortschritte des vorigen Jahres die Tatsache feststellen, daß zwei von den erwähnten Fragezeichen wohl endgültig, und das dritte mit großer Wahrscheinlichkeit gelöst werden können. Das Element 81 ist gleich von mehreren Forschern zugleich entdeckt worden — was zur Folge hatte, daß man sich vorläufig über den Namen des neuen Grundstoffes nicht einigen konnte. Die amerikanischen Entdecker bringen „Minnium“ nach ihrer Heimat Minn. in Vorschlag, während die italienischen Forscher die Bezeichnung „Florentium“ eingeführt wissen wollen. Die Entscheidung über diese Frage wird wohl in Kürze fallen.

Die Meldung von der Entdeckung des zweiten fehlenden Elements kam erst im November 1931 von Amerika zu uns; die Entdecker sind zwei Amerikaner von der Cornell-Universität. Ihre Mitteilung ist zunächst angezweifelt worden, aber auf Grund der inzwischen eingetroffenen Originalberichte besteht zu dieser Skepsis kaum mehr Anlaß. Auch diese Entdeckung scheint übrigens insofern doppelt gemacht worden zu sein, als schon vorher zwei andere Amerikaner — allerdings in sehr vorsichtiger Form — die gleiche Entdeckung angemeldet. Die gleichen Forscher haben nun mitgeteilt, daß sie auch dem letzten noch unbekannten, dem Element 85 auf der Spur seien. Wenn sich diese Vermutung bestätigt, — und das ist keineswegs unwahrscheinlich — dann hätten wir also 1931 die Entdeckung sämtlicher noch fehlender Elemente zu verdanken und es bleibt nur noch die Frage offen, ob es vielleicht doch noch mehr als die bisher angenommenen 92 Elemente gibt. Diese Frage aber ist vorläufig nicht zu entscheiden.

Die Erfolge der Vitamin- und Hormonforschung.

Es sind die beiden modernsten Wissensgebiete, von denen hier die Rede ist — ihre Bedeutung datiert eigentlich erst aus der letzten Zeit, aber dafür gibt es kaum ein Gebiet der Wissenschaft, auf dem heute so erfolgreich gearbeitet wird, wie gerade auf diesem. Von den Vitaminen wissen wir heute, daß sie als Ergänzungsnährstoffe für Wohlbefinden und Gesundheit der Menschen von sehr wesentlicher Bedeutung sind — ihr Fehlen verursacht zahlreiche Krankheiten, von denen wir nur an die gefährliche Rachitis zu erinnern brauchen, die durch das Fehlen des Vitamins D verursacht wird. Dieses Vitamin D ist nach langer mühsamer Arbeit im vorigen Jahr von dem berühmten deutschen Vitaminforscher Prof. Windaus in Göttingen in reiner, kristallisierter Form erhalten worden. Im Jahre 1931 scheint sich bei der Vitaminforschung das „Gesetz der Serie“ bestätigt zu haben: kurz nach der Entdeckung des Vitamins D gelang dem schwedischen Forscher Prof. Euler-Cheplin und dem Schweizer Prof. Karrer die Reindarstellung des Vitamins A, das für alle Wachstumsvorgänge von entscheidender Bedeutung ist. Und ungefähr gleichzeitig mit dieser Entdeckung berichtete der junge schwedische Gelehrte Dr. Otto Rygh, daß ihm die Aufklärung der hemischen Natur des Vitamins C (sein Fehlen verursacht den Skorbut, die gefährliche Krankheit der Seefahrer, Polarforscher usw.) vor kurzem gelungen sei. Damit sind im Laufe des Jahres 1931 von den Vitaminen A, B, C, D bereits drei ihrer bisherigen Geheimnisse enthüllt worden — und bei dem letzten, dem Vitamin D, wird der entsprechende Erfolg wohl auch nicht mehr allzu lange auf sich warten lassen.

Auf dem Gebiete der Hormonforschung ist wohl als wichtigste Entdeckung des Jahres 1931 wieder ein großer Erfolg des Göttinger Privatdozenten Dr. Eutenandt zu verzeichnen. Diesem Forscher war bekanntlich schon früher die Reindarstellung des weiblichen Sexualhormons, des inzwischen bereits berühmt gewordenen Progynons, gelungen; und im vorigen Jahre konnte er mitteilen, daß ihm der gleiche Erfolg auch beim männlichen Sexualhormon gesüßelt sei. Die beiden so entscheidend wichtigen Hormone sind sich übrigens erstaunlich ähnlich; beide bestehen aus den gleichen Stoffen (Kohlenstoff, Wasserstoff und Sauerstoff), nur um ein paar Moleküle sind sie verschieden; und doch sind diese „kleinen Unterschiede“ schließlich für nichts weniger verantwortlich zu machen als für den Unterschied zwischen Mann und Frau!

Gerade auf dem Gebiet der Sexualhormone ist übrigens (neben zahlreichen anderen) noch ein weiterer besonders wesentlicher Fortschritt im Vorjahr erzielt worden: dem berühmten Verflüchtigungsforscher Prof. Steinach gelang der Nachweis, daß im weiblichen Organismus neben dem weiblichen auch männliches Sexualhormon gebildet wird. Durch diese beiden Entdeckungen ist die gesamte Hormonforschung wieder einen kräftigen Schritt vorwärts gekommen und auch für das kommende Jahr sind gerade auf diesem Gebiet mit Bestimmtheit neue Überraschungen zu erwarten.

Die Erforschung der Stratosphäre.

Auch die Stratosphärenforschung hat im vorigen Jahre gewaltige Erfolge zu verzeichnen gehabt. Durch seinen berühmten Ballon-Aufstieg in 16 000 Meter Höhe gelang es dem Schweizer Professor Piccard neben der Erreichung seiner rein wissenschaftlichen Ziele die praktisch außerordentlich bedeutsame Feststellung, daß man mit den Mitteln, die uns die heutige Technik zur Verfügung stellt, ungeachtet jener vorher noch nie von einem Menschen erreichten Höhen aufsteigen kann — es ist also wohl wirklich nur noch eine Frage der Zeit, daß der schon so oft prophezeite „Flugverkehr in die Stratosphäre“ mit all seinen erheblichen Vorteilen (Schnelligkeit, Sicherheit des Wetters) Wirklichkeit werden wird. Die Technik ist ja schon eifrig an der Arbeit, die noch fehlenden Voraussetzungen zu schaffen: die Dunterswerke sind be-

kanntlich mit dem Bau eines Höhenflugzeuges beschäftigt, von dem wir sicher in diesem Jahre noch manches Interessante hören werden.

Deutschland hat auch im Jahre 1931 bewiesen, daß seine Wissenschaft trotz aller Not der Zeit nach wie vor ihre führende Stellung beibehalten hat: mehrere, von den wichtigsten Entdeckungen des vorigen Jahres sind deutschen Forschern gelungen und viele andere wissenschaftliche Fortschritte, auf die wir hier nicht näher eingehen konnten, haben ebenfalls den Ruhm deutscher Gelehrter in die Welt getragen. Nur an zwei Ereignissen von größter wissenschaftlicher Bedeutung sei hier zum Schluß erinnert: an die Grönlandexpedition des auf so tragische Weise während seiner Arbeit verunglückten Professors Wegener und an die Polarfahrt des „Graf Zeppelin“, die eine außerordentlich große Ausbeute an wichtigen Ergebnissen auf den verschiedensten Wissenschaftsgebieten (Geographie, Meteorologie usw.) mit heimbringen konnte. So sind alle Anzeichen dafür vorhanden, daß auch in der Liste der wissenschaftlichen Entdeckungen des Jahres 1932 die Namen deutscher Forscher mit an erster Stelle stehen werden.

Dr. W. J. Förster.

Abenteuer in Muden.

Von Sven Thams.

Der Abendbummel durch Mudenens strahlend erleuchtete Geschäftsstraßen ist entzückend. Altchinesische, japanische und russische Elemente sind hier eine bunte, atemberaubende, unentbehrliche Mischung eingegangen. Die Vergnügungsorte aller drei Nationen haben ihresgleichen in der ganzen Welt nicht. Nirgends hat sich das Alte reiner und zäher erhalten als hier. Man findet hier zaristische Offiziere, die von Petersburg sprechen, als seien sie nur auf einem kleinen Erholungsauftrag hier, man kann sich mit flinken alten Chinesen unterhalten, die noch die Ehre genossen hatten, der alten Kaiserin Mutter vor die Augen treten zu dürfen. Der Mittler zwischen diesen beiden erstarrten Welten, die hier eine Heimstatt gefunden haben, ist der Japaner. Er ist hier ebenso unbeliebt, wie notwendig.

Ich folgte einmal zwei chinesischen Frauen, die wahrscheinlich von einem Einlauf zurückkamen und eilig trippelnd in eine der dunklen Nebenstraßen abbogen. Im allgemeinen nimmt man so etwas in Muden noch übel, man ist aber nach dem Kriege erheblich toleranter geworden. Ich tat also das, was man so Raschleigen nennt, und ich dachte mir, wie immer in solchen Fällen, eigentlich gar nichts dabei.

Obwohl mich die beiden Frauen schon längst bemerkt haben mußten, beschleunigten sie ihren Schritt nicht im mindesten. Die eine, die wahrscheinlich die Dienerin war, wandte sich nie und da nach mir um und flüsterte dann ihrer Herrin etwas zu. Die Straßen wurden immer dunkler und wie das in Muden, wie in vielen anderen chinesischen Städten noch immer üblich ist, entzündete die Dienerin an einer Straßenecke eine mitgeführte bunte Papierlaterne, um den Weg zu beleuchten. Beim Ausleuchten des Wachsholzes sah ich zum erstenmal das Gesicht der kleinen, zierlichen Chinesin und ich war überrascht ob seiner Schönheit. Aber zwei ausdrucksvolle Augen standen breitgeschwungene, mit Lidschlag nachgezogene Brauen. Die ungewöhnlich langen Fingerringe verrieten die vornehme chinesische Frau.

Die beiden waren inzwischen weiter geeilt und ich folgte ihnen in immer kürzerem Abstand. Als ich ihnen wieder um eine Straßenecke folgen wollte, schienen sie wie vom Erdboden verschwunden. Ich traute meinen Augen nicht, ging ein paar Schritte weiter und sah zur Rechten ein kleines, offenes Haus. Es schien einer der vielen, chinesischen Gärten zu sein, die gewöhnlich durch eine hohe, unübersteigbare Mauer von der Außenwelt abgeschlossen sind. Da es klar war, daß meine Schöne nur durch dieses Tor verschwunden sein konnte, vergaß ich alle Warnungen, die man mir für solche Fälle mitgegeben hatte und trat ein. Schließlich, so folgerte ich, kam das offengebliebene Türchen nicht unbedingt einer Ablehnung gleich. Ich stand in einem seltsam duftenden Garten und eine hohe, undurchdringliche Hecke zwang mich, nach links abzubiegen. Dieser Weg schien aber nicht geradeaus zu gehen, er machte scharfe Biegungen nach rechts und links, manchmal schien er wie im Kreise herum zu gehen. Am Anfang dachte ich mir nicht das geringste dabei, denn ich hoffte, daß die chinesische Schöne bald an einer Wegbiegung auftauchen müsse. So groß konnte ihr Vorprung doch nicht sein. Ich ging unwillkürlich immer schneller und mir wurde immer heißer. Aber jeder Wegbiegung hing eine bunte Papierlaterne und bewegte sich in einer sanften Abendbrise hin und her.

Nachdem ich ungefähr eine Viertelstunde so weiter geist war, mal rechts, mal links herum, wurde ich zum ersten Male stuhlig. So weit konnte doch die Entfernung vom Garteneingang zum Hause nicht sein. Hatte ich mich verlaufen? Ich erinnerte mich, daß ich am Eingang links abgebogen war. Vielleicht hätte ich mich nach rechts wenden müssen? Ich machte also kehrt und rasste den Weg zurück. Ich merkte bald, daß ich mich neuerdings verirrt haben

mußte, denn es schien mir, als ob der Weg, den ich ging, mich noch weiter vom Eingang entfernte, als vorher. Von einem Überblick war keine Rede, meterhohe Boscetti sperrten zu beiden Seiten die Aussicht ab, man wandelte auf einem Weg zwischen zwei grünen meterhohen Mauern, die undurchdringlich dazwischen waren. Die Lampen in ihrer untrüglichen Bunttheit boten volles Licht, kein Anhaltspunkt.

Ich gestehe aufrichtig, daß mein Herz ziemlich vernehmlich zu pochen begann. Um so vernehmlicher, so schien es mir, je stiller und lauter es um mich herum war. Aber es mußte doch ein Herauskommen aus diesem Garten geben, so groß er auch sein mußte! Ich hatte nie vermutet, daß sich in dieser Gegend von Muden so große, weitausgedehnte Gärten befinden könnten. Nach einer weiteren halben Stunde ziellosen Hin- und Herlaufens war meine Stimmung nur noch wenig von dem entfernt, was man Verzweiflung nennt. Langsam packte mich auch eine Art Wut, eine sinnlose Wut gegen mich und meine Dummheit, die mich in diese gräßliche Lage, eine Wut gegen die schöne chinesische Frau, die mich hierher verlockt hatte (daß meine Schuld dabei zweifellos größer war als die ihre, überlegte ich natürlich nicht), eine Wut schließlich auf diesen irrsinnigen Garten, dessen Besitzer wahrscheinlich ein entfernter Nachkomme des Königs Minos von Kreta war.

Aber dieses tolle Gartenlabyrinth triebte meiner Wut. Ich versuchte schließlich Kennzeichen auszufragen, ich legte alles, was ich in meinen Taschen fand, auf den Weg, um auf das raffinierte Begleitende dieses Gartens zu kommen, aber wenn ich hätte schwören können, nun auf demselben Weg wie vorher zu sein: ich fand nichts mehr von den ausgelegten Dingen. Ich war schließlich todmüde, nur die Angst hielt mich aufrecht. Es war mir nun ganz klar, daß ich in eine raffinierte Falle geraten war. Wahrscheinlich wollte man mich ermorden und ausplündern.

Ich zündete schließlich die letzte Zigarette an, beschloß, mir nicht weiter den Kopf zu zerbrechen, sondern stehen zu bleiben und mein Leben wenigstens teuer zu verkaufen. Natürlich hatte ich gerade an diesem Tage meine Pistole zu Hause gelassen. Es hatte sich eben alles gegen mich verschworen. Ich sah mich schon ermordet und ausgeplündert.

Da hörte ich plötzlich hinter mir etwas rascheln. Ich drehte mich blitzschnell um und sah mich einem vornehmen, ganz in gelbe Seide gekleideten Chinesen gegenüber, der mich lächelnd nach Landesart mit einem kurzen Verneigen begrüßte.

„Sie haben sich in Sun-Paas Garten verirrt“, sprach er mich lächelnd und voll Gelassenheit an. „Wenn Sie mir folgen, dann werde ich Sie zum Ausgang führen.“ Die Aussprache des Englischen war fast akzentfrei und ich war viel zu verblüht, um mich zu irgend einer Erwiderung sammeln zu können. Ich folgte dem vorausgehenden Chinesen und beschloß, äußerst auf der Hut zu sein. Wir hatten aber nur wenige Schritte gemacht, als ich mich zu meinem maßlosen Erstaunen dem kleinen Türchen gegenüber sah, durch das ich hereingekommen war. Der Chineser hatte wohl mein Erstaunen bemerkt, denn er wandte sich lächelnd um, wies auf einen Mauerfleck hin, zu dem ein paar Treppen hinaufführten und sagte: „Von hier oben werden Sie sehen, wie ungeheuer der Garten war, aus dem Sie keinen Ausweg fanden.“

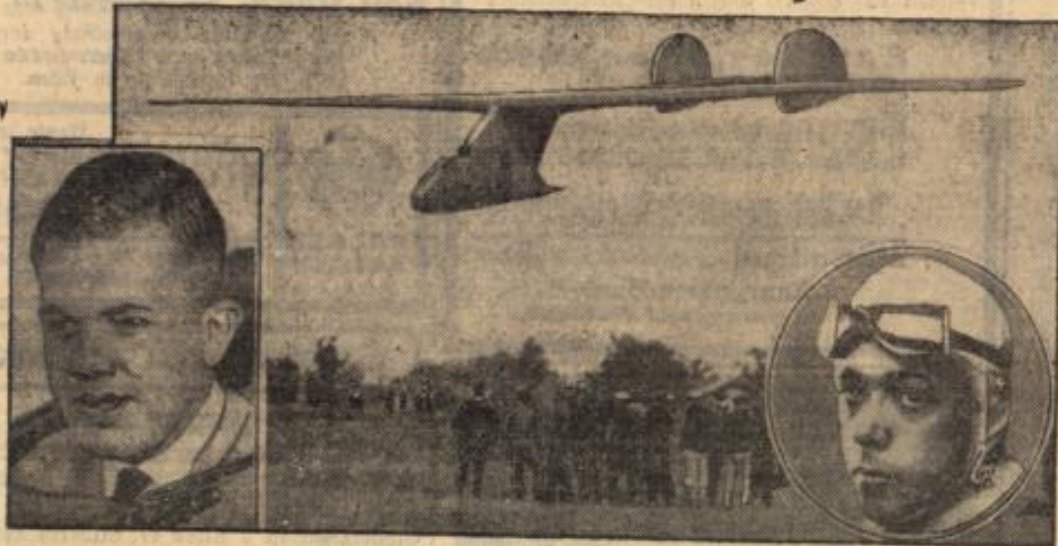
Ich stieg gehorham hinauf und schrie vor Verblüffung beinahe auf. Was ich als einen ungeheuren Park gewohnt hatte, war in Wirklichkeit ein beinahe winziger Hofgarten, den man mit ein paar Sprüngen überqueren konnte. Die Entfernung von der Außenmauer zum Haus betrug nicht mehr als fünfzehn Schritte! Ich zählte zehn brennende Lampen, wo ich viele hunderte zu sehen geglaubt hatte! Vier Tage später wandte ich mich nach Wladivostok.



Unaufhaltsam rückt Japans Armee in der vereisten Mandschurei vor.

Japanische Truppen in Winterausrüstungen auf dem Vormarsch in der von den Chinesen geräumten Südmandschurei. Trotz bitterer Kälte halten die japanischen Truppen die Fühlung mit dem zurückweichenden Feinde nach wie vor aufrecht und suchen die zerstreuten chinesischen Truppenteile durch überraschende Vorstöße kleinerer Verbände an neuer Sammlung der Streitkräfte zu hindern.

Sport und Spiel.



Neue Erfolge deutscher Segelflieger.

Das größte Segelflugzeug der Welt „Austria“ während des Fluges. Im Kreis: Robert Kronfeld, der Führer der „Austria“. Unten links: Günther Groenhoff, der im Schleppflug zum erstenmal die Alpen von Zürich nach Davos überquerte. Auf welche Höhe die deutschen Segelflieger ihren noch jungen Sport gebracht haben, zeigen zwei Höchstleistungen der letzten Tage. Der Wiener Robert Kronfeld legte mit dem größten Segelflugzeug der Welt, „Austria“, das eine Spannweite von 30 Metern besitzt und mit den modernsten Meßgeräten ausgerüstet ist, mehrere erfolgreiche Flüge zurück. Günther Groenhoff, der Inhaber des Weltrekordes im Langstrecken-Flug, ließ sich von Zürich aus von einem Motor-Flugzeug bis zu einer Höhe von 2848 Metern schleppen und segelte dann bis nach Davos, wo er nach zweieinviertel Stunden eintraf.

Dr. Ernst Reienburg:

Winterbesuch im Segelflieger-Paradies.

Sturmsfahrt nach der Kurischen Nehrung.

Kositten.

Kositten-Erinnerung an blaue Tage, an die lazurene Schönheit einer feierlich abgeschlossenen Welt. Der Sommerwind strich über das Haff und wehte den Duft der Wiesen über das besonnte Dünenland zwischen den Wäldern, am Himmel stand das Flugbild eines Seeadlers, und vielfältiges Leben, von den Wandern dieses Landes erweckt und angezogen, bewegte sich tagaus — tagein zwischen Vogelwarte und Segelfliegerschule. Dort, wo der Weg sich spaltet, lagerte eine Schulkasse, hier jauchzten die jungen Stimmen durch den dunklen Forst. . . und hier auf dem hartgefrorenen Wege, den unsere braven Pferde, stolzfroh wiebernd, mit klingendem Fuß überflogen, wachte im Schweige ihres Angesichts eine Rote würdiger, älterer Herren, die willens waren, die Magie des Segelfluges zu erleben. Seht hat der herrliche Ost die Landschaft fahrigesetzt und die Wissenschaft, die Forschung, das Ringen um letzte Geheimnisse der Natur alle die Bionierarbeit, die hier auf der Nehrung in tätigen und tüchtigen Gehirnen geübt, in das Studierzimmer und in den Konstruktionsaal verweisen. — Eine breit in den Wald gerodete Richtung tut sich auf. Haus, Schuppen und dampfende Schöte, ein Staat im kleinen: die Segelfliegerschule.

Die Düne wächst.

Anderen Tages ringt sich die Sonne früh und lichtgewaltig durch die flatternden turmgewaltigen Wolken. Noch ist sie fast ohne Wärme. Wir schieben uns schrittweise gegen den Wind, ein lampferreites Tripplein mit Schanzgerät, eine Expedition mit Kopfschühern und gelbten Gesichtern. Hui, pfeift der Ost in den geduldeten Spaten, aber da oben, auf der Dünenkuppe, über der sich ein keltam künstlicher Wald aus Reisig gegen den bläulichen Himmel abzeichnet, auf dem Predien da oben, steht ein Feind. Ran an den Wind und feste drauf, schipp-schipp, hurra! Die junge Mannschaft brennt vor Latendurst, ein Geschäft eigener Art scheint es, treibt sie auf die nackte, krummgehulste Kuppe, von der es brüllt und knistert wie von tausend Sandstrahlgebläsen. Seht sind auch wir, die Schlachtenbummler, da und genießen — aus starker Deckung hinter einem künstlichen Wall aus Reisern und Tüchern — das einzigartige Schauspiel, wie Menschenwille die Düne wachsen läßt. Da unten liegt das Haff in Eisfesseln, ein plattes Ding, auf dem der Wind Schlittschuh läuft und in gewaltigem Anprall auf die Ufer stößt, den feinen Sand in dichten Wirbeln nach oben schleudert. . . dahin, wo die Düne zur Bastion sich türmt und dann in tiefem Sattel parallel zum Strande sich senkt, bis wieder eine mächtige, getürmte Bastion aus dem Gelände schwillt und die Kuppe aufnimmt. Plase Sturm, blase und wirbele die Sandmassen empor, du bist Mitarbeiter wider Willen, denn du hilfst ein Bollwerk bauen, von Bastion zu Bastion; der Sand, von unserer Hand gefesselt, an künstlichen Palisaden von Strauchwerk hochgeleitet und gerannt, soll den erhabenen Startplatz schaffen, von dem wir uns sommertags in die Lüfte erheben wollen.

Vielleicht, daß dieser Gedanke, den Rittmeister Köhre, der Kommandant und Mentor der Bogelmenschen von Kositten, jagte, im Grunde recht einfach ist, aber die Art, wie er sich in die Tat umsetzt, wie sich hier ein Duzend jäh, kurzwertiger Kämpen aus dem Ringen gegen das Element, das des Segelfliefers tiefstes Glück ist, ein frisches Vergnügen macht, wird zum Erlebnis tätigen Geistes einer jungen Generation. Lange wollte dieses Bild nicht weichen, als wir, harter Eindrücke voll und den Orgeln des Windes in den Ohren, wieder ins Liegerlager abkamen, das im Rauch eines allzu frühen Abends wie aus sanftem Wolkens zu uns empordunkelte.

Magie des Bogelfluges.

Der dritte Tag geht weiß und still über die Nehrung, beruhigt liegt das Haff, schlaftrunken und endlos bleicht die Düne unter dem seltsamen Himmel, nur die Stimme der Ostsee rollt in die Lautlosigkeit und der Schrei der wandernden Vögel.

Wir kommen von einem Rundgang durch die Werlkäppen, wo sich Gestaltungswille und fliegerische Sehnsucht an neuen vogelartigen Modellen mit Klügelsternen zu verwirklichen streben. Schweigend, in aller Heimlichkeit, in ernstester Versenkung, waltet hier, in den harzstehenden Räumen, der Geist einer hingebenden Arbeit, ein Werken und Wirken weit über das Stoffliche hinaus und beschwingt von

dem großen Zauber, der der ganzen Bewegung das Jugendlich-Hinreichende schafft.

Wenn man durch die Fenster blickt, sieht man nah und weit das grüne Wasser blinken, hoher Winterhimmel schwingt sich darüber hin, mit den Wattedäusen rötlicher Wolken, hart zeichnet sich die Kante der Hochdüne ab, oftmals überschossen vom Spiel der weißen Möwen. Hier pflegte Ferdinand Schulz, der Meisterflieger und Bogelmensch aus Bestimmung, zu wandern, umhergetrieben von einer wilden und jählichen Sehnsucht, die die Geheimnisse des beseligen, unbeschweren Möwenfluges hernieder auf diese plumpe Erde zu ziehen trachtete. „Er war ganz verstrickt an solchen Tagen“, erzählt Rittmeister Köhre von dem toten Freunde und Flugkameraden. Doch, meint er, sterben diese, die man nach ihrer tiefsten Natur „Bogelmenschen“ nennen muß, in Ostpreußen nicht aus. Auch der Rastenburg Reformator, Oberleutnant Dinort, hat den faustischen Trieb, aus der beobachteten und erlebten Puppe des Bogelfluges zu letzter Meisterschaft, zur Luftbeherrschung“ vorzudringen, die in Wirklichkeit eine Verjüngung und Vermählung mit dem flüchtigen Element ist.

Die Falkner.

Raubvogelschrei, hell und klingend, schrill und schmetternd, dringt aus dem niedrigen, windgeschützten Kiefernforst hervor, der die Falkner der Segelfliegerschule birgt. Mit einem nordischen Gerfalten, einem abligen Jagdschrei von nerviger Schönheit, der von seinem Herrn unzertrennlich war, sing es an: das Studium seiner graziosen Bewegungen, die Wahrnehmungen seiner unnahelhaften Variationskünste in der Federstellung, brachten dem idealen Konstruktionsgedanken unschätzbare Anregungen. „Bagabund“ ist nicht mehr, er schwang sich eines Tages ins Blaue und nahm sich die Freiheit als Lohn für seinen Flugunterricht an die schwerfälligen Menschenkinder. . . doch fast zwei Duzend edle Artgenossen, Ritter der Lüfte ohne Fehle und Tadel, sind seitdem an seine Stelle getreten und bieten den ostpreussischen Segelfliegern Anleitung und Belehrung: Seeadler und Milan, Habicht, Turmfalke, Reiher und Bussard, ein lustiges, zappelndes, kluggeschwindes Volk, mit Eigenheiten und Individualitäten ausgestattet, die nur ihr Herr kennt.

Wo ist solche Liebe je wieder beobachtet worden, wie zwischen dem Rittmeister und seinem abligen Hofstaat? Wenn er die geräumigen Kasse betritt, mit Federlappen und dem schweren Falknerhandschuh, muß sich der harte Mann davor hüten, von judringlicher Zärtlichkeit nicht zu Boden geworfen zu werden. Der kleine Turmfalke zittert wie Epenlaub vor Eiferlust und zittert Nord und Brand aus seiner kleinen Kehle gegen „Kalaba, das Hausbuh“, einen funktlungigen Bussard, der sich auf des Rittmeisters Schulter niederlassen hat und eifrig bemüht ist, seinem Herrn und Pfleger der Kasse vom Kopf zu zerren. Die wildsten in dieser kleinen, wohlbehüteten Gemeinschaft werden zahm und vertraut. Gestern abend brachten die Krabbenfänger ein halbes Duzend Raubfalken, seltene Gäste aus dem Norden, die der Hunger und der grüne Ost in die Reihe der „Krabbenfänger“ zwang. Sie waren erbärmlich verärgert und zeigten allen Lodungen gegenüber nichts als stolze Apathie. . . doch heute, wo die Sonne über dem dichten Kiefernwald tanzt und die weißen Flederflügel aus ihrem herrlichen Gefieder wie zierles Kunstgewerbe aufleuchten läßt — wahrhaftig, da geschieht es, daß einer der geflügelten Wiltiger von dem schnell gezimmerten Red abhakt und gravitätischen Schrittes seinen Platz auf der Falknerhand sucht, die ihm die Ägung entgegenstreckt. Morgen vielleicht werden sie alle schon vertraut sein, das Grauen wird aus ihren Augen weichen; mit dem rätselhaften Instinkt, den das Tier für das Gute im Menschen hat, werden sie wie ihre Artgenossen, Jünglinge zu ihrem Beschützer fassen, und gute Bürger werden in diesem freundlich regierten Vogelstaate, den sich eine warmherzige, naturnahe Persönlichkeit in dieser Einsamkeit der Kurischen Nehrung schuf, damit er dem Fortschritt und der Vollendung des Fluggedankens diene.

Der Himmel beugt sich, tiefe Wolken, von Feuchtigkeit schwer, ziehen aus Westen. Durch die Wälder geht ein hohes Säusen, Tauwetter kündet sich an. Über der Dünenkuppe erhebt sich freilebend der Sand und biegt sich haßwärtig wie eine gewaltige graue Fahne. Kolonnen mit Reisig und Schanzgerät halten auf den Gipfel, um das bedrohte Werk zu retten. Hell schrillt uns Scheidenden ihr Abschiedsgruß ins Ohr: Dreifacher Krantischrei aus jauchzenden Kehlen, fern durch die Lüfte hergeweht.

Tisch-Tennis.

Unter der Leitung von Werner Dyerhoff hat sich die im letzten Herbst neugegründete Tisch-Tennis-Abteilung des Tennisclubs Grün-Weiß Wiesbaden-Biebrich gut entwickelt. Die Trainingsabende sind durchweg gut besucht und ermöglichen so ein nettes Winterfließen, den Zusammenhalt, hauptsächlich der Jugend, fördernd. Die Abteilung trägt sich vollständig selbst, so daß der weitere Ausbau nur schrittweise weitergeht. Die unter diesen Umständen erzielten Ergebnisse in den ausgetragenen Wettkämpfen sind daher sehr erfreulich: gegen Tennisclub Mainz/Rot-Weiß Mainz (komb.) 13:6, gegen Judo-Club Wiesbaden 10:5 (Vor- und Rückkampf), und gegen Sportverein Wiesbaden/Schwimmklub Wiesbaden (komb. Mannschaft) 14:4. — Bei dem am Donnerstag stattfindenden Klubkampf gegen den Wiesbadener Tennis- und Hockeyklub mit acht Damen und acht Herren besteht zwar keine Aussicht auf Gewinn des Kampfes, ein günstiges Resultat kann jedoch erzielt werden.

Olympische Winterspiele.

In Lake Placid ist Schnee gefallen.

Aus Lake Placid, dem Austragungsort der Olympischen Winterspiele, kommt jetzt die Nachricht, daß Schnee gefallen ist. Bekanntlich war man in Amerika schon in banger Sorge, ob das Wetter bzw. die Schneeverhältnisse die Durchführung der Winterspiele in Lake Placid überhaupt ermöglichen ließen. Reichliche Schneefälle in den letzten Tagen haben jetzt endlich die nötige Schneedecke auf der Olympia-Schanze in Lake Placid gebracht. Das Training wurde von den Norwegern bereits aufgenommen, wobei ganz beachtliche Leistungen erzielt wurden. So stellte Walter Berg bereits einen neuen Schanzen-Rekord auf, indem er zwei Sprünge mit je 80 Mtr. stand. Auch Ruud kam mit seinen Sprüngen knapp an die 80-Mtr.-Grenze. Alle Voraussetzungen für die einwandfreie Durchführung der Olympischen Winterspiele sind jetzt gegeben, so daß man den Taten mit Ruhe entgegen sehen kann.

Baier fährt doch nach Lake Placid.

Der Deutsche Eislaufverband hat sich durch die ausgezeichneten Leistungen des Berliner Baier bei den Europameisterschaften beim Eislaufen in Paris davon überzeugen lassen, daß eine Entsendung von Baier zu den Olympischen Winterspielen nach Lake Placid lohnenswert erscheint. Baier hat auf Grund seines heutigen Könnens bestimmt Aussicht auf den 2. bis 4. Platz. Die Übersahrt des einzigen deutschen Teilnehmers im Eislaufen wird am Donnerstag, zusammen mit der deutschen Eishockeymannschaft, auf dem Hapagdampfer „Hamburg“ erfolgen.

Schach.

Die achte Runde des Zweikampfes zwischen Bogoljubow und Spielmann im Panhaus-Hotel am Sommering endete unentschieden. Obgleich Bogoljubow sich anfanglich längere Zeit im Vorteil befand, gelang es Spielmann, seine Stellung durch ein gutangelegtes Springeropfer so zu verbessern, daß die Partie doch noch remis wurde. Stand: 3:2 für Spielmann bei drei Remispartien. — Großmeister Rubinstein befindet sich augenblicklich auf einer Rundreise durch Holland. Nachdem er zunächst Simultanspiele in den größeren Städten gegeben hat, bezieht er jetzt die Provinzialstädte, um Ende dieses Monats mit einem nochmaligen Besuch der Hauptstädte seine Reise abzuschließen.

Tennis.

Kühlein schlägt Tilden.

Jetzt endlich ist es dem Deutschen Meister Kühlein gelungen, den besten Tennisspieler der Welt — Tilden — zu schlagen. Anlässlich der Spiele in Trenton (Amerika) kam es zu einer erneuten Begegnung zwischen den beiden Tennisgrößen, wobei es Kühlein gelang, „Big Bill“ nach harter Gegenwehr 6:4, 6:4, 3:6, 6:4 zu schlagen.

Schwer-Athletik.

An dem am kommenden Sonntag in Wiesbaden-Dagheim in der Turnhalle stattfindenden Gau-Mannschaftsturnen in der A-Klasse wird sich der Sportklub „Heros“ Wiesbaden mit seiner A-Klassen-Mannschaft beteiligen. Die Mannschaft ist wie folgt aufgestellt: Santamagewicht: Christian Besser, Federgewicht: Charlie Besser, Leichtgewicht: L. Besser, Leicht-Mittelgewicht: D. Schlegelmilch, Mittelgewicht: Bed, Schwergewicht: Höpfle.

Gerichtssaal.

Prozesse um den Sindlinger Bilderdiebstahl.

Einem Generaldirektor in Sindlingen wurden bekanntlich aus seiner Villa im Juli ein von Dyd und ein Palamedes gestohlen, zwei hochwertige Gemälde, die verschickt waren. Der Bilderdiebstahl erregte um so größeres Aufsehen, als schon im Januar vorigen Jahres ein gleichartiger Diebstahl passiert war, ohne daß eine Spur von den Tätern erlangt werden konnte. Unter den auswärtigen Zeitungen berichtete auch ein Berliner Blatt über die Diebstähle. Der Artikel bot dem Generaldirektor Anlaß, Klage gegen den Verlag auf Unterlassung der in dem Artikel aufgestellten Behauptung zu erheben und die grundsätzliche Anerkennung eines Schadenersatzes zu fordern, und schließlich Klage der Generaldirektor gegen den Verfasser, einen in Frankfurt wohnenden Redakteur, wegen Beleidigung. Während diese Prozesse in Berlin anhängig wurden, erhob der Redakteur gegen den Generaldirektor in Frankfurt eine Beleidigungsklage, da ihm von dem Beleidigten ein Brief geschrieben wurde, der beleidigenden Inhalts sein soll. In diesem Beleidigungsverfahren fand nunmehr Termin vor dem Frankfurter Amtsgericht an. Das Gericht beschloß im Einverständnis der Parteien, die Berliner Beleidigungsklage zu übernehmen, die Aktienstücke zu verbinden, so daß es sich fortan um Klage und Widerklage dreht. Mit dem Artikel des Berliner Blattes war der Verdacht ausgesprochen worden, daß die Gemälde diebstahl fingiert seien. Der Generaldirektor weist diesen Verdacht, wie die Klage gegen den Berliner Verlag beweist, weit von sich. Das Gericht beschloß, das Verfahren auf drei Monate bis zur Erledigung des Berliner Zivilprozesses auszusetzen. Außer der Beleidigungsklage und der Widerklage schwebt der Berliner Zivilprozeß, ferner die in Frankfurt anhängige Klage des Generaldirektor gegen die Versicherung auf Zahlung der Versicherungssumme von 48 000 Mark und schließlich noch das Ermittlungsverfahren in der Diebstahlsache selbst.

Seifen

Groß-Verkauf

Unser Seifen-Großverkauf bringt überraschende Angebote, die unsere große Leistungsfähigkeit eindeutig unter Beweis stellen! Sehen Sie selbst, was wir alles für 48 Pfennig bringen.

6 Stück Köln.-Wasserseife . . . 048

5 Stück Feinseife in Cellophan, Köln.-Wasser- und Hautcremeseife . . . 048

4 große Blockstücke Kernseife, ca. 960 gr unsere bekannt gute Qual. . . 048

2 Pfund Seifenpulver, hoher Fettgehalt . . . 048

1 Pfund Seifenflocken, ca. 80% Fettgehalt . . . 048

Blumenthal

Lüdnervoff

enthält das geheime Wissen der „übernatürlichen“ Mächte

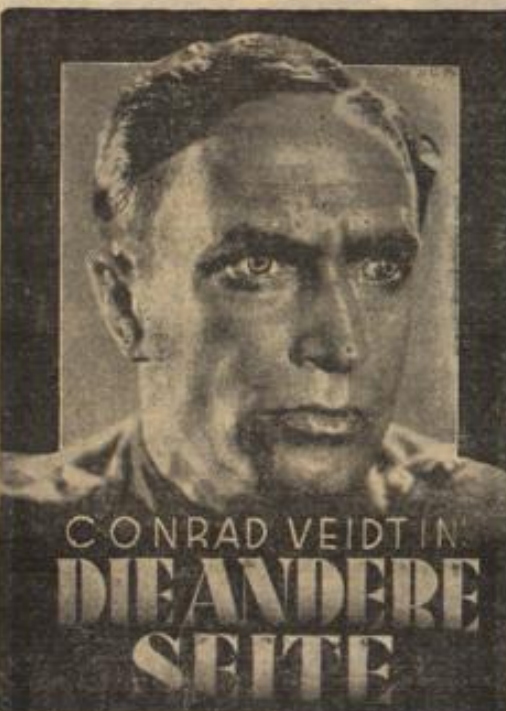
Samstag, 23. Januar, abds. 8 Uhr
„Turnhalle“, Hellmündstraße 25:

Vortrag des ehem. Freimaurers
Rechtsanw. **Robert Schneider-Karlruhe**

„Der Volksverrat der Freimaurerei“

unter Vorführung des geheimen Brauchtums.

Tannenberg-Bund E. V.
Kampfgruppe Wiesbaden.



CONRAD VEIDT IN
DIE ANDERE SEITE

Nach dem Roman und Bühnenstück
von A. C. Cheriff
mit **Conrad Veidt, Theodor Loos, Paul Otto.**

Das Fronterlebnis von fünf Menschen, die sich trotz Wirris und Strapazen aufrecht erhalten.

Regie: Heinz Paul.

Bühnenschau — Fox tönende Wochenschau, 3-Groschen-Kabarett
Bis 5 Uhr nachm. Einheitspreis 0.60 Mk.
(nur Loge 1.00 Mk.)

WALHALLA

Theater

Sonntag, den 24. Januar, 1/2 12 Uhr im UFA-PALAST
(Preise 0.80, 1.20, 1.50, Jugendliche 0.50, 0.75, 1.-)

An sonnigen Gestaden des Mittelmeers

Hamburg, Antwerpen, Southampton, Lissabon, Cintra, Ceuta, Tetuan, Malaga, Granada, Alhambra, Palma de Mallorca, Genua, Riviera

Ein hochinteressanter Kultur- und Reisefilm

aufgenommen auf einer Mittelmeerfahrt der

Deutschen Afrika-Linien

Fahrpreise ab RM. **190**

Nähere Auskunft und Platzbelegung durch:
Weltreisbüro Reffenmayer G. m. b. H., Kaiser-Friedrich-Platz 2 (im Hotel „Vier Jahreszeiten“).

Masten-Perücken

zu verleihen und zu verkaufen.
Anfertigung aller Haararbeiten.

Karl Löbzig, Heinenstraße 2, nur 1. Etage

Hermann Thimig

in **Mein Freund der Millionär**

Ein ganz großer Erfolg!
Alles ist begeistert!

FILM-PALAST

Wollan Via Ihen Voraym auf
niniga Nindan wanyaffan,
so kommen Sie **Freitag, Samstag und Sonntag ins Café und Weinhaus Neu-Wien, Wilhelmstraße 20**

Für fröhliche Unterhaltung sorgen **Toni Granika und Charlotte Schütze**
vom priv. Carltheater in Wien.

Heute letzter Tag

KATHE VON NAGY
WILLI FRITSCH
RONNY

PALAST
W. 4, 6, 15, 230
S. 1, 5, 7, 9

Wochentags bis 5 Uhr nachmittags.
Einheitspreis 75 Pf.

Staatstheater Wiesbaden.

Großes Haus.

Freitag, den 22. Januar 1932.

19. Vorstellung **Aida.** Stammreihe F

Große Oper in 4 Akten (7 Bildern) von G. Verdi.
Musikalische Leitung: Karl Rankl.

In der Inszenierung von Carl Hagemann.

Der König Alexander Nisalewicz
Amneris, seine Tochter Anna Andras
Aida, äthiopische Sklavin Gabriele Englerich
Rhadamès, Feldherr Ewald Raholm
Ramsis, Oberpriester Heinrich Bölsing
Amnassro, Aida's Vater Adolf Harbich
Ein Bote Heinrich Schorn
Erste Priesterin Therese Müller-Reichel
Zweite Priesterin Käthe Ruffart

Nach dem 2. Akt (4. Bild) 15. nach dem 3. Akt (5. Bild) 10 Minuten Pause.

Anfang 19 1/4 Uhr — Preise B — Ende etwa 22 1/4 Uhr

Samstag, den 23. Januar 1932: Bei aufgehobenen
Stammreihen: „Der Obersteiger“. Anfang 19 1/4 Uhr.
Ende gegen 22 1/4 Uhr. Preise B.

Kleines Haus.

Freitag, den 22. Januar 1932.

18. Vorstellung **Major Barbara.** Stammreihe 5

Komödie in 3 Akten (4 Bildern) von Bernard Shaw.
Spielleitung: Horst Hoffmann.

Andrew Underbaird August Komber

Lady Britomart Underbaird, seine Frau Marga Kuhn

Stephen Underbaird, sein Sohn Peter Bland

Barbara Underbaird Lenore Heim

Sarah Underbaird Geria Ritter

Charles Lomax Maurus Vieth

Adolphus Cusins Herbert Dirmoler

Rumms Ritchens Ottilie Gerhäuser

Snobbs Price Bogislav von Henden

Jenny Hill Käthe Gordon

Peter Schiller Gustav Albert

Hill Walker Franz Falkner

Frau Baines Daria Gensmer

Bilton Otto Brenner

Morrison Hans Bernhöft

Zeit: Gegenwart.

Ort der Handlung: London und Umgebung.

Nach dem 2. Akt (2. Bild) 12 Minuten Pause.

Anfang 20 Uhr — Preise 3 — Ende etwa 22 1/4 Uhr

Samstag, den 23. Januar 1932: „Das verfluchte Geld“.
17. Vorstellung. Stammreihe 6. Anfang 20 Uhr.
Ende nach 21 1/4 Uhr. Preise 3.

Rochbrunnen-Konzerte.

Freitag, den 22. Januar 1932.

11 Uhr:

Früh-Konzert

am Rochbrunnen. Ausgeführt von dem künftigen

Kurorchester. Leitung: Kammermusiker Adam Hahn.

1. Ouvertüre „Ein Morgen, ein Mittag und ein

Abend in Wien“ von Fr. v. Suppé.

2. Adalste. Lied von L. v. Beethoven.

3. Erinnerung an „Tannhäuser“ von J. Hamm.

4. Wein, Weib und Gesang. Walzer von J. Strauß.

5. Melodien aus der Operette „Der Mikado“ von

A. Sullivan.

6. Frühlingseinszug. Marsch von Fr. v. Blon.

Kurhaus-Konzerte.

Freitag, den 22. Januar 1932.

Abonnements-Konzerte.

16 Uhr:

Leitung: Kapellmeister Paul Dörrie

1. Ouvertüre II von F. Smelana.

2. Zwei Miniaturen von E. Schütt.

a) In Not d'Amour, b) Menuet de la Petite

Marquise.

3. Fantasia aus der Oper „Tosca“ von G. Puccini.

4. Marsch der Bleibenden von G. Puccini.

5. Ouvertüre zu „Berliner Luft“ von F. Linde.

6. Frühlingstimmen. Walzer von J. Strauß.

7. Potpourri aus der Operette „Die Singschwestern“

von E. Kalman.

Eintrittspreis für Nichtabonnenten 1 Mark.

20 Uhr:

Operetten- und Walzer-Abend

Leitung: Musikdirektor Hermann Jmer.

1. Der Rundfunk. Marsch von Paul Probst.

2. Ouvertüre zur Operette „Fräulein Lorelei“ von

F. Linde.

3. Champagner-Walzer aus der Operette „Die

Amazonen“ von F. v. Blon.

4. Potpourri aus der Operette „Paganini“ v. Lehár.

5. Walzer aus der Operette „Die geschiedene Frau“

von F. Fall.

6. Ouvertüre zur Operette „Das Land des Lächelns“

von F. Lehár.

7. Potpourri aus der Operette „Die Gardsfürstin“

von E. Kalman.

Eintrittspreis für Nichtabonnenten 1 Mark.

Bayern-Vereinigung „Bavaria“

Gegr. 1892 Wiesbaden. E. V. Verein 1930

Samstag, den 23. Januar
im **Paulinenschlößchen**

Volks-Maskenball

Anfang 20 1/4 4 Kapellen

Getränke nach Belieben.

Vorverkaufs-Karten zu 1 Mk. bei Gg. Oppelt,
Oranienstraße 45, Restaurant Aschaffenburg Hof,
Schwalbacher Straße 45, Café Schadt, Schuh-Kuhn,
Fried und Poulet.

Matulatur

zu haben im Tagbl.-Verlag, Schalterhalle rechts.

Ovationen im PARK-KABARETT

durch „Duo Firpo“ sowie das erst-

klassige Programm. Beginn 9 Uhr abds.

Park-Diele: ab 9 Uhr abends TANZ

Park-Bar: ab 9 Uhr Barbetrieb mit

Stimmungsmusik.

Tanz-Tee: Täglich von 5 bis 7 Uhr

Eintritt frei! — Kein Weinzwang!

Neue Türen u. Fenster

(ca. 300 Stück)
noch nie so billig.

Türen aus Porzellan und
nach Maß v. 10 Mt. an.

Fenster, am v. 12 Mt. an.
Fensterhaus- und Fensterrahmen,
Glasabschlüsse usw.

Reparaturen die Stunde
1.30 Mt. F434

Gräf. Mainz.

Bebelring 70. Tel. 31894.



Faschings-Drucksachen

in origineller Aufmachung
L. Schellenberg'sche
Hofbuchdruckerei
Wiesbadener Tagblatt



Neu ausgestellt:

In der Auslage — Langgasse —
zeige ich eine Braut-Aussteuer **AR**

Theodor Werner

Webergasse

Ecke Langgasse

TELEFON:

28361/62

Grabenstr. N° 16.

**Frickel's
Fischhallen**

Heute frisch, gut u. billig:

Frische grüne Heringe

1 Pfund 22 3 Pfund 60

1a Nordkap-Schellfisch, Kabeljau, Seelachs, 2-5 Pfdg. ohne Kopf, Pfund **35**
3 Pfund **1.-**

ff Goldbarsch ohne Kopf **45**
Fischfilet reines Fleisch, bratfertig . . . Pfd. **70**

Feinste Angelschellfische, Kabeljau, Steinbutt, Seezungen, Elmandes, Rotzungen, Schollen, Heilbutt, Merlans billigst.

Lebendfr. Backfische 35, Bresem 60

Barsche 70, Karpfen 80

Hechte 1.20, Haifzander 1.00

Rheinzander 1.50

Lebende Karpfen, Schleie, Aale, Forellen.

Feinster Rheinsalm im Ausschnitt

Gew. Stockfisch Mittelstücke Pfd. 50

Fr. Seemuschel Pfd. 15 3 Pfd. 40

Gebratene Fische

in unseren Bratereien
Wagemannstr. 17, Moritzstr. 28
zu jeder Tageszeit heiß aus der Pfanne,
Pfd. 50, Port. m. Beil. 30-50

Echte Bratbückinge . . . Stück 10

Dutzend 1.10

Heute besonders preiswert:

Große fette Makrel-Bückinge Pfd. 35

Ostsee-Sprotten Pfd.-Kiste 45

ff Bratheringe 1-Liter-Dose 55

Alle Fischdelikatessen.

Größte Auswahl! Billigste Preise!

— Beachten Sie unsere Auslagen. —

Aufträge für Freitag erbitte schon Donnerstag.

Flüssig u. Seefische

geräuch. u. marin. Fische

Fischkonserven.

Moritzstr. N° 28. Würthstr. N° 24.

TEL. 27590. TEL. 27391.

Leberwurst

mit Sorgfalt und Liebe hergestellt, ist eine Delikatesse. Die von mir hier eingeführte

Gute Leberwurst

verschafft dem Feinschmecker einen Hochgenuss ähnlich Gänseleberwurst. Dabei kostet sie nur . . . ¼ Pfd. 0.40

Wurstfabrik Wilh. Bellwinkel

Besuchstatten in wenigen Stunden
L. Schellenberg'sche Hofbuchdruckerei
Wiesbadener Tagblatt

**Berein für Feuerbestattung E. B.
Wiesbaden.**

Freitag, den 29. Januar 1932, abends 8.15 Uhr
findet im kleinen Saale der Loge „Plato“, Wiesbaden,
Friedrichstraße 35, die diesjährige

Hauptversammlung

statt.

Tagesordnung:

1. Bericht des Vorsitzenden über das verstlossene Vereinsjahr;
2. Bericht des Rechnungsführers;
3. Bericht der Rechnungsprüfer und Entlastung des Ausschusses von der 1931er Rechnung;
4. Festsetzung des Jahresbeitrages;
5. Neuwahl des Ausschusses und der Rechnungsprüfer;
6. Vereinsangelegenheiten.

Die Mitglieder werden zu dieser Hauptversammlung eingeladen. Gäste sind willkommen.

Wiesbaden, den 21. Januar 1932.

F663

Der Vorstand.

**Möbelwagen
fährt leer nach Berlin.**

Wer hat Möbel mitzugeben?
Offerten unter T. 196 an den Tagbl.-Verlag.

Noch nie dagewesene Vorteile!!

Noch nie dagewesene Preise!!

In unserem

Inventur-Ausverkauf

Wunderbare selten elegante Hemdenpassen,

alle Arten 0.95, 0.75, 0.55

Prachtvolle hochmoderne zarte Wäsche-

Stückereien, in Stücken zu 3.05 Meter, Stück 1.75, 1.45, 0.95, 0.75, 0.55

Vorgezeichnete neueste Tischdecken, 130/160 cm 4.50, 3.95, 2.75

Vorgezeichnete neue farbige changierte Kissen 0.90

Vorgezeichnete Schürzen, unerreichte Auswahl, alle Größen 1.95, 1.75, 1.00, 0.75, 0.50

Vorgezeichnete Küchenhandtücher und Wandschoner, 60/120 cm 1.75, 1.00

Filetmitteldecken, alle Größen, Handarbeit, 4.50, 3.95, 2.95, 2.50

Klappspitzen, alle Breiten, Mtr. 0.75, 0.60, 0.50, 0.40, 0.20, 0.10

Nur ein Spezial-Geschäft kann eine solche Auswahl, kann solche Preise, kann solche Qualitäten bringen.

Neuhaus

Taunusstr. 6

Taunusstr. 6

Todesfälle in Wiesbaden.

Franz Mannstaedt, Professor, 79 J., Adelheid-

straße 76, † 19. 1.

Magdalene Lauer, geb. Schönherr, Witwe, 73 J.,

Körnerstraße 8, † 19. 1.

Emil Eisenberg, Grubendirektor, 76 Jahre,

B.-Erbenheim, Wiesbadener Str. 43, † 19. 1.

Hugo Karlsdorf, Forstmeister i. R., 79 Jahre,

Ehrenkernweg 10, † 20. 1.

Todesfälle in W. Biebrich.

Wilhelm Schäfer, Geldheber i. R., 58 Jahre,

Münzer Straße 37, † 19. 1.

Elisabeth Rasel, Ehefrau, 57 Jahre, Bergmann-

straße 2, † 20. 1.

Ein grosser
Gelegenheitsposten

**Bürsten
waren**

Abseifbürsten

große Form, am Rand ver-

stärkt Stück 0.20

Schrubber

mit Patentstiel Stück 0.75

Handwaschbürsten

. 3 Stück zusammen 0.10

Möbelbürsten

. Stück 0.20

Roßhaarbesen

große Form Stück 0.95

Roßhaarhandfeger

. Stück 0.90, 0.40

Teppich-Handfeger

Wurzelfaser Stück 0.50, 0.30

Straßenbesen

volle Form, Plassova Stück 0.50

Kellerbesen

große Form Madagaskar Stück 0.75

Wichsbürsten

groß Stück 0.35, 0.20

**weit
unter
Preis**

Blumenthal

K25

Wir empfehlen:

Der kleine Heimatforscher

in der Stadt Wiesbaden

a. Mittelschullehrer Karl Döringer

4. Auflage Preis 75 Pfennig

erschaffen in unserem Verlag und

in allen Buchhandlungen

L. Schellenberg'sche Hofbuchdruckerei

Wiesbadener Tagblatt

Israel. Gottesdienst

Israel. Kultusgemeinde.

Synagoge Wilsberg.

Freitag, abends 6 Uhr.

Sabbat, morgens 9 Uhr,

nachm. 3 Uhr, abends

5.55 Uhr. Rochentags,

morgens 7.30 Uhr, abds.

6 Uhr.

Mit. Israelitische Kultus-

gemeinde, Friedrichstr. 33

Freitag nachm. 4.45 Uhr.

Samstag morgen 8.30.

Vortrag 10.15. Jugend-

gottesdienst 3 Uhr, nach-

mittags 3 Uhr, abends

5.55 Uhr. — Rochentags,

morgens 7.15 Uhr, nach-

mittags 4.45 Uhr.

Auto- u. Motorrad-Ersatzteile

Pleuellager-Reparaturen f. Motorräder

Zylinder schleifen und polieren

Grauguß-Nelson-KS-Kolben

— Original-Kolben für ausländische Maschinen —

Karl Hühnergath, Dotzheimer Str. 62

Telephon 28471.

Gegen
Schmerzen
Kopf, Zahnschmerz
Neuralgie
Schlaflosigkeit
Calmogen
Holländer

Wirkung rasch und unschädlich

Zu haben in allen Apotheken, sicher in der

Schützenhof-Apotheke, Langgasse 11. 467

Wiesbadener Männergesang-Verein E. V.

Am 19. d. M. wurde unser hochverehrter Ehrenchor-
meister, Erster Kapellmeister a. D. am Staatstheater

Herr Professor Franz Mannstaedt

in die Ewigkeit abgerufen.

Wir stehen tieferschüttert an der Bahre eines Mannes, der
durch seine Künstlerschaft berufen war, den Verein für die

höchsten Ziele zu begeistern.
Während seiner 23jährigen Tätigkeit als Chormeister war er

der ideale Übermittler des köstlichsten Liedgutes deutscher Meister.

Sein Wirken wird uns daher unvergessen sein und werden wir ihm

über Tod und Grab hinaus ein treues Gedenken bewahren.

Der Vorstand.



Jeden Husten beseitigt Bexalit!

(Flasche 1.40 u. 2.75 RM.)
Zu haben in der **Adler-
Apotheke**, Kirchgasse 40
Herst.: Otto Stumpf A.-G.
Chemnitz. F1312

Leibgardist bei Al Capone.

Die Aufzeichnungen des Jack Bilbo.

16. Fortsetzung.

(Nachdruck verboten).

Damit ich es nur sage, man langweilt sich viel, wenn man Gangster ist. Die Haupttätigkeit des Gangsters besteht nicht im Schießen, sondern im Warten. Man muß immer bereit sein, sich zur Ausführung irgendeines Befehls in einen Wagen zu werfen. Wenn der Befehl kommt, dann ist alles vergessen, die Nerven, soeben noch schlaff, gehorchen einem, man ist auf dem Posten, man funktioniert wie geölt.

Am vierten Tag meiner ersten Urlaubswoche — ich wollte mit Dolly gerade eine Bootsfahrt antreten — hier es plötzlich: Ein Baugerüst geht in die Luft.

Der Bauunternehmer hat auch nach der dritten Warnung nicht gezahlt, er bekommt einen Denktzettel. „Aha, wie unläufig in Chinatown“, bemerkte ich, um den Eingeweihten zu spielen.

„Quatschkopp“, grinst der Capitano, „Denktzettel für Opiumfripen ist nicht Denktzettel für Bauunternehmer. In der Baubranche bedeutet Denktzettel Dynamit.“

Ich tat leinestweigs verwundert. Ich fragte nur:

„Und was für Dynamit wird gebraucht?“

„Ich weiß nicht“, entgegnete der Capitano, „aus welcher unserer Fabriken es diesmal genommen wird.“

Ich erfuhr folgendes. Die Bauunternehmer von Chicago zahlen uns, damit sie überhaupt arbeiten können. Es gibt eine Gewerkschaft der Bauarbeiter, die einfach identisch mit Capone ist. Es hat früher auch andere, kleinere gegeben, aber Capone hat sie, nach heftiger Gegenwehr, restlos aus dem Felde geschlagen. Jeder Bauunternehmer stellt jetzt den Betrag, den er während der Ausführung der Bauarbeiten an diese Gewerkschaft, also Capone, zu bezahlen hat, einfach in seinen Voranschlag ein. Es ist eine Versicherung, die sie bei uns nehmen, früher gab es sogenannte Selbstversicherer, die besonders schlau zu sein wählten, wenn sie uns nichts bezahlten, heute gibt es diese Sorte kaum mehr. Wir garantieren die verhältnismäßig ungestörte Ausführung der Arbeit. Natürlich muß pünktlich gezahlt werden.

Wir treiben die Rückstände ein, genau so wie der Staat die Steuern. Wir sind noch höflicher als der Staat, indem wir dem faulen Zahler genau Tag und Stunde angeben, da wir die Exekution vornehmen werden. Unserem Besuch geht eine Mahnung voraus. Auch der Bauunternehmer, dem unser Besuch galt, hat einen Telefonanruf erhalten:

„Dienstag um 4 Uhr wird der Bau in die Luft gesprengt.“

Er mag zahlen, wenn er Lust hat, oder er mag für Schutz sorgen, wenn er dumm genug ist, sich auf die Polizei zu verlassen.

Wenn er nicht gezahlt hat, führen wir unsere Drohung aus, und wenn alle Schupleute von Chicago gegen uns mobil gemacht werden. Das ist für uns Prestigefrage.

Alle Schupleute des Herrn Hughes waren diesmal nicht aufgezogen worden, aber doch eine stattliche Anzahl. Ich schätze, daß dreißig von uns an der Unternehmung teilnahmen. Von Stanleys Hotel führen unser zehn in die Nähe des Baugerüsts unter der Führung Connys, dessen Kaltblütigkeit ich bei dieser Gelegenheit bewundern lernte. Zehn Mann von uns mußten sich unauffällig in der Nähe des Baugerüsts, auf der gegenüberliegenden Straßenseite, aufhalten, das zweite Drittel war dazu bestimmt, in den Bau selbst einzudringen, das letzte Drittel hatte sich auf zwei benachbarte Bürohäuser zu verteilen. Ich gehörte der ersten Gruppe an. Gorilla-Smith löste sich von der Gruppe zwei los, stellte sich vor einem der Bürohäuser auf und spielte den Verriichten, indem er auf Passanten schoß. Sofort rasten die Schupleute herbei, auch aus dem Baugerüst. Der Verriichte fuhr leutenruhig fort zu schießen, er schoß auch auf die Schupleute, die jetzt aber aus den zwei Bürohäusern Feuer erhielten. Conny sah eine Minute ruhig zu, und als er die Schupleute in die Bürohäuser eindringen sah, gab er uns ein Zeichen, wir liefen zum Baugerüst, zwei von uns drangen ein, wir übrigen blieben als Wache zu ihrem Schutze draußen stehen, nach zwei Minuten kamen die zwei heraus, sie hatten das Dynamit gelegt. Wir hatten übrigens auch Handgranaten mit, die wir in die Gruppe der Schupleute geworfen hätten, wenn sie zu früh zurückgekehrt wären. Es kam nicht dazu. Im Regelaufen hörten wir die Detonation und sahen die Staubwolke. Das Baugerüst ging in die Luft.

Wir mühten mehr Gentleman-Killer haben.

Das war ein gelungenes Unternehmen. Am Abend, bei Stanley, waren wir alle guter Dinge. Conny teilte uns mit, daß bis auf zwei von uns, die leichte Verwundungen erhalten hatten, alle mit heiler Haut davonkamen. Gorilla-Smith, der tolle Engländer, der den Verriichten gespielt hatte, sah ja zwischen uns und grinst! Nein, ich kann mir diesen Erfolg nicht anders erklären, als daß die Polizei die Sache doch nicht ganz ernst genommen hatte. Ich habe nun ein Gefühl der Überlegenheit. Papa Stanley machte einige laune Bemerkungen über unser Unternehmen, er meinte wieder einmal, es sei früher doch alles schöner gewesen, aber wir lachten ihn aus. Ich glaube wirklich, wir verdanken unseren Erfolg doch halb und halb der Komplizenschaft der Polizei. Einige von den Schupleuten, die zum Baugerüst kommandiert waren, mußten nur so getan haben, als würden sie schießen, und in Wahrheit das Schießen nur markiert haben.

Ich hätte gern Alphonse über unser heutiges Unternehmen

sprechen hören, aber er ist abwesend, er muß „einen Gentleman töten“, das heißt, er hat diesmal die Aufgabe, einen Beamten aus dem Gouverneurpalais töten zu machen oder zu bestechen. Ich erfahre das von Andy, der als Techniker manches an unserer Organisation auszufegen findet. Er ist ein ehemaliger Ingenieur und war in seiner Heimat bei einem Brückenbau beschäftigt. Ich glaube sogar, er hat die Brücke selber gebaut und könnte im Notfall auch heute noch eine große Brücke bauen. Er meint, unser Sprengmittel sei nicht das ideale gewesen. Er wird es Capone auch sagen. Auch meint Andy, daß das Bestechungsproblem noch besser durchgearbeitet werden müßte, der Gouverneur scheint zwar gewonnen zu sein, aber er hat sich doch bei verschiedenen Gelegenheiten als ein unsicherer Mann erwiesen, es klappte doch noch nicht alles so wie es klappen sollte. Alphonse sei hohe Klasse, aber wir brauchen wahrscheinlich mehr Gentleman-Killer.

Wertwirdig, fügte er hinzu, wie schlecht der Nachwuchs in Gentleman-Killern ist. Heute will alles mit dem Revolver in der Hand arbeiten. Das ist sehr schön, meinte er, aber der Mangel an Spezialisten ist doch eine ernste Sorge des Chefs. „Rückst du etwa?“ fragte er mich. „Ach, du bist noch zu jung dazu und auch zu harmlos. Du hast ja auch noch den Agent!“ Ich war nicht beleidigt, denn Andy war mein Freund, aber ich fragte ihn doch, ob nicht auch Alphonse Agent hätte. Er sprach nämlich das Englische nicht so wie Conny oder Al Capone. „Das ist aber gerade der Richtige“, erklärte mir Andy und erzählte, daß Alphonse als französischer Kanadier überall wohlgeheißenen sei und in anerkannt schweren Fällen Erfolge erzielt habe. Auch der Hof halte große Stücke auf ihn.

Ich fragte nun Andy, ob denn Al Capones Nacht überhaupt Grenzen habe. Er antwortete sehr ernst, er habe sich diese Frage auch schon gestellt. Theoretisch müßte Al Capone alle Reimen machen. Wenn er trotzdem noch nicht überall ans Ziel gekommen ist oder bisweilen auch noch zu kämpfen hat, so kommt das, meint Andy, davon, daß sein Truß verhältnismäßig jung ist. Ein junger Unternehmer wird von den alten immer schief angesehen, er muß meistens größere Einsätze riskieren als sie, er muß seine Haut zu Markte tragen, der Gewinn fällt ihm nicht in den Schoß. Aber das wird alles noch kommen!

Wenn ich die Details des Waffenstillstandes vom Oktober 1926 kennen würde, — ich kannte sie bereits, aber Andy meinte, das sei noch nicht alles — müßte ich einsehen, daß Capone eine ganz einzigartig bevorzugte und sichere Position habe. Der Waffenstillstand ist zwar durchlöcher, aber keine einzige der Positionen, die unser Chef durch ihn erworben, ging verloren.

(Fortsetzung folgt.)

Noch nie dagewesen.

Nie wiederkehrend!

Eichen-Schlafzimmer

mit lauffähig Kuchbaum, mit großem 180 breitem Spiegelschrank, rund gebaut, Waschkommode mit weißem Marmor, 2 Nachttischen, 2 Betten mit hochfederrahmen, 2 Stühlen

nur 365 Mark.

Betten-Stern

Mauergasse nur 8 u. 15.

Nähmaschinen
gut erhalten, sehr billig
Krankenstraße 22, 1 St.

Große Auswahl in einwandfreien billigen Schreibmaschinen.
W. Grafe, Luisenstr. 15, 1

Serd — Olen Hill, zu v. Kellerstr. 22, 2. Dienst. leger Kaus. Tel. 25798.

Kaufgejuche

Reinrassiger
H. Hund
(Terrier od. Dackel), ca. 1 Jahr alt, zu kauf. gel.
Off. u. D. 196 Tagbl.-Verl.

Weinstube, Wirtschaften,
Bäckerlei sucht
Mauthe, Dotzh. Str. 6, P.

Chiffoniere gesucht.
Off. u. D. 194 Tagbl.-Verl.

Suche Piano
bis 200 Mk. bar und
Rückzahlung zu laufen.
Off. u. D. 197 Tagbl.-Verl.

Kaufe Möbel
Einzelmöbel, kompl. Zim.
gegen bar. Off. u. D. 193
an den Tagbl.-Verlag.

Rüchenschrank
billig zu kaufen gesucht.
Off. u. D. 196 Tagbl.-Verl.

Spanische Wand
2.10 L., 1 m breit, mit
Stoff belagert, zu kaufen
gesucht. Off. mit Preis
u. D. 195 an Tagbl.-Verl.

Gebr. auterb. Dezimal-
waage zu kaufen gesucht.
Kunl.

Vierstadt, Rathausstr. 30.

Guterhaltene Puppe
zu kaufen gel. Off. unter
H. 771 an Tagbl.-Verlag.

Seitenwagen
für Standard-Motorrad,
rechte Seite, Kala- oder
Sportw., a. Bar. 3 L. gel.
Off. u. D. 196 Tagbl.-Verl.

Gebr. Handwagen
zu kaufen gesucht. Off. m.
Preis unter 5. 197 an
den Tagbl.-Verlag.

1 Kilometer
1 Forst-Klosett
50 m Rohre, 1/2", 1 1/2"
1 Tür, ca. 100 cm br.,
mögl. gebraucht, evtl. neu,
gelucht.

Gef. Preisangeb. an Post-
fach 12 Wiesbaden.

Verpachtungen

Wirtschaftslokal
'Drei Hasen'
Waldstraße

mit Vereinszim., Kegel-
bahn, sof. z. verpacht.
Reflekt. Meldung. unt.
A. 766 a. d. Tagbl.-Verl.

Für eine in Vorort Wiesbadens
belegene gutfrequentierte

Bierwirtschaft mit Metzgerei

wird tüchtiger kapitalkräftiger
Metzger zur Übernahme für 1. April 1932 gesucht.

Offerten unter J. 197 an den Tagbl.-Verlag.



Eintritt 30 %, Erwerbsl. 20 %

Freitag, den 22. Januar, abends
8 Uhr im Paulinenschlößchen
Massen-Kundgebung

Thema:
gegen Eiserner Front u. Hakenkreuz

Es spricht: Genosse Max Opitz, Köln.

Komm. Partei Deutschlands, Ortsgruppe Wiesbaden.

Unterricht

Französ. Lehr. i. Zirkel
gesucht. Preisoff. unter
W. 192 a. d. Tagbl.-Verl.

Geldgättl. Empfehlungen

Reparaturen

an Schreibmash. W. Grafe
Luisenstr. 15, 1

Gärtner übern. Unterhalt.
n. Gärten u. Neuanlagen.
Auch Hausmeisterk. Off.
u. W. 195 an Tagbl.-Verl.

Neu Massage

Cläre Road,
argil. ger.,
Karlsruhe 27, 2.

Verchiedenes

Umstellung.

Erbitte Off. in noch
gangbaren Artfeln.
Lager, Auto u. Geld
vorhand. Evtl. Ueber-
nahme einer Brauerei-
verrichtung um. Off.
u. W. 197 Tagbl.-Verl.

Gr. Haus, St.-R. F.
3. Rg., 2. R., für 6 oder
12 Pers. abzug. Moris-
straße 14, 2. Tel. 23409.

Welcher älterer Herr
möchte mit Kleintent.
3-Zim.-Wohn. teilen oder
1 möbl. 3. u. m. Wohn-
benutzung mieten? Abz.
im Tagbl.-Verlag. Zo

Eleg. laub. Maskentöte.
in reichl. Auswahl.
Marga Weiermann,
Krankenstraße 21, 1. St.

Maskentöte, gr. Aus-
wahl, f. Damen u. Herren,
bill. zu verl. u. zu verk.
Friedrichstr. 41, 1. St.

Verf. schöne Masken-
töte bill. zu verleihen
Schwalbacher Str. 3, 3. St.

Einzelne Maskentöte
zu verleihen od. zu verk.
Emil Str. 10, 1. St. W.

Flotte leid. Masken
Monte Carlo, Ruffin, Lanz-
girl, Prima. Ungarin,
Nabaradscha verl. bill.
Bismundstraße 18, 1.

Zwei Maskentöte
Charleston und Liftbox.
Gr. 44, bill. zu verleihen
Bleichstraße 27, 3. St.

Schöne Masken-Kostüme
bill. zu verl. u. Lannen-
dorf, Kirchstraße 48, 3.

Gediegene

Winter-Mäntel

mit
gutem Pelzkragen

jetzt
Einheitspreis: **69** Mk.

Heute
ausgestellt!

J. BACHARACH

4 Webergasse 4

Weiter

geht unser Inventur-Ausverkauf und weitere
Posten Ware sind im Preis ganz bedeutend
zurückgesetzt.

Hauspantoffel 1.25
mollig warm,
mit Ledersohle

Ueberschuhe 1.25
in den verschiedensten Aus-
führungen 4.90, 5.90

Damenschuhe 2.90
beginnend mit
der Preisliste

Herrenschuhe 4.90
darunter Original Goodyear-
Welt, Rahmenarb. schon für

Schuhwaren-Heim

Hirsch & Co.

Langgasse 37

Industrie und Handel.

Tendenzumschwung an den Weltbörsen.

Beseitigung seit Jahresbeginn.

Die gedrückte Stimmung, die im vergangenen Jahre an den Weltbörsen vorherrschte, hat seit der Jahreswende einer zuversichtlicheren Stimmung Platz gemacht. In allen Börsen liegt der Index um die Januarmitte gegenüber Januarbeginn höher, allerdings gegenüber Jahresbeginn 1931 um ein Drittel bis ein Halb niedriger. Ausgangsmomente für die jüngsten Kurssteigerungen bildeten vor allem eine stärkere Aktivität der berufsmäßigen Spekulation, deren Unternehmungslust auf die Kurskraft übertragen wurde, die zu einem Teil ihre Zurückhaltung am Börsengeschäft aufgab und freie Gelder wieder dem Aktienmarkt zuführte. Die Beseitigung war natürlich auch von Schwankungen unterbrochen, da die Spekulation schon kleine Gewinne sicherstellte und andererseits die Kurskraft bereits geringe Kurssteigerungen benutzte, um aus alten Effektenbeständen — wenn auch immer noch mit Verlust — herauszukommen.

Für die Hausbewegung lagen eigentlich sachliche Momente nicht vor, denn die weltwirtschaftliche Wertentwicklung ist in völliges Dunkel gehüllt und auch die politische Lage ist in allen Ländern mehr oder weniger angespannt. Die bevorstehenden internationalen Konferenzen hätten eigentlich eher eine Zurückhaltung der Börsen vermuten lassen. Die rein auf der Spekulation aufgebauten Hausseerscheinungen sind deshalb keineswegs als Ausdruck einer beginnenden Besserungserscheinung an den internationalen Effektenmärkten zu werten. So schnell wie die Belebung kam, kann sie auch wieder ins Gegenteil umschlagen, wenn ja zwar auch bei dem Tiefstand der Kurse das Anhalten der Steigerung wahrscheinlicher ist als erneute Kurseinbrüche. Auch in den beiden vorhergegangenen Jahren waren zu Jahresbeginn ähnliche Tendenzen bemerkbar, die ihre Ursache vor allem in dem Anlagetermin zum 1. Januar hatten. Sowohl 1930 als auch 1931 fanden die hieraus resultierenden Belebungserscheinungen an den Weltbörsen bereits Ende Januar bzw. Ende Februar ihr Ende.

Die weltwirtschaftlichen Spekulationen.

Protektionisten und Freihändler.

Gerade in der letzten Zeit häufen sich wieder einmal die Vorschläge, die zur Besserung der Weltwirtschaft gemacht werden. Verlangen die Protektionisten einen immer härteren Ausbau der Wirtschaftsschutzmaßnahmen, so streben die Freihändler in immer größerem Umfange eine Großraumwirtschaft an. Wirtschaftsbünde werden als Zweckgründungen propagiert, Markterweiterungen finden in Statistiken eine glatte Berechnung und sonst wird aufgezeigt, daß eben eine bestimmte Planmäßigkeit in Produktion und Absatz gebracht werden soll.

Wenn man diese Pläne der Reihe nach überblickt, so wird man zunächst einmal feststellen können, daß sicher überall brauchbare Gedanken vorhanden sind. Aber man muß andererseits auch zugeben, daß jeder Vorschlag eben daran krankt, daß er zu einseitig gesehen ist und an den Hauptursachen der gegenwärtigen Krise vorbeigeht. Es ist eine alte Wirtschaftsweisheit, daß die Wirtschaft selbst wohl großzügig und weitläufig disponieren kann, daß sie aber immer dann vor generellen Reformen zurückschreckt, wenn damit grundsätzliche Änderungen eintreten sollen.

Diese Methode wird im übrigen auch in anderen Gruppen zu beobachten sein, handelt es sich doch hier um ein rein psychologisches Gesetz, das in seiner allgemeinsten Form den Unterschied vom Vernunftmenschen unterscheidet, spezifisch gesehen aber das Charakteristikum der Persönlichkeit ist, die irgend wie an einer genialen Initiative gehemmt ist. Und damit bedarf man den Hauptgrund der gegenwärtigen Schwierigkeiten der Neuorganisation auf. Die zum Teil zwangsläufigen, zum Teil aus der Konstitution bedingten Hemmungen in der Wirtschaft verhindern den mutigen Entschluß zur Abkehr von einem Wirtschaftssystem, das in seiner letzten Entwicklung festgefahren ist. Die Begriffe, wie Großraumwirtschaft, Weltwirtschaft, Weltmarkt und Kontinentalwirtschaft zeigen, daß man an sich der Notwendigkeiten zur Reform vollkommen bewußt ist. Aber es fehlt noch die Sicherheit, mit der man eine solche Reform tatsächlich durchführen könnte. Schon die mannigfachen Kombinationen um ein Mitteleuropa, das bald in der Gestalt einer Donau-Ökonomie, bald in der Form eines Zentraleuropas propagiert werden, zeigen, daß man von der notwendigen Markterweiterung noch keine rechte Vorstellung hat.

Aberall wird noch abgetastet und nach Lösungsmöglichkeiten gesucht, die aber immer wieder an der konservativen Haltung der Wirtschaft scheitern, und, was dabei die Hauptsache ist, durch die Politik auf Abwege getrieben wird.

Die Krise ist jetzt aber so groß, daß man eine umfassende Lösung nicht länger aufschieben kann. Es muß unter allen Umständen die Erkenntnis durchgesetzt werden, daß die gegenwärtigen Marktverhältnisse zu primitiv sind, um den Druck des internationalen Warenverkehrs auszuhalten zu können.

Das Geschäft am südwestdeutschen Kohlenmarkt.

Trotz Preisentwertung noch keine Absatzbelebung.

Durch die mit Rückwirkung vom 1. Januar 1932 neu festgesetzten Preise im Rheinisch-Westfälischen Steinkohlen-Industrie ist auch am südwestdeutschen Kohlenmarkt ein Unsicherheitsmoment verschwunden. Das seit Herbst 1931 auf den Geschäftsgang am Kohlenmarkt stark hemmend wirkte. Der Verbrauch war überaus zurückhaltend in der Übernahme größerer Mengen, so daß auch der Handel seine Absätze nur in beschränktem Umfange an die Zechen gab. Da unter diesen Umständen das Devisengeschäft sehr eng begrenzt war, ist für den Januar und Februar mit einer kleinen Geschäftsbeförderung zu rechnen, die allerdings in der ersten Januarhälfte noch nicht in Erscheinung getreten ist und auch für die kommenden Wochen nur einen geringen Umfang annehmen dürfte. Trotzdem sich die Preisentwertungen auch auf die Kleinhandelspreise auswirken, haben, also auch der letzte Verbraucher hieraus Nutzen zieht, ist der Hausbrandabruß seit Jahresbeginn nicht größer geworden. Die Bevölkerungsschichten, die in finanzieller Hinsicht in der Lage sind, die Tradition der Winterbedarfsdeckung fortzuführen zu können, haben ihren Bedarf bereits mit dem Sommerabruß gedeckt. Die Mehrzahl der Hausbrandabnehmer kannte jedoch infolge des gesunkenen Lebensstandards die Vorteile einer Großenteilnahme überhaupt nicht, zum Teil nur in sehr begrenztem Umfange wahr-

nehmen, so daß bei den letzteren die Vorräte durchweg aufgebraucht sind. In Neueinkäufen ist man zurückhaltend, man kauft von „heute auf morgen“, zumal auch bis jetzt eine größere Kältezeit nicht hervorgetreten ist. Das Bräuterei-Geschäft gestaltete sich etwas lebhafter, besonders in der zweiten Dezemberhälfte, da die Braunkohlenindikatoren bereits am 10. Dezember Januarpreise berechnet haben. Aber auch hier hat die erwartete Absatzsteigerung nicht in dem gewünschten Ausmaße eingesetzt.

Das Geschäft in Industriekohlen hat sich im Einklang mit der Verschlechterung der Wirtschaftslage weiterhin ungünstig entwickelt. Der Absatz ist nach wie vor völlig ungenügend, zumal auch die deutsche Kohle durch das Ausland stark bedrängt wird, das auch im Hausbrandgeschäft mit allen Mitteln versucht, in den Wettbewerb zu treten.

Starker Rückgang des Sektionsums.

Bevorzugung der Fruchtbaumweine.

Nach den Berechnungen des Statistischen Reichsamtes in Berlin sind im Laufe des Rechnungsjahres 1930/31 6084118 Flaschen Trauben- und 1388047 ganze Flaschen Fruchtbaumweine fertiggestellt worden gegenüber 10527364 bzw. 1684105 Flaschen 1929/30. Die Schaumweinerzeugung ist danach in noch stärkerem Umfange gesunken als im Rechnungsjahr 1929/30; die Abnahme beträgt sich bei Trauben- und bei Fruchtbaumwein auf 36,5 (im Vorjahr 23,4) Prozent, und bei Fruchtbaumwein auf 17,8 (im Vorjahr 5,8) Prozent. Zahlreiche Firmen, die zur Herstellung von Traubensekt bisher hauptsächlich ausländische Weine verarbeitet hatten, sind in der Berichtszeit zur Verwendung von billigerem, inländischem Wein übergegangen, um durch erhebliche Preisentwertungen die Nachfrage anzuregen. Infolgedessen sind im Rechnungsjahr 1930/31 zur Herstellung von Trauben- und Fruchtbaumwein nur 9534 Doppelzentner Wein gegen 69989 Doppelzentner im Vorjahr eingeführt worden. Der Verbrauch berechnet sich für 1930/31 auf 6813076 ganze Flaschen Trauben- und 1327141 ganze Flaschen Fruchtbaumwein gegenüber 10003693 bzw. 1618294 Flaschen im Vorjahr. Aus den großen Preisunterschieden, die zwischen den beiden Gattungen der feuerpflichtigen Erzeugnisse bestehen, erklärt sich, daß auch 1930/31 der Traubensekt ein Umsatz von 31,9 Prozent) viel stärker gesunken ist als der Verbrauch von Obst- und Schaumwein (— 18 Prozent). Der Schaumweinkonsum im ganzen verminderte sich 1930/31 um 30 (im Vorjahr 21,3 Prozent). Auf je 100 Einwohner des deutschen Zollgebietes entfiel also ein Verbrauch von 12,6 Flaschen gegen 18,1 1929/30.

Von den Börsen.

Frankfurt a. M., 21. Jan. (Eig. Drahtmeldung). Die als ziemlich sicher erscheinende Vertagung der Lausanner Konferenz bewirkt im heutigen telephonischen Verkehr bei der Spekulation stärkere Zurückhaltung, und da auch weiter die außenpolitische Situation dadurch wieder sehr unsicher geworden ist, schritt der berufsmäßige Effektenhandel zu Glattsellungen. Die Tendenz war daher gegenüber der gestrigen als schwach zu bezeichnen. Das Angebot war jedoch nicht groß und Kursverluste bewegten sich zwischen 1/2 und 2 Prozent, wobei besonders Farben- und Elektrowerte betroffen wurden. An den übrigen Marktgebieten gaben die Kurse zwar auch nach, doch hielten sich die Änderungen im Rahmen von etwa 1 Prozent. Eine Ausnahme bildete von Aktien der Salzwerke, die 3 Prozent einbüßten. Aber auch Farbenbonds bewegten sich 2 Prozent unter dem Aktienkurs. Reichsbahnvorzugsaktien minus 1 Prozent. Relativ gut gehalten blieben wiederum Montanwerte und Bankaktien, mit Ausnahme von Reichsbank, die leicht zu Schwäche neigten. Am Rentenmarkt herrschte nahezu Geschäftslosigkeit, bei wenig veränderten Kursen. Lediglich Rheinische Hypothekendarlehen zogen bis zu 1 Prozent an, gaben aber im Verlauf auf eine kleine Verkaufsorder ihren Gewinn wieder her. Reichsschuldensforderungen hatten einen relativ festen Markt, während deutsche Anleihen vernachlässigt und kaum behauptet blieben. Tagesgeld 6 1/2 Prozent unverändert.

Berlin, 21. Jan. (Eig. Drahtmeldung). Unter dem Eindruck der vorläufig vertagten Lausanner Konferenz zeigte der heutige Verkehr schon zu Beginn stärkere Zurückhaltung. Da die nächste Entwicklung der Außenpolitik nunmehr recht undurchsichtig geworden ist, nahm man weitere Glattsellungen vor und die Kurse, die schon gestern abend nachgaben, neigten heute erneut zu Schwäche. Das Angebot war relativ klein und die Rückgänge hielten sich in engeren Grenzen. Der Stimulus von gestern, der Bagmannsche Nahrungsplan wurde nach der bekanntgewordenen Einstellung der Regierung zu ihm, so gut wie erledigt betrachtet. Die Festigkeit der New Yorker Börse blieb andererseits eindrucksvoll, da man sie hauptsächlich auf Deduktionen zurückzuführen wollte und für die Festigkeit

der deutschen Werte im Ausland fand man keine plausible Erklärung. Ein gewisser Einfluß auf die heutige Geschäftslage ging zweifellos von dem Rückrücken des Ultimos aus. Die Berichte der Eisen- und Maschinenindustrie waren ebenso wenig wie die Diskussionen über die Dividenden der führenden Gesellschaften dazu angetan, die Unternehmungslust der Spekulation zu vergrößern. Am Bankmarkt waren die Veränderungen relativ gering, nur Handelsaktien, Danat Aktien büßten bis zu 1 Prozent ein, ebenso Reichsbank. Schiffahrtswerte lagen behauptet. Kunstseiden eher fester. Auch Kaspapiere eher gefragt, während Montan- und Elektrowerte leicht zu Schwäche neigten. Farben büßten zunächst nur etwa 1/2 Prozent ein, gingen dann aber um 2 Prozent zurück und auch die übrigen Spezialwerte, wie Charlottenburger Wäcker, Dessauer Gas, Julius Berger, Hamburger Elektrizitätswerk usw. hatten Rückgänge zu verzeichnen. Interesse bestand für Deutsche Erdöl- und Karstadt, für letztere ansehnend im Zusammenhang mit der Aufforderung zum Aktienumsatz. Anleihen und Pfandbriefe vernachlässigt und eher schwächer. Reichsbahnvorzugsaktien verloren ca. 1 Prozent.

Berliner Devisenkurse.

WTR. Berlin, 21. Januar. Drahtliche Auszahlungskurse:

	19. Januar 1932		20. Januar 1932		
	Geld	Brief	Geld	Brief	
Buenos Aires	1 Pes.	1.04	1.05	1.03	1.04
Canada	1 Canad. Doll.	3.57	3.58	3.52	3.53
Japan	1 Yen	1.54	1.55	1.54	1.55
Kairo	1 Ägypt. £	14.81	14.85	14.79	14.83
Konstantinopel	1 türk. £				
London	1 £ Sterl.	14.46	14.50	14.44	14.48
New York	1 Doll.	4.20	4.21	4.20	4.21
Rio de Janeiro	1 Milr.	0.25	0.26	0.25	0.26
Uruguay	1 Gold. Pes.	1.74	1.75	1.74	1.75
Holland	100 Gulden	169.43	169.87	169.53	169.87
Athen	100 Drachmen	5.49	5.50	5.39	5.40
Belgien	100 Belga	58.84	58.76	58.64	58.76
Bukarest	100 Lei	2.51	2.52	2.51	2.52
Budapest	100 Pengö	57.94	58.06	56.94	57.06
Danzig	100 Gulden	81.07	82.23	82.07	82.23
Finland	100 finn. M.	6.19	6.20	6.19	6.20
Italien	100 Lire	20.98	21.02	21.08	21.12
Belgrad	100 Dinar	7.44	7.45	7.44	7.45
Dänemark	100 Kron.	79.72	79.88	79.72	79.88
Lissabon	100 Escudo	13.24	13.26	13.14	13.16
Norwegen	100 Kron.	78.57	78.53	78.52	78.58
Paris	100 Fr.	16.86	16.80	16.87	16.91
Prag	100 Kron.	12.46	12.48	12.46	12.48
Reykjavik	100 isländ. Kr.	65.43	65.57	65.18	65.32
Riga	100 Latts	80.92	81.08	80.92	81.08
Schweiz	100 Fr.	82.12	82.28	82.12	82.28
Sofia	100 Leva	3.05	3.06	3.05	3.06
Spanien	100 Pes.	35.66	35.74	35.66	35.74
Schweden	100 Kron.	81.02	81.18	81.02	81.18
Tallinn (Estl.)	100 estn. Kr.	111.59	111.81	111.49	111.71
Wien	100 Schilling	49.95	50.05	49.95	50.05

* **Samet-Werke Melber u. Co. AG., Lammerspiel bei Offenbach a. M.** Die Gesellschaft verzeichnet per 1930/31 (30. 6.) einen Warenbruttogewinn von 291120 M. Nach Abzug von 253406 M. Unkosten und Steuern, sowie 45760 M. Abschreibungen verbleibt ein Verlust von 16264 M. (im Vorjahr 1788 M. Gewinnvortrag). Die Bilanz zeigt u. a. in tausend Mark: Aktientkapital 200, Hypotheken 55, Gläubiger 215, Reserve 13, andererseits Gebäude 88, Maschinen und Einrichtungen 128, Schuldner 114, Warenbestände 124.

* **Reichwerke AG., Sandbach bei Höchst.** Das am 30. 9. 1931 abgelaufene Geschäftsjahr hatte sich nach der im Vorjahr zwecks Vertiefung der Anlagen erfolgten Kapitalanleihe von 1,2 auf 0,6 Mill. M. recht gut entwickelt. Neben den üblichen Abschreibungen ist eine Dividende verdient worden. Ob eine tatsächliche Ausschüttung der vorhandenen Dividendenmittel erfolgt, wird sich nach der allgemeinen Lage zur Zeit der Bilanzvorlage im Februar richten. Die Gesellschaft ist sehr liquide und hat keinerlei Bankschulden.

Marktberichte.

Frankfurter Getreidemarkt.

Frankfurt a. M., 20. Jan. Bei merklich geringer gewordenen Umsatztätigkeit blieb die Tendenz des Frankfurter Produktenmarktes gut behauptet. Weizen war infolge des kleinen Angebots weiter im Preise erhöht, während im übrigen die letzten Notierungen bestehen blieben. Lediglich für Weizenmehl waren die Forderungen um eine Viertel bis eine halbe Mark erhöht. Weizen 235—236.50, Roggen 222.50 bis 225, Sommergerste für Brauzwecke 185—187.50, Hafer 147.50—155, jüdd. Weizenmehl Spez. 0 mit Austauschweizen 35.75—36.75, Sondermahlung 34—35, niederrhein. Weizenmehl Spez. 0 mit Austauschweizen 35.75—36.50, Sondermahlung 34—35.75, Roggenmehl 30.75—31.75, Weizenkleie 8.65, Roggenkleie 9.25. Die Preise verstehen sich für Getreide je Tonne, für die übrigen Waren je 100 Kilogramm in M.



Bad Mergentheim soll versteigert werden?

Blick auf den Marktplatz von Bad Mergentheim. Die finanzielle Lage des Bades Mergentheim in Württemberg hat sich derart verschlechtert, daß jetzt ein Antrag der Württembergischen Hypotheken- und Pfandbriefbank auf Versteigerung des Bades Mergentheim-AG. zur Versteigerung gebracht werden soll. Die Bad Mergentheim-AG. ist zur Zeit demüthigt, die Hilfe des württembergischen Staates für den bedrängten Kurort zu erlangen.